Die deutsche Textilwirtschaft im Weltkrieg.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung
der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
der hohen Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexanders-Universität
Erlangen

vorgelegt von

Friedrich Wolf
aus Treuen / Vogtland

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Juli 1929.

Erlangen

Druck der Buch- und Akzidenzdruckerei Höfer & Limmert
1929.

30:68

Dekan: Professor Dr. Hermann Leser.

Referent: Privatdozent Dr. Dr. Ernst Meier.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern!

Inhaltsverzeichnis.

Inhaltsverzeichnis IV
Einleitung. 1. Die Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege und ihre Stellung zum Weltmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie 1
2. Die für die deutsche Textilindustrie hauptsächlich in Frage kommenden Rohstoffproduktionsländer 11
1. Kapitel. Die Rohstofflage der deutschen Textilindustrie nach Ausbruch des Weltkrieges 17
2. Kapitel. Die gesetzliche Regelung der Rohstoffversorgung und die Organisation der Kriegsgesellschaften der deutschen Textilindustrie. 25
1. Abschnitt. Die Hauptmaßnahmen zur Regelung der Produktion, der Verteilung und des Verbrauchs in der Textilindustrie. . 29
2. Abschnitt. Die Kriegsorganisationen, Kriegsgesellschaften und Kriegsausschüsse der einzelnen Zweige der deutschen Textilindustrie. 37
3. Kapitel. Die Textilersatzstoffe 43
1. Abschnitt. Spinnstoffe aus Alttextilien. 50
2. Abschnitt. Einheimische, feldmäßig angebaute Faserpflanzen. 51
1. Flachs 51
2. Hanf 53
3. Abschnitt. Einheimische, wildwachsende Faserpflanzen . . 54
1. Nessel 55
2. Typha, Ginster, Hopfenbast und Torffaser 58
4. Abschnitt. Spinnstoffe aus Holz. 60
1. Der Zellstoff 60
a) Zellstoff zur Papierbereitung und zur Verspinnung zum sog. Papiergarn 61
b) Zellstoff zur Papierbreibereitung und zur Verspinnung zum sog. Zellulongarn. 63
2. Synthetische Rohstoffe 66
4. Kapitel. Die Höchstleistungsbetriebe 68
5. Kapitel. Die Arbeiterfrage 71
Schluß. Kritische Betrachtung über die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen des Staates auf dem Gebiete der Textilindustrie während des Krieges 78
Anhang. Tabellen I bis VIII 83
Literaturverzeichnis. 98

Einleitung.

1. Die Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege und ihre Stellung zum Weltmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie.

Die politischen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege brachten Deutschland wiederholt an den Rand des Krieges. Daran vermochten auch die unter den europäischen Staaten abgeschlossenen Sicherheits- und Bündnisverträge nichts zu ändern. Im Gegenteil, dieses Bündnissystem, ursprünglich zur Sicherstellung des Friedens ausgeklügelt, drängte später geradezu zum Kriege hin, zumal sich die Gegensätze, Deutschland auf der einen, England, Frankreich, Rußland auf der anderen Seite, zusehends verschärften. Waren es in Frankreich vorwiegend politisch-nationalistische Motive und in Rußland neben dem langjährigen Gegensatz zu Österreich vor allem der Wunsch, die Dardanellen in die Hand zu bekommen, so waren es für England wirtschaftliche Gründe, die zum Kriege hindrängten. England die führende Industrie- und Handelsmacht, der Beherrscher der Meere, fühlte sich durch den beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in seinem wirtschaftlichen Wohlstand gefährdet. Zu dieser wirtschaftlichen Bedrohung kam noch die politische Gefahr der deutschen Flotte, von der man in England fürchtete, sie werde ihm die Vorherrschaft auf den Weltmeeren streitig machen und Bresche schlagen in das weltumspannende englische Kolonialreich.

Alle diese Zusammenhänge, die als letzter Grund zum Weltkriege führten, kennzeichnete der damalige Reichstagsabgeordnete Stresemann sehr treffend, indem er auf die Erfolge der deutschen Kolonialpolitik trotz der Mißgunst Englands, auf das Gesetz über die Herkunftsbezeichnung „Made in Germany“ für alle deutschen Waren, die Schiffs-

subventionen zum Kampf gegen die deutschen Weltschifffahrtslinien, die Zollbegünstigungen der englischen Kolonien durch das Mutterland und andere Maßnahmen, die sich gegen die deutsche Industrie und ihre immer mehr emporblühende Ausfuhr richteten, hinwies[1]). Stresemann gibt hier ein Bild von der Entwicklung des englischen Außenhandels, wobei er besonderen Wert darauf legt, die Ausfuhr unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, ob die Einfuhrländer englischer Waren englische Kolonien waren oder Länder in sonstiger Abhängigkeit von England oder Länder, die politisch völlig unabhängig von Großbritannien waren. Stresemann schrieb: „Wenn wir den englischen Außenhandel mit dem deutschen vergleichen, so sehen wir eine englische Ausfuhr von 9943 Millionen Mark im Jahre 1912 und eine deutsche Ausfuhr von 8956 Millionen Mark. England ist uns auf diesem Gebiet nur um 1000 Millionen Mark überlegen. Gliedern wir aber diese Ausfuhr, betrachten wir den Wettbewerb der beiden Länder einmal mit denjenigen Ländern, in denen sie unter den gleichen Bedingungen kämpfen, und scheiden wir die Länder aus, in denen die politische oder wirtschaftliche Vorherrschaft eines der beiden Staaten besteht. Wir müssen dann von dem englischen Außenhandel abziehen die Ausfuhr nach den englischen Kolonien, vom deutschen Außenhandel die Ausfuhr nach den deutschen Kolonien, wo ähnliche Deutschland begünstigende Verhältnisse in der politischen Vorherrschaft, wenn auch nicht in wirtschaftlicher Vorzugsbehandlung, bestehen. Nach den englischen Kolonien hat England 1912 insgesamt für 3830 Millionen Mark ausgeführt. Nach diesen Kolonien betrug die deutsche Ausfuhr 1912 348,9 Millionen Mark. Wir sehen also, daß, während England in seiner Gesamtausfuhr zu Deutschland ungefähr wie 10:9 steht, das Verhältnis in der Ausfuhr nach englischen Kolonien wie 11:1 ist. Derartig machen sich die politischen und wirtschaftlichen Einflüsse uns gegenüber geltend. Noch stärker tritt übrigens dieses Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich in Bezug auf die französischen Kolonien zutage.

1) Stresemann: Englands Wirtschaftskrieg gegen Deutschland, 36. Heft der politischen Flugschriften, Stuttgart-Berlin 1915.

Ziehen wir nun von dem englischen Außenhandel die Ziffer der Ausfuhr nach den englischen Kolonien ab, von dem deutschen die der Ausfuhr nach den deutschen, so erhalten wir folgendes Bild:

Englands Gesamtausfuhr 1912	9943	Mill. Mk.
davon nach Kolonien und Protektoraten	3830	„ „
Ausfuhr in Gebiete freien Wettbewerbs	6113	„ „
Deutschlands Gesamtausfuhr 1912	8956	„ „
davon nach Kolonien	51	„ „
Ausfuhr in Gebiete freien Wettbewerbs	8905	„ „

Daraus folgt, daß in denjenigen Teilen der Welt, wo wir mit England unter gleichen Bedingungen konkurrieren, die englische Ausfuhr 6113 Mill. Mk., die deutsche aber 8905 Mill. Mk. beträgt, daß also Deutschland England in der Gesamtausfuhr längst überholt hätte, wenn nicht Englands Kolonialbesitz die unbedingte Fundierung für die englische Industrie und den englischen Handel abgeben würde. Bereits im September 1897 schrieb Sir Alfred Mond in der „Saturday Review" wörtlich: „Wenn Deutschland morgen vernichtet wäre, so gäbe es in der Welt nicht einen Engländer, der übermorgen nicht umso reicher wäre. Völker haben jahrelang um eine Stadt, um ein Erbfolgerecht gekämpft, müßten wir nicht um 250 Millionen £ jährlichen Handels Krieg führen?".

Ebenso bemerkenswert ist die Entwicklung der Gesamtausfuhr beider Länder besonders in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege. Sie zeigt einen bedeutenden Aufschwung der deutschen Ausfuhr im Vergleich zur englischen, sodaß eine Überflügelung des englischen Exports durch den deutschen in greifbare Nähe gerückt war.

Die Ausfuhr Deutschlands und Englands 1890 bis 1913[2]).

	In Millionen Mark	
Jahr	Deutschland	England
1890	3326,5	5383,9
1900	4611,4	5940,3
1910	7474,7	8779,9
1913	10096,5	10715,0

2) Bauer: Wirtschaftliche Motive im Verursachungskomplex des Weltkrieges, Birkenfeld 1927.

Ein ähnliches Bild wie bei dem Vergleich der Gesamtausfuhr und der Ausfuhr nach den eigenen Kolonien und Protektoraten ergibt sich auch bei einem Vergleich der Gesamtausfuhr von Textilerzeugnissen und der Ausfuhr von Textilerzeugnissen nach den Kolonien zwischen Deutschland und England. Auch in diesem Fall steht Deutschland auf dem Gebiete freien Wettbewerbs wesentlich günstiger da als England, das sich insbesondere in den von ihm abhängigen Gebieten seinen Hauptabsatzmarkt zu erhalten suchte.

Gesamtproduktion von Textilwaren in Deutschland und England im Jahre 1913[3]).

	Deutschland	England
Gesamtproduktion in Millionen Mark	5312,8[4])	6361,4
Inlandsverbrauch in %	77,5%	49,6%
Gesamtausfuhr in %	22,5%	50,4%
davon Ausfuhr nach den eigenen Kolonien in%	9,6%	37,0%

Mochte daher die englische Sorge vor einer baldigen Überflügelung seiner Welthandelsstellung durch Deutschland nicht unbegründet sein, ausschalten oder auch nur zurückdrängen ließ sich Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg nicht, dazu waren deutsche Qualitätserzeugnisse auf dem Weltmarkte zu begehrt, ja teilweise sogar unentbehrlich, wie z. B. viele chemische Erzeugnisse. Andererseits war aber auch Deutschland infolge seiner raschen Volksvermehrung und der damit in engstem Zusammenhang stehenden Steigerung der Produktionskraft zu erhöhtem Export gezwungen. Eine weitere Unmöglichkeit für den Welthandel wäre es gewesen, einen der besten Kunden auf dem internationalen Rohstoffmarkt für immer auszuschalten. Die Folgen zeigten sich deutlich genug während des Krieges. Von allen Zweigen der deutschen Industrie war und ist es insbesondere die Textilindustrie, die im Rohstoffbezug fast

3) Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, Braunschweig 1917, S. XXV.

4) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 2. Jahrg., S. 142 ff.

gänzlich vom Auslande abhing und somit dessen bester Kunde war, die weiterhin aber auch am deutschen Export vor dem Kriege neben der chemischen und elektrotechnischen Industrie einen Hauptanteil hatte und infolge ihrer Qualitätserzeugnisse insbesondere auf dem europäischen Markt eine führende Rolle spielte. Zwar stieg die Ausfuhr der Textilindustrie prozentual nicht mehr so rasch wie die Ausfuhr der eben angeführten Industriezweige, da sie bereits auf einem gewissen Höhepunkt ihrer Entwicklung angelangt war, während gerade die chemische und elektrotechnische Industrie in den letzten Friedensjahren ihren eigentlichen Aufschwung erlebt hatte und dem Auslande gegenüber einen großen Vorsprung besaß. Trotzdem behauptete jedoch die Textilindustrie ihren Hauptanteil an der deutschen Ausfuhr, während naturgemäß auch die Einfuhr von Textilrohstoffen, vor allem infolge des sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Inlandsbedarfs an Fertigfabrikaten, immer mehr zunahm. Über die Entwicklung der deutschen Textilindustrie in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege sollen folgende Zahlen ein Bild geben:

Entwicklung der deutschen Textilindustrie 1890 bis 1913 in Millionen Mark:[5])

	Einfuhr von Rohstoffen				Ausfuhr von Fertigfabrikaten			
	1890	1900	1910	1913[6])	1890	1900	1910	1913[6])
Baumwolle	290,1	340,7	600,8	628,2	187,5	273,8	419,9	507,6
Wolle	244,4	268,7	418,4	520,4	286,4	292,6	300,8	362,2
Seide[7])	147,5	134,7	151,7	171,5	184,5	145,1	168,6	173,8
Jute	19,2	30,1	42,3	93,9	18,7	20,1	29,6	51,3
Hanf, Flachs	67,7	58,3	66,5	94,4				

5) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin, Jahrgang 1891 ff.

6) Der deutsche Außenhandel (Spezialhandel) im Jahre 1925 verglichen mit dem Jahre 1913, bearbeitet im Statistischen Reichsamt, Berlin 1927, Teil I, S. 4 ff.

Statistik des Deutschen Reiches, Berlin, Jahrg 1925, Bd. 317, S. 7 ff.

7) Seide einschließlich Floretseide.

Ein- und Ausfuhr der deutschen und englischen Textilindustrie stieg von 1890 bis 1913 um . . %:[8]).

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Deutschland	England	Deutschland	England
Baumwolle	140	85	184	71
Wolle	66	12	57	22
Seide	39	37	11	71
Leinen	48	63	26	49
Jute	375	143	222	98

Nicht nur in Bezug auf Rohstoffverbrauch, sondern auch in Bezug auf Arbeiterzahl und Produktionsmittel läßt sich in den letzten Jahrzehnten eine stetige Aufwärtsbewegung der deutschen Textilindustrie feststellen.

Die Entwicklung der Betriebsarten und die Zunahme der beschäftigten Personen in der deutschen Textilindustrie:[9])

	1882		1895		1907	
	Betriebe	Personen besch.	Betr.	Personen besch.	Betr.	Personen besch.
Kleinbetriebe[10])	334042	432779	193358	258181	122039	172058
Mittelbetriebe	8306	129602	8674	147477	10108	181834
Großbetriebe	2134	347708	3260	587599	4217	734388
Zusammen:	344482	910089	205292	993257	136364	1088280

Die Textilindustrie war vor dem Kriege einer der umfangreichsten und leistungsfähigsten Zweige der deutschen Industrie. Sie stand in Bezug auf den Textilaußenhandel der einzelnen europäischen Staaten an zweiter Stelle. Den hohen Stand der Verarbeitungs- und Veredelungsindustrie zeigt der Vergleich der Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Länder Europas im Jahre 1913 nach dem Zustande der Verarbeitung. Deutschland steht mit seiner großen Rohstoffeinfuhr und großen Fertigwarenausfuhr trotz seines beträchtlichen Inlandsverbrauchs verhältnismäßig günstig da.

---

8) Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, Braunschweig 1917, S. 56 ff.

9) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1913, S. 56 ff.

10) Kleinbetriebe = 1—5, Mittelbetriebe = 6—50, Großbetriebe = 51 und mehr beschäftigte Personen.

Der Textilaußenhandel der einzelnen Staaten Europas betrug 1913 in Millionen Mark:[11])

	Einfuhr			Ausfuhr		
	Insgesamt	Rohstoffe u. Halbfabrikate	Fertigfabrikate	Insgesamt	Rohstoffe u. Halbfabrikate	Fertigfabrikate
England	3552,2	2643,7	908,5	4775,3	1831,0	2944,3
Deutschland	2018,8	1823,4	195,4	1568,8	428,9	1139,9
Frankreich	1658,5	1518,0	140,5	1758,5	702,2	1056,3
Belgien	815,9	730,5	85,4	822,3	721,5	100,8
Österreich-Ungarn	752,2	612,4	139,8	440,4	150,6	289,8
Italien	689,0	555,9	133,1	719,7	410,9	308,8
Rußland	674,4	534,4	140,0	349,6	242,8	106,8
übr. Europa	1860,6	966,5	894,1	1001,3	381,1	620,2
Insgesamt:	12021,6	9384,8	2636,8	11435,9	4869,0	6566,9

Die deutsche Textilindustrie war nicht nur in der Lage, den hohen Inlandsbedarf an Fertigfabrikaten voll zu decken, der in Deutschland im Jahre 1913 Mk. 60.— pro Kopf der Bevölkerung betrug bei einem Durchschnittsverbrauch von nur Mk. 38.— pro Kopf der Bevölkerung Europas[12]), sondern sie war darüber hinaus mit einem Anteil von 20,3% des Wertes der europäischen Erzeugung von Textilfabrikaten auch ein scharfer Konkurrent auf dem Weltmarkt, indem sie jährlich dreiviertel des Wertes der eingeführten Rohstoffe dem Ausland als Fertigfabrikate wieder zuführte[13]). Besonders kennzeichnend für die Leistungsfähigkeit, vor allem in Bezug auf die Qualität der Erzeugnisse, war die Tatsache, daß der größte Teil der Ausfuhr nach europäischen Ländern ging, die neben den Vereinigten Staaten von Amerika bestimmt als verwöhnteste und anspruchsvollste Kunden gelten konnten. Von der Gesamtausfuhr an Textilfertigerzeugnissen im Werte von 1346,1 Millionen Mark gingen nach europäischen Ländern 1913 918,3 Millionen Mark, wohingegen die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten z. B. nur 122,3 Millionen Mark betrug[14]).

11) Kertesz, A.: a. a. O., S. 30.
12) Ebenda, S. 39.
13) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 2. Jahrg., S. 142 ff.
14) Der deutsche Außenhandel, a. a. O., S. 2 ff.

Die deutsche Ausfuhr von Textilerzeugnissen verteilte sich auf die einzelnen europäischen Staaten im Jahre 1913 in Millionen Mark[14]:

Großbritannien	269,7
Schweiz	85,3
Niederlande	84,3
Österreich-Ungarn	82,9
Rußland	78,2
Frankreich	48,7
Dänemark	48,0
Italien	43,9
Schweden	38,8
Belgien	35,1
Türkei	29,3
Norwegen	24,2
Spanien	14,4
Portugal	7,2
Balkanländer	28,4

Es wurden von deutschen Textilfabrikaten hauptsächlich Wollwaren der bedeutsamen und leistungsfähigen Wollindustrie, der stärksten Europas nach der englischen, ausgeführt, davon Kammgarn und Wollstoffe, insbesondere feine Damenstoffe, in denen Deutschland neben Frankreich auf dem Weltmarkte führend war, ferner wollene und halbwollene Wirk- und Strickwaren, Posamenten und Teppiche. Die Baumwollindustrie exportierte Garne, Wirkwaren, Spitzen, Stickereiwaren, Schnüre, ferner bunt gewebte und bedruckte Baumwollstoffe in fast nur besseren Qualitäten. Die Seidenindustrie brachte nicht weniger als ein Drittel ihrer Produktion zur Ausfuhr in Bändern, Posamenten und Wirkwaren, daneben spielte die Halbseidenindustrie eine bedeutende Rolle. Führend auf dem Weltmarkt war die Samtindustrie, deren Samte aus Seide, Chappe und Baumwolle bis zu 70% der Produktion zur Ausfuhr gelangten. Die Jute-, Hanf- und Leinenindustrie waren am Export fast gar nicht beteiligt und versorgten fast ausschließlich nur den Inlandsmarkt.

Zur Herstellung der Waren des Inlandsbedarfs und der zur Ausfuhr kommenden im Werte von mehr als zusammen 5 Milliarden Mark waren in Deutschland nach der Betriebs-

14) Der deutsche Außenhandel, a. a. O., S. 2ff.

zählung von 1907 insgesamt 136364 Betriebe mit 1088280 Arbeitern beschäftigt[15]), von denen der Gewerbeaufsicht 17400 Betriebe mit 956076 Arbeitern unterstanden[16])[17]). Im Bekleidungsgewerbe, das im eigentlichen Sinne nicht mehr zur Textilindustrie gerechnet wird, waren 1907 in 683543 Betrieben 1303853 Personen beschäftigt[18]).

Der Produktionwert der Textilindustrie verteilte sich auf die einzelnen Zweige in Millionen Mark:[19])

	Millionen Mark	Anteil am Produktionswert Europas
Baumwolle	2339,4	19,1%
Wolle und Halbwolle	1721,6	21,2%
Seide und Halbseide	448,7	22,6%
Leinen	331,0	18,2%
Jute	142,1	21,4%
Kunstseide	38,0	28,1%
Konfektion	292,0	23,2%
	5312,8	20,3%

Die deutsche Textilindustrie verbrauchte im letzten Friedensjahre an Rohstoffen über 1 Million Tonnen im Werte von 1300 Millionen Mark. Da die deutsche Faserstofferzeugung im Verhältnis zu den Riesenzahlen des jährlichen Verbrauchs kaum in Betracht kam und auch der Anbau von Pflanzenfasern in den Kolonien sich noch im Anfangsstadium befand, war die Textilindustrie in ihrem Rohstoffbezug fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen.

---

15) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1912, 33. Jahrg., S. 53.

16) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 2. Jahrg., 4. Heft.

17) Die vielen handwerksmäßigen und hausgewerblichen Betriebe fallen, wenn sie keine Motore verwenden, nicht unter die Gewerbeaufsicht.

18) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1912, 33. Jahrg., S. 53.

19) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 2. Jahrg., S. 142ff.
Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1928, 4. Aufl., Bd. 8, S. 198.

Die deutsche Einfuhr von Textilrohstoffen abzüglich der Wiederausfuhr betrug im Jahre 1913:[20])

	Tonnen	Millionen Mark
Baumwolle	486 000	518,8
Wolle	182 000	362,7
Jute	154 000	90,0
Flachs	51 000	50,0
Hanf	55 000	37,7
Seide	4 000	152,0
Sisal, Kapok	31 000	19,0
Insgesamt:	963 000	1 230,2

Einheimische Erzeugung		Erzeugung in den Kolonien	
Wolle	11 600 to	Wolle	100 to
Hanf	100 to	Hanf	19 700 to
Flachs	3 600 to	Baumwolle	2 700 to
	15 300 to		22 500 to

Trotz dieser offensichtlichen Abhängigkeit der Textilindustrie von den ausländischen Rohstoffmärkten tat man in den letzten Friedensjahren nichts, um einer im Kriegsfalle bestimmt eintretenden Faserstoffnot erfolgreich begegnen zu können. So gut Deutschland auch militärisch gerüstet war, so wenig war es dies wirtschaftlich, und die Vermutung unserer Feinde lag darum nahe, daß mit einer Absperrung unserer Grenzen das deutsche Wirtschaftsleben, das so eng mit dem Weltmarkt mit einem jährlichen Gesamtumsatz von 21 Milliarden Mark verwachsen war[21]), sehr schnell brach gelegt und erdrosselt werden könnte. Auch in dieser Beziehung hat es nicht an Warnungen gefehlt. Das Reich jedoch wollte nicht große Mengen von Rohstoffen aufstapeln, trotzdem sie in nicht genügenden Mengen oder überhaupt nicht im eigenen Lande erzeugt wurden, um kein totes Kapital festzulegen. Schuld daran

20) Glafey, H.: Krieg und Textilindustrie, Berlin 1915, S. 6 ff.
Arndt, P.: a. a. O., Tafel 12 und S. 9.
Fabarius, A.: Deutschlands Baumwollsorgen, Essen 1917, S. 20 ff.
Rose, E.: Die Wolle auf dem Weltmarkt, Berlin 1919, S. 9.

21) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1914, 35. Jahrg., S.

mag auch viel mit gewesen sein, daß niemand an die Möglichkeit eines längeren Krieges gedacht hat.

Die deutsche Textilindustrie war neben der Abhängigkeit von den ausländischen Rohstoffmärkten aber auch noch mit dem Nachteil belastet, daß ihr eine einigende Organisation fehlte, die einer rationellen Produktion dienen konnte, wie dies bereits in fast allen anderen deutschen Industriezweigen der Fall war. Um so bewundernswerter und anzuerkennender war es, daß sich gerade die Textilindustrie so rasch in der neuen Lage mit ihren schwierigen Aufgaben, mit den vielen einschneidenden Veränderungen und Beschränkungen zurecht fand.

2. Die für die deutsche Textilindustrie hauptsächlich in Frage kommenden Rohstoffproduktionsländer.

Infolge der geographischen Lage und der damit in engstem Zusammenhang stehenden klimatischen Verhältnisse Deutschlands ist der Anbau von Faserpflanzen nur in geringem Umfange möglich, und auch dieser einheimische Anbau wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege durch die Konkurrenz der überseeischen Länder, deren Produktionsbedingungen bedeutend günstiger waren, immer mehr zurückgedrängt. Die deutsche Landwirtschaft widmete sich auf dem ihr in verhältnismäßig geringem Umfange zur Verfügung stehenden Flächenraum mehr und mehr dem lohnenderen Anbau von Nahrungsmitteln und Futterpflanzen. So war Deutschland in den letzten Jahren vor dem Kriege gezwungen, 95% seines Faserstoffbedarfs aus dem Auslande zu beziehen. Durch den mehr und mehr sich einbürgernden Gebrauch der Baumwolle gingen außerdem Hanf- und Flachsanbau sowie die Schafhaltung zum Zweck der Wollgewinnung ständig zurück und spielten in der Textilrohstoffversorgung nur noch eine ganz untergeordnete Rolle. Rein volkswirtschaftlich betrachtet war diese Abhängigkeit vom Auslande erträglich, da ein großer Teil des Wertes der eingeführten Rohstoffe durch die trotz des großen inländischen Bedarfs wieder ausgeführten Fertigerzeugnisse ausgeglichen wurde; im Kriege aber mußte sie zu einer großen Gefahr werden, stellte sie doch die Beklei-

dung der Wehrmacht, die Beschffung von Verbndstoffen, Herstellung von Sprengstoffen usw. ernstlich in Frage. Die Abhängigkeit der deutschen Textilindustrie von den überseeischen Rohstoffmärkten verlieh andererseits ihrer Rohstoffversorgung auch den Charakter der Unsicherheit und Spekulation, denn sie hing von Tatsachen ab, die einem Einfluß der inländischen Verarbeiter nicht unterlagen und daher eine sichere Berechnung ausschlossen[22]).

Der Hauptlieferant der Textilrohstoffe für die deutsche Industrie war England; durch seine Börsen hatte es großen Einfluß auf den Weltmarkt. Soweit es damit im Notfalle die Zufuhr nach Deutschland nicht verhindern konnte, tat es dies durch Unterbindung des Seeverkehrs mit seiner mächtigen Flotte. Als auch die Vereinigten Staaten von Amerika im weiteren Verlauf des Krieges auf die Seite unserer Feinde traten, sahen wir auf der Gegenseite fast alle Rohstofflieferanten für die deutsche Textilindustrie vereinigt.

Nach verschiedenen Berechnungen stellte sich die gesamte Weltproduktion an Textilrohstoffen im Erntejahr 1912/13 auf ungefähr etwas über 11 Millionen Tonnen mit einem ungefähren Wert von 12000 Millionen Mark[23]). Infolge der vielen Ungenauigkeiten in den internationalen Statistiken der Textilrohstofferzeugung beruhen viele Zahlen auf Schätzungen. Es sind daher kleinere Differenzen zwischen den Zahlenangaben der hier benützten Quelle im Vergleich zu denen der anderen über dieses Gebiet noch bestehenden Fachliteratur[24]) vorhanden. Die Weltproduktion verteilte sich auf die einzelnen Textilrohstoffarten im Erntejahr 1912/13 wie folgt:[25])

---

22) Dietel, E.: Die deutsche Kammgarnweberei, Berlin 1921, S. 11.

23) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 2. Jahrg., S. 102.

24) Rose, E.: Die Wolle auf dem Weltmarkt, Berlin 1919, S. 8.

Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, Braunschweig 1917, S. 1ff.

25) Arndt, P.: a. a. O., Tafel 2ff.

	Tonnen	Millionen Mark
Baumwolle	5 846 613	6 928
Wolle	1 388 090	2 290
Seide	41 402	1 252
Flachs	620 000	445
Hanf	682 000	443
Jute	1 815 350	764
Kunstseide	16 550	182

Die wichtigsten Produktionsländer von Textilrohstoffen waren im Jahre 1913:[26])

	Tonnen
Baumwolle	
Vereinigte Staaten	3 100 270
China	1 217 000
Britisch-Indien	767 000
Ägypten	329 460
Rußland	205 800
Brasilien	70 000
Deutsche Kolonien[27])	2 664
Wolle	
Australien	320 000
Rußland	160 000
Argentinien	150 000
Vereinigte Staaten	134 200
Neuseeland	80 000
Südafrika	65 000
Großbritannien	60 000
Britisch-Indien	40 000
Deutschland	11 600
Seide	
China	17 770
Japan	15 554
Italien	4 105
Türkei	1 158
Deutschland	—

26) Arndt, P.: a. a. O., Tafel 2ff.

27) Die Zahlen für Deutschland sind zur Kennzeichnung der geringen eigenen Rohstofferzeugung angeführt.

Flachs, Hanf

	Flachs	Hanf
	Tonnen	Tonnen
Rußland	510600	450227
Österreich-Ungarn	33200	65571
Italien	2600	90000
Frankreich	20893	13863
Japan	20520	10022
Belgien	17898	—
Deutschland	3580	100

Jute

Britisch-Indien	1725350	Tonnen
China	90000	„

Einige der angeführten Länder spielten für den Weltmarkt eine nur untergeordnete Rolle, da sie ihre Rohstoffproduktion zum größten Teil selbst verarbeiteten. Die wichtigsten wichtigsten Länder als Rohstofflieferanten der deutschen Textilindustrie waren für Baumwolle die Vereinigten Staaten, Indien und Ägypten, für Wolle Australien, Südafrika und Südamerika, für Seide Italien, für Jute ausschließlich Britisch-Indien, für Hanf und Flachs Rußland und in geringerem Maße auch Italien und Österreich-Ungarn[28]).

Die wichtigsten Rohstofflieferanten für die deutsche Textilindustrie waren im Jahre 1913:[29])

Baumwolle	Tonnen	Mill. Mark
Vereinigte Staaten	402743	478,1
Britisch-Indien	63704	61,7
Ägypten	42514	74,6
China	3873	4,4
Wolle		
Australien	77682	165,8
Argentinien	49741	90,2
Südafrika	26533	40,3

28) Der deutsche Außenhandel, a. a. O., Teil II, S. 19 ff.

29) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1914, 35. Jahrg., S. 185 ff.

Seide		
Italien	2762	111,7
Frankreich	646	22,3
Japan	266	8,5
Flachs		
Rußland	65665	59,9
Belgien	3538	3,1
Niederlande	3366	2,5
Hanf		
Rußland	34352	21,0
Italien	19470	16,1
Österreich-Ungarn	9274	6,2
Jute		
Britisch-Indien	158456	91,9

Mit ganz wenigen Ausnahmen waren die Rohstofflieferanten also Staaten, die in den Krieg gegen Deutschland eintraten. So mußte der Krieg auch auf dem Textilrohstoffweltmarkt bald größere Verschiebungen mit sich bringen, da Deutschland und Österreich-Ungarn und durch deren Besetzung auch bald die wichtigsten Textilzentren von Belgien, Nordfrankreich und Russisch-Polen von jeder Zufuhr abgeschnitten wurden und als Abnehmer ausfielen. Zunächst wurde allerdings dieser Ausfall zum Teil durch den großen Bedarf für die Heere des Feindbundes ausgeglichen, aber bald waren die überseeischen Länder zu Produktionseinschränkungen gezwungen, da Mangel an Schiffsraum entstand und Deutschland besonders durch seinen U-Bootkrieg manches Geschäft an der Unsicherheit des Seetransportes scheitern ließ. Es sei auch erwähnt, daß das Ziel der englischen Konkurrenz, Deutschland vom Weltmarkte zu verdrängen, nicht von dem erwarteten Erfolg war, denn neue große Konkurrenten entstanden bei diesem gefährlichen Spiel für England. Die überseeischen Produktionsländer von Textilrohstoffen, darunter auch die englischen Kolonien, gründeten eigene Industrien, um einen Teil ihrer Rohstoffe selbst zu verarbeiten und sich selbst mit den vordem von Europa bezogenen Fertigfabrikaten zu versorgen. So hat es Amerika hauptsächlich dem Krieg zu verdanken, daß es

Englands Vormachtstellung auf dem Weltmarkt bedeutend einengen konnte und mit seiner Industrie heute einen großen Teil der früheren Absatzgebiete Englands, aber auch der anderen europäischen Industriestaaten versorgt. Ebenso hat sich auch Japan dadurch einen großen Teil des asiatischen Absatzmarktes erobern können.

1. Kapitel.

Die Rohstofflage der deutschen Textilindustrie nach Ausbruch des Krieges.

In den vorstehenden Zeilen wurde versucht, einen Überblick über die Lage der deutschen Textilindustrie vor dem Kriege und ihre ausschließliche Abhängigkeit von den ausländischen Rohstoffmärkten zu geben. Optimisten, besonders auch die Textilindustrie selbst, haben alle Warnungen, die auf eine drohende Isolierung im Kriegsfalle hinwiesen, damit abgetan, daß sie einen Krieg von längerer Dauer für unmöglich erklärten, da er die gesamte Weltwirtschaft vollständig zerrütteln würde, denn die unendlich vielen Beziehungen der Länder untereinander und ihre gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit würden keine längere Störung vertragen. Am allerwenigsten hatten sie an die Möglichkeit einer derartigen politischen Konstellation gedacht, wie sie sich dann bei Kriegsausbruch ergab; daß Frankreich mit England und Rußland und im weiteren Verlauf des Krieges auch noch Italien und die Vereinigten Staaten von Amerika als Großmächte den mitteleuropäischen Mächten gegenübertreten würden. Man hoffte fernerhin auch, daß bei Achtung völkerrechtlicher Verträge durch den Feindbund wenigstens der allernotwendigste Rohstoffbedarf über die neutralen Staaten gedeckt werden könnte, und vermutete nicht, wie geschickt unsere Feinde auch diese Zufuhrmöglichkeiten zu unterbinden verstanden. Zu allerletzt dachte man daran, in unseren Kolonien einen neuen entwicklungsfähigen Lieferanten zu suchen, der uns eine gewisse Unabhängigkeit von den fremden Ländern, wenn auch nicht im Kriegsfalle, so aber doch in Friedenszeiten geben konnte. Gerade hier gaben die Erfolge und von Jahr zu Jahr steigenden Erträge zu berechtigten Hoffnungen Anlaß, daß im Laufe der Zeit eine gewisse Unabhängigkeit

von den ausländischen Rohstoffmärkten erreicht werden konnte[1]).

Die Ausfuhr der ehemaligen deutschen Kolonien an Textilrohstoffen, die 1902 noch ganz gering war, betrug bereits 1912 9730 Ballen[2]) Baumwolle im Werte von 2,615 Millionen Mark, im Erntejahr 1913/14 14000 Ballen im Werte von 4,75 Millionen Mark. Die Ausfuhr von Sisalhanf stieg von 7500 Ballen im Jahre 1900 auf 20834630 Ballen im Jahre 1913[3]). Außerdem entstand mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Kolonien in diesen für die deutsche Industrie ein aufnahmefähiger Kunde und es wurde besonders die Gefahr gemildert, die dem Textilwarenexport durch die steigende Eigenfabrikation der Rohstoffproduktionsländer drohte. Aber auch die bescheidene Unterstützung, die die Kolonien mit notwendigen Rohstoffen hätten gewähren können, machte England mit seiner Flotte unmöglich. So war mit dem Tage des Kriegsausbruches fast jede Textilrohstoffzufuhr, abgesehen von einigen wenigen in den ersten Kriegsjahren noch aus den Vereinigten Staaten eingeführten großen Posten unterbunden[4]), und während infolge der umfangreichen Heereslieferungen der Bedarf riesenhaft anschwoll, standen zur Deckung in der Hauptsache nur die Rohstoffe zur Verfügung, die sich gerade im Lande befanden. Es konnte damals als ein großes Glück bezeichnet werden, daß die überraschenden militärischen Erfolge bald die großen Textilzentren von Belgien, Nordfrankreich und Russisch-Polen in deutschen Besitz brachten. In den reich gefüllten Lagern von Rohstoffen und Halbfabrikaten, vor allem Garnen, fanden wir eine willkommene Unterstützung; die feindlichen Staaten dagegen mußten ihre Industrie, die sie in den frei gebliebenen Landesteilen mit mehr oder minder großem Erfolg aufbauten, mit neuen Rohstoffen versorgen und belasteten damit nicht nur den durch Heereslieferungen zunächst sehr angespannten Rohstoffmarkt, son-

1) Reichsarbeitsblatt, Berlin, 12. Jahrg., Nr. 7 vom Juli 1914, S. 567.
2) 1 Ballen = 250 Kg.
3) Fabarius, A.: a. a. O., S. 41 ff.
4) Näheres über die Baumwolleinfuhr aus Amerika siehe S. 20 dieser Arbeit.

dern sie waren in der Deckung ihres Heeresbedarfs zumeist auf andere Länder angewiesen, da sich eine Umgruppierung der einzelnen Zweige ihrer Textilindustrie nicht immer durchführen ließ. Abgesehen von den in den besetzten Gebieten vorgefundenen großen Rohstoffmengen, — erbeutet wurden in Nordfrankreich, Belgien und Russisch-Polen allein an Rohbaumwolle 70000 Tonnen und an Baumwollgarnen 20000 Tonnen[5]), — waren in Deutschland selbst zu Kriegsbeginn große Rohstoffvorräte vorhanden. Im Baumwolljahr 1913/14 betrug die Einfuhr an Baumwolle, dem für die deutsche Textilindustrie wichtigsten Rohstoff, in Bremen, dem Haupteinfuhrhafen, um nur ein Beispiel anzuführen, 2680489 Ballen[6])[7]), womit die Einfuhr des Vorjahres um fast 20% übertroffen wurde. Die Gesamteinfuhr Deutschlands an Baumwolle betrug 1913 583200 Tonnen und in den ersten sieben Monaten des Jahres 1914 bereits 461700 Tonnen[8]). Demzufolge waren die Vorräte in Bremen im Juli 1914 bedeutend größer als in irgendeinem der Vorjahre. Es befanden sich zu diesem Zeitpunkt in den Bremer Lagern 324494 Ballen[9])[10]). Ungefähr dieselbe Menge befand sich in den Händen der Spinner. Auch in Bezug auf die anderen Textilrohstoffe hatte trotz des nicht gerade günstigen Beschäftigungsgrades der deutschen Textilindustrie im letzten Halbjahr vor dem Kriege[11]) eine erhöhte Einfuhr im Vergleich zu denselben Zeitabschnitten der Vorjahre stattgefunden[12]), sodaß wohl auch hier trotz des Fehlens amtlicher Zahlen angenommen werden kann, daß die Vor-

---

5) Wetzstein: Die wirtschaftliche Lage der deutschen Baumwollindustrie während der Kriegs- und Nachkriegszeit, Leipzig 1927.

6) Bruck, F. W.: Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, Berlin 1920, S. 20 und 38 ff.

Kalender für Weberei und Spinnerei, Leipzig 1916, S. 235.

7) Ein Ballen Baumwolle der U.S.A. = 503 — 519 englische Pfund = 228 — 272 Kg.

8) Arndt, P.: a. a. O., Tafel 11.

Bruck, F. W.: a. a. O., Tafel 1.

9) Bruck, F. W.: a. a. O., S. 20 und 38 ff.

10) Siehe Anmerkung 7.

11) Reichsarbeitsblatt Berlin, 12. Jahrg., 1914, Nr. 1—8.

12) Vergl. Anhang Tabelle I.

räte recht groß waren. Außerdem kämpften die Vereingten Staaten infolge einer außergewöhnlich guten Baumwollernte gerade in dieser Zeit mit großen Absatzschwierigkeiten; durch ihren Druck auf England, das in wesentlichen Kriegslieferungen von ihnen abhing, durfte Baumwolle nicht als Bannware behandelt werden, und so konnten bis zum 31. März 1915 noch rund 655 000 Ballen[13]) direkt oder über neutrale Länder nach Deutschland eingeführt werden[14]). Mit dem 22. August 1915 setzte dann die verschärfte englische Blockade ein, nach der auch Baumwolle endgültig als Bannware betrachtet wurde[15]). Von Seiten der deutschen Spinner wurde den Vereinigten Staaten allerdings noch einmal ein weit über den damaligen Weltmarktpreisen liegendes Angebot auf eine Million Ballen gemacht; es verursachte jedoch nur, daß Amerika durch ein allgemeines Steigen der Baumwollpreise höhere Gewinne erzielen konnte, blieb aber für Deutschland ohne jeden Erfolg[16]). Nur im November 1915 gelang noch einmal eine Einfuhr von 8650 Ballen, bis dann durch die sich infolge des deutschen U-Bootkrieges immer mehr zuspitzenden Beziehungen zu Amerika von dort die Lieferungen auch gänzlich aufhörten. Ebenso wurde nach den Deutschland umgebenden neutralen Staaten durch die verschärfte Blockade jede Rohstoffzufuhr soweit als möglich beschränkt, um auch durch sie nichts mehr im Wege des Zwischenhandels nach Deutschland gelangen zu lassen. Besonders bemerkenswert waren diese Beschränkungen bei Holland und der Schweiz, sie mußten nämlich England sogar das Recht einer Kontrolle ihres Außenhandels mit Deutschland zugestehen[17]). Denjenigen Firmen, die noch nach Deutschland lieferten, konnte sofort jede Zufuhr gänzlich gesperrt werden. So bestand die geringe Einfuhr in den weiteren Kriegsjahren nur noch in der Zufuhr aus den besetzten Gebieten und nach Wiederherstellung der Verbindung mit dem Balkan durch die Besetzung Serbiens und Rumäniens aus einer

13) Bruck, F. W.: a. a. O., S. 20 ff.
14) Vergleiche Anhang, Tabelle II und III.
15) Kalender für Weberei und Spinnerei, Leipzig 1916, S. 249.
16) Fabarius, A.: a. a. O., S. 34.
17) Dix, Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft, Berlin 1920, S. 69.

geringen Einfuhr aus der Türkei[18])[19]). Die Einfuhr an allen anderen Textilrohstoffen außer, wie eben angeführt, Baumwolle war sehr gering.

Die besetzten Gebiete von Nordfrankreich und Belgien, sowie der Lodzer Bezirk in Russich-Polen waren die wichtigsten außerdeutschen Zentren der Textilindustrie des Kontinents.

Von den Hauptzweigen der französischen Textilindustrie wurden nach eigenen französischen Angaben[20]) die Woll- und Leinenindustrie am meisten durch die Besetzung getroffen, da sich das Hauptgebiet um Roubaix in deutscher Hand befand. Besser ging es der Baumwollindustrie, die nur zu einem Drittel verloren ging, und vor allem der gesamten hoch entwickelten und auf dem Weltmarkt führenden Seidenindustrie, die sich mit dem Mittelpunkt in und um Lyon weitab vom Kriegsschauplatze befand. Ihr fiel im Verlauf des Krieges die Aufgabe zu, sich teilweise auf die Herstellung anderer notwendiger Textilerzeugnisse, deren Produktionsgebiete verloren gegangen waren, umzustellen, und sie wurde zum Ausgangspunkt neu zu gründender Industriezweige. Auch die Frankreich verbliebenen Anbauflächen für Faserpflanzen verringerten sich für Flachs von 20000 Hektar auf 8125 Hektar und für Hanf von rund 13000 auf 9000 Hektar. Die besetzten Anbaugebiete waren jedoch für die Zukunft für Deutschland nicht von dem Nutzen wie die Rohstofflager, da sich diese Anbaugebiete entweder in der Nähe der Kampfzonen befanden oder durch den über sie hinweggegangenen Krieg zerstört waren; zudem fehlte es auch an den nötigen Arbeitskräften.

Über den Einfluß des Krieges auf die französische Textilindustrie gibt Aftalion folgende Zahlen an:[21])

---

18) Bruck, a. a. O., Tafeln I und II.

19) Vergl. Anhang, Tabelle III.

20) Aftalion: L'industrie Textile en France pendent la guerre. Paris 1925.

21) Aftalion: A.: a. a. O., S. 1ff.

	Bestand vor dem Kriege	Davon besetzt oder unter dem Feuer der Front
Kammgarnspindeln	2 000 000	1 952 000
Zwirnspindel	368 000	353 000
Streichgarnspindeln	683 000	313 000
Baumwollspindeln	7 570 000	2 620 000
Flachsspindeln	577 349	540 550
Wollstühle	55 000	37 000
Baumwollstühle	105 000	15 000
Leinenstühle	42 000	20 000
Flachs- und Hanfanbaufläche in Hektar	33 000	17 125

Genauere Zahlen liegen auch über Belgien vor, dessen Textilindustrie durch die fast vollständige Besetzung des Landes restlos in deutschen Besitz gelangte. Es waren dort kurz vor dem Kriege vorhanden:[22])

Baumwollspindeln	1 518 000
Wollspindeln	340 000
Flachsspindeln	320 000
Jutespindeln	32 800
Hanfspindeln	16 000

Die belgische Einfuhr und Eigenerzeugung an Textilrohstoffen betrug 1913 abzüglich der Wiederausfuhr:[22])

Baumwolle	75 779 Tonnen
Wolle	50 000 „
Flachs und Flachswerg	43 317 „
Jute	20 587 „
Hanf	13 931 „

Die bei Kriegsbeginn vorhandenen Vorräte an Rohbaumwolle und Wolle waren weit größer als ein Jahresbedarf der belgischen Textilindustrie. Dazu kamen noch erhebliche Garnvorräte und Vorräte anderer Textilrohstoffe, so Jute 4000 Tonnen und Hanf 1000 Tonnen[22]). Die Leinenindustrie deckte ihren großen Rohstoffbedarf hauptsächlich

22) Die Hauptindustrien Belgiens, Bd. IV die Textilindustrie, Brüssel 1918, herausgeg. von der Landesstelle Belgien für Rohstoffversorgung beim Generalgouvernement Brüssel.

von der heimischen Erzeugung mit einem jährlichen Anbau von ungefähr 45000 Tonnen, von welchen ein eben so großer Vorrat vorhanden war. Während des ganzen Krieges gingen große Mengen des in Belgien angebauten Flachses nach Deutschland, so 1917 noch 12 bis 13000 Tonnen.

Über die russisch-polnische Textilindustrie sind bei der ungenauen russischen Statistik nur sehr wenig Zahlen bekannt. Es sollen nach einer Aufstellung des russischen Handelsministeriums vom Jahre 1910 in Polen 54 Baumwollspinnereien mit 1 275 000 Spindeln und 125 Baumwollwebereien mit 23 218 Webstühlen, das ist etwa $^1/_7$ der gesamten Baumwollindustrie Rußlands, ansässig gewesen sein. Der Hauptteil dieses Industriezweiges befand sich in der Moskauer Gegend[23]). Außerdem war Polen das Hauptgebiet der russischen Wollindustrie mit 895 000 Spindeln, 6—7000 mechanischen und 3000 Handwebstühlen[24]), während von der Seidenindustrie 11% der gesamten Produktion dort anwesend waren.

Bewirtschaftet wurden die in den besetzten Gebieten beschlagnahmten Lager von Textilrohstoffen ab 24. Oktober 1914 durch Kommissare des preußischen Kriegsministeriums, vom 13. Oktober 1915 ab durch die Ausfuhrhauptstelle der politischen Abteilung bei den einzelnen Gouvernements dieser Gebiete, später durch die Außenhandelsstellen der Zivilverwaltungen in den verschiedenen besetzten Gebieten. Den Kommissaren war bereits am 26. Oktober 1914 das Recht zum freihändigen Aufkauf oder zur Be-Beschlagnahme erteilt worden. Die Lager waren infolge des großen Bedarfs der Textilindustrie im Inlande jedoch sehr bald geräumt. Erwähnenswert ist aber, daß es in den ersten Kriegsmonaten sogar noch Simmen gab, die bei der damals verhältnismäßig nicht ungünstigen Lage des Rohstoffmarktes fürchteten, daß die Heeresleitung mit den aus den besetzten Gebieten eingeführten Rohstoffen große Verluste erleiden könnte. Die verantwortlichen Stellen, an der

23) Bruck, F. W.: Baumwollwirtschaft im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 8, S. 185.

Bielschowsky, F.: Die Textilindustrie des Lodzer Rayons, Leipzig 1912, S. 80.

24) Wunderlich: Handbuch von Polen, Berlin 1917.

Spitze das preußische Kriegsministerium, hatten aber inzwischen aus dem Fehler, das Land nur militärisch und nicht auch wirtschaftlich auf einen Krieg vorbereitet zu haben, gelernt. Sie rechneten auch mit einer möglichen längeren Dauer des Krieges und schufen gleich nach Kriegsausbruch in der Kriegs-Rohstoff-Abteilung beim preußischen Kriegsministerium eine Organisation zur Lösung der brennendsten wirtschaftlichen Fragen, insbesondere zur planmäßigen Bewirtschaftung wichtiger Rohstoffe[25]). Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung organisierte und leitete die planmäßige Bewirtschaftung der Faserstoffe und Webwaren, und die im Jahre 1916 gegründete Reichsbekleidungsstelle versorgte die Zivilbevölkerung mit der notwendigsten Kleidung[26]). Es waren somit diejenigen Stellen, die durch größte Sparsamkeit und Streckung der vorhandenen Vorräte für die Deckung des unbedingt nötigen Bedarfs sorgten, die eine Erhöhung der heimsichen Faserstofferzeugung mit allen Mitteln förderten, den Ersatzstoffen ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten[27]) und mit Hilfe der sich den neuen Verhältnissen schnell anpassenden Textilindustrie große Erfolge erzielten.

Wie schon erwähnt, kam auch die Türkei trotz ihres im Verhältnis zur gesamten Weltproduktion nur geringen Anbaues von Baumwolle von rund 29000 Tonnen im Jahre 1913, von denen 80% oder rd. 23000 Tonne nnach den europäischen Ländern zur Ausfuhr gelangten, für das vollkommen abgeschlossene Deutschland immerhin während des Krieges als Rohstofflieferant in Frage. Man schätzte die Rohbaumwollzufuhr nach Deutschland und Österreich-Ungarn während der Kriegszeit aus der Türkei auf ungefähr 8000 Tonnen[28]); denn es hatte nicht nur der eigene Verbrauch der türkischen Spinnereien zugenommen, sondern die Bevölkerung hielt vor allem einen großen Teil der von ihr angebauten Baumwolle zur Selbstverarbeitung zurück.

---

25) Vergl. Kapitel 2, S. 26.
26) Vergl. Kapitel 2, Abschnitt 2.
27) Vergl. Kapitel 3, Abschnitt 2 und 3.
28) Bruck, F. W.: a. a. O., S. 273ff.
Wetzstein: a. a. O.

2. Kapitel.

Die gesetzliche Regelung der Rohstoffversorgung und die Organisaton der Kriegsgesellschaften der deutschen Textilindustrie.

Mit Kriegsbeginn und der dadurch bedingten Sperrung der Grenzen hörten Deutschlands Beziehungen zum Welthandel auf. Grundlegende Änderungen mußte die gesamte Produktion der Industrie erfahren. Es fehlte nicht nur der Absatzmarkt des Auslandes, sondern auch der Inlandsmarkt war infolge der Zurückhaltung der Bevölkerung in den ersten Kriegsmonaten wenig aufnahmefähig. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer wurden in großer Zahl zu den Fahnen gerufen oder meldeten sich freiwillig. Fast jeder Verkehr von Post und Eisenbahn stockte, da diese Verkehrseinrichtungen fast ausschließlich militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden mußten. Handel und Wandel gerieten für kurze Zeit ins Stocken, bis mit Beendigung des Aufmarsches der Heere eine Besserung eintrat, der Verkehr für die Zivilbevölkerung und die Wirtschaft mehr und mehr wieder frei gegeben werden konnte und vor allem die Militärbehörden mit ihren riesigen Lieferungsaufträgen für das Heer die Industrie, nach einem vorübergehenden Mangel an Aufträgen in den ersten Kriegsmonaten, wieder mit reichlicher und lohnender Beschäftigung versorgten. Umstellungen und Neueinrichtungen von Betrieben für Heereslieferungen waren seinerzeit an der Tagesordnung. Aber gar bald drohte eine neue Gefahr, die die Abhängigkeit der deutschen Industrie vom Weltmarkt erkennen ließ und vor der vor dem Kriege bereits vielfach gewarnt worden war, nämlich die Sorge um diejengien Rohstoffe, die ausschließlich oder doch zum weitaus größten Teil vom Auslande bezogen worden waren. Man erkannte bald, daß man dieser Gefahr nur begegnen konnte durch eine systematische Bewirtschaftung, durch äußerste Sparsamkeit sowie möglichste Streckung der vorhandenen Bestände. Auf den verschiedensten Gebieten mußten umfassende Organisationen und Zentralstellen geschaffen werden, die planmäßig eine Versorgung von Wehrmacht und Heimat mit den allernotwendigsten Bedarfsgegenständen sicherten. Durch eine Re-

gelung des Verbrauchs, durch Festsetzung von Höchstpreisen und die Regelung der gesamten Erzeugung suchten die verantwortlichen Stellen dies zu erreichen und ließen kein Mittel unversucht, um ein Durchhalten auf wirtschaftlichem Gebiet, von dem letzten Endes auch der Erfolg des Heeres abhing, zu ermöglichen. Während diese Faktoren einer staatlichen Beeinflussung des Wirtschaftslebens besonders bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in der genannten Reihenfolge in Wirksamkeit traten, war in der Rohstoffbewirtschaftung vor allem auch der Textilindustrie ein anders geartetes Vorgehen nötig. Hier mußte zunächst eine Produktionsregelung durch Beschlagnahme und Verarbeitungsverbote erfolgen, um eine Herstellung weniger wichtiger Artikel zu unterbinden. Später folgte dann die Höchstpreisfestsetzung und zuletzt eine Einschränkung des Verbrauchs durch Einführung der Bezugsscheine.

Arbeitermangel und Absatzstockung waren bei der Textilindustrie nicht zu befürchten, da schon in Friedenszeiten zur Hälfte Frauenarbeit geleistet wurde und da andererseits der riesige Bedarf des Heeres die Produktion voll aufnahm. Gefährlich konnte nur die Rohstoffknappheit werden, und ihr mußte man begegnen durch

weitestgehende Einschränkung des zivilen Bedarfs,
Neuaufarbeitung alter gebrauchter Textilwaren,
möglichste Förderung der Einfuhr,
sparsamste und zweckmäßigste Verwertung der erbeuteten Bestände,
und schließlich durch weitestgehende Verwendung von Ersatzstoffen dort, wo es nur irgend möglich war[1]).

Die Organisation, die zur Lösung eben genannter Aufgaben gegründet wurde, war die von Walter Rathenau am 8. August 1914 ins Leben gerufene Kriegs-Rohstoff-Abteilung beim preußischen Kriegsministerium (= KRA.), die auch von den einzelnen Bundesstaaten in Erkennung ihrer Wichtigkeit als oberste Zentralstelle anerkannt wurde. Als mit der Länge des Krieges die Rohstoffrage immer brennender

1) Dix: a. a. O., S. 311.

wurde und ein Rohstoff nach dem anderen der planmäßigen staatlichen Bewirtschaftung unterstellt werden mußte, entstanden eine große Zahl Unterabteilungen, Kriegsgesellschaften, Abrechnungsstellen, Kriegsausschüsse mit amtlichem, halbamtlichem oder privaten Charakter, meist unter Leitung der KRA. Die rechtliche Form all der neu gegründeten Kriegswirtschaftsorganisationen war sehr vielseitig die üblichste allerdings war die einer satzungsgemäß nicht auf Gewinn arbeitenden Aktiengesellschaft, an der sich Vertreter der betreffenden Industrien und Gewerbe ohne Zwang beteiligen konnten[2]). Die Kriegsgesellschaften standen unter staatlicher Aufsicht und waren mit mehr oder weniger monopolistischen Befugnissen ausgestattet. Gegen ihre Beschlüsse und Maßnahmen hatten Kommissare der Reichsbehörden und des Kriegsamtes beim preußischen Kriegsministerium das unbeschränkte Vetorecht. Die Gesellschaften hatten außer den Organen der Aktiengesellschaft, dem Vorstand und Aufsichtsrat, noch ein weiteres Organ, eine unabhängige Kommission von Handelskammermitgliedern oder Beamten, die sog. Schätzungs- oder Verteilungskommissionen. Auf diese Weise waren sie ein Mittelglied zwischen der Aktiengesellschaft als Vertreterin der freien kapitalistischen Wirtschaftsform und dem behördlichen Organismus[3]).

Es fehlte natürlich auch nicht an lebhaften und scharfen Kritiken über die Maßnahmen der Kriegsgesellschaften, die umso lauter wurden, je mehr die freie Wirtschaft durch sie eingeengt wurde. Der Hansabund insbesondere faßte gegen Kriegsende alle Beschwerden über die Kriegsgesellschaften zusammen und stellte deren Nachteile in einer Denkschrift fest. Diese Nachteile sollen nicht verkannt werden, denn es sind in der Tat mancherlei Mißgriffe gemacht worden. Es erscheint zweifelhaft, ob am richtigen Platz auch immer der richtige Mann stand, ob man Stellen mit einem höheren

2) Dix, A.: a. a. O., S. 167.
Bruck, F. W.: Die Kriegsuntersuchung im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Berlin 1920/21, 48. Bd.

3) Rathenau, W.: Die Organisation der Rohstoffversorgung, Berlin 1915.

Offizier besetzen durfte, wo ein Fachmann geeigneter war, ob einseitige Bevorzugungen immer zu vermeiden waren, wenn größere Privatunternehmer zu Leitern einer Kriegsgesellschaft wurden. Es soll allerdings keineswegs verkannt werden, daß Großes geleistet worden ist und daß eine befriedigende Deckung des notwendigsten Bedarfs überhaupt ermöglicht wurde. Der überzüchtete Bürokratismus mußte jedoch unter allen Umständen vermieden werden, denn der Instanzenweg war teilweise alles andere als fördernd und der seinerzeitigen Notlage angepaßt, wo ein allseitiges Sparen von Material und Kräften vielfach mehr am Platze war. Hierüber führte der Hansa-Bund folgendes aus:[4])

> „Produzenten und Konsumenten sind nach Ausschaltung der freien Wirtschaft auf Beziehungen mit den Kriegsgesellschaften angewiesen. Durch Hin- und Herverweisen, durch unnötigen und langsamen Briefwechsel, durch die Schwierigkeiten persönlicher Aussprachen entstehen Zeitverluste von Wochen und Monaten. Die wichtigste Sache wird durch formelle Schwierigkeiten geschädigt, auf der anderen Seite wird recht viel unnötige Arbeit geleistet. Die unternehmungsfreudigen und verdienstvollen Vertreter des deutschen Handels und der deutschen Industrie werden aber durch recht kleinliche Nebensächlichkeiten so verärgert, daß sie vielfach ihre Dienste ganz zurückziehen."

Für das hier Gesagte sei als Beispiel die Rohstoffversorgung der Industrie mit Zellulose bei Vorliegen eines Auftrages angeführt:[5])

1. Einreichen des Freigabeantrages von der Firma an den Kriegsausschuß für Textilersatzstoffe und Prüfung der Scheine bei diesem Kriegsausschuß auf ordnungsmäßige Ausfüllung.
2. Weiterleitung der Anträge an die in Frage kommende Wirtschaftsstelle (Reichsbekleidungsstelle usw.), Prüfung der Anträge durch diese Wirtschaftsstelle nach

---

4) Dix: a. a. O., S. 325.

5) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs „Textilersatzstoffe" Bd. I.

Notwendigkeit der Freigabe und Übernahme auf das dieser Wirtschaftsstelle erteilte Kontingent.

3. Rückleitung des Antrages an den Kriegsausschuß für Textilersatzstoffe. Annahme und Einziehung der Abgabe an die Spinnpapierausgleichskasse.
4. Weiterleitung des Antrages an die KRA., Genehmigung des Antrages durch die KRA. und Absendung des Freigabescheines an die betreffende Firma, die sich nun mit Rohstoffen eindecken und den der Freigabe zugrundeliegenden Auftrag ausführen kann.

1. Abschnitt.

Die Hauptmaßnahmen zur Regelung der Produktion, der Verteilung und des Verbrauchs in der Textilindustrie.

Die Hauptmaßnahmen, besonders der Erlaß von gesetzlichen Verordnungen und Vorschriften, die die bisherige freie und individuelle Wirtschaftsweise der Textilindustrie unter staatliche Aufsicht stellten, die Produktion, die Verteilung und den Verbrauch regelten, waren nach der Reihenfolge des Inkrafttretens folgende:

Am 8. August 1914 erfolgte die Gründung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung auf Anregung und unter dem Vorsitz Walter Rathenaus, der die Aufgabe zufiel, unter einheitlicher Leitung mit ihren spezialisierten Unterabteilungen eine planmäßige Bewirtschaftung derjenigen Rohstoffe herbeizuführen, die zur Kriegsführung unbedingt benötigt wurden, aber doch nur in beschränkten Maße vorhanden waren und so den Bedarf nur für eine gewisse Zeit bei normaler Weiterverbreitung hätten decken können[6]). Wenn sich auch bei der bestehenden Versorgungsmöglichkeit mit Textilrohstoffen und vor allem dem wichtigsten, der Baumwolle, Eingriffe in die Wirtschaft zunächst erübrigten, so mußte man doch mit einer vollkommenen Absperrung vom Auslande und mit einer längeren Dauer des Krieges rechnen und so auch hier auf eine Planmäßigkeit beim Rohstoffverbrauch bedacht sein, da man vor allem sich schon zu Beginn des Krieges fragte, ob die vorhan-

6) Dix, a. a. O., S. 308 ff.

denen Mengen Linters[7]) für einen mehr und mehr zunehmenden Sprengstoffverbrauch ausreichen würden.

Die erste Einzelbeschlagnahmung von Rohwolle und Halbfabrikaten aus Wolle zur Deckung des Heeresbedarfs erfolgte am 20. Oktober 1914 bei 86 deutschen Firmen[8]).

Im Oktober 1914 begann die planmäßige Bewirtschaftung der erbeuteten Textilrohstoffe durch die Besatzungsbehörden als besondere Folge der Besetzung von Antwerpen und Lodz. Die KRA. verweigerte entgegen der Forderung der Textilindustrie, die zum Teil sogar Eigentumsrechte geltend machte, die Herausgabe der erbeuteten Lager. Besonders in Antwerpen waren bei Kriegsausbruch zahlreiche deutsche Schiffe mit Ladungen für Rechnung deutscher Spinner eingelaufen. Man unterstellte sie der behördlichen Bewirtschaftung, sagte aber eine Herausgabe mit einem Aufschlag auf den Friedenspreis zu[9]). Im gleichen Monat suchte man die Wiederaufnahme des Faserpflanzenaufbaues in größerem Maße in Deutschland durch eine umfangreiche Propaganda zu erreichen. Die wichtigste Maßnahme war die im Dezember desselben Jahres erfolgte Gründung eines Hanfbauausschusses[10]).

Die Rohbaumwollabrechnungsstelle wurde am 8. Januar 1915 gegründet zur Verwaltung der gesamten Rohbaumwollvorräte, nachdem bereits vorher für Jute und Flachs ähnliche Abrechnungsstellen geschaffen worden waren. Bei ihr wurde von der Form der Aktiengesellschaft abgesehen. Die Verwaltung der Rohstoffe wurde einer Organisation der freien Fachverbände übertragen. Hauptsächlich beteiligt waren der Arbeitsausschuß der deutschen Baumwollspinnerverbände, die Diskontogesellschaft und das preußische

7) Mit Linters bezeichnet man die in der Baumwollspinnerei bei der Gewinnung der Baumwollfaser entstehenden Abfälle, die zur Herstellung von Nitrozellulose und damit zu Sprengstoffen ausschließlich verwendet wurden.

8) Bekanntmachung der KRA. vom 20. 10. 1914 Nr. 3563. Zusammenstellung von Gesetzen, herausgeg. vom preuß. Kriegsministerium (Kriegsamt) 1917, S. 7.

9) Bruck: a. a. O., S. 30 ff.

10) Vergl. III, Textilersatzstoffe b, dieser Arbeit.

Kriegsministerium. Ihre Gründung stieß auf starken Widerspruch des damit ausgeschalteten Bremer Handels, jedoch sollte die Baumwolle unter Ausschaltung der durch das bisherige Eindeckungssystem in der Form von Auktionen bedingten Zufälligkeiten planmäßig den Verarbeitern zugeführt werden[11]).

Im Februar 1915 begann die Bestandserhebung und Beschlagnahme der Linters[12]) zur Sprengstoffherstellung[13]). Am 18. Februar 1915 wurde die Baumwollgarnabrechnungsstelle gegründet. Sie hatte die Aufgabe, die erbeuteten und beschlagnahmten Halbfabrikate zu verwalten und einem zweckentsprechenden Verbrauche zuzuführen. Am 1. Oktober 1916 wurde sie mit der Rohbaumwollabrechnungsstelle zur Baumwollabrechnungsstelle mit dem Sitz in Bremen vereinigt[11]).

In den Monaten März und April 1915 erfolgte die letzte Einfuhr von Baumwolle in größerem Maße aus Amerika[14]).

Am 16. Mai 1915 fand die erste Bestandsaufnahme der Baumwollvorräte in Deutschland statt. Mit der Bestandserhebung erfolgte gleichzeitig eine Beschlagnahme von Lumpen und Abfällen jeder Art und eine Festsetzung von Höchstpreisen für dieselben[15]). Die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Verwertung dieser Stoffabfälle durch die KRA. war bereits im Februar erfolgt, mit der Aufgabe, diese Abfälle aufzuarbeiten und als Ersatz für Linters der Sprengstoffabrikation zuzuführen[16]). Als dann das reine Baumwollmaterial im Laufe des Krieges immer knapper wurde, lieferte sie aus Garnabfällen und Lumpen das nötige Material zu neuer Verspinnung.

Das erste Webverbot für Baumwolle erging am 1. Juli 1915. Darnach durften nur noch Stoffe hergestellt werden,

---

11) Bruck, a. a. O., S. 30ff.

12) Siehe S. 42 Anm. dieser Arbeit.

13) Reichsgesetzblatt 1915, S. 54.

14) Siehe S. 20 dieser Arbeit.

15) Bruck: a. a. O., S. 213.

16) Hinterthür: Kriegsstellen und Kriegsgesellschaften für das Deutsche Reich, Berlin 1917.

die ohne weitere Umarbeitung sofort für Heereszwecke Verwendung finden konnten .Die entsprechenden Herstellungsverbote für Erzeugnisse aus anderen Textilrohstoffen ergingen für Wolle am 14. August 1915, für Bastfasern (Jute, Flachs, Hanf und Ramie) am 15. August 1915 und für Seide am 15. Juli 1915[17]).

Ebenfalls am 1. Juli 1915 wurde der Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie gegründet. Dieser Kriegsausschuß war ein Selbstverwaltungskörper und unterstand der Aufsicht der KRA. Er umfaßte anfangs die Spinnerei-, Weberei-, Wirkerei- und Strickereiindustrie. Doch die beiden letzten Industriezweige wurden Anfang 1916 abgetrennt und im Kriegswirk- und Strickverband zusammengeschlossen. Zu den wesentlichsten Aufgaben des Kriegsausschusses gehörten die Sicherstellung des Heeresbedarfs, Bearbeitung der Bestandsmeldungen, Verteilung der Heeresaufträge, Ausarbeitung, Berechnung, Verwaltung und Auszahlung des von den Höchstleistungsbetrieben zu Gunsten der stillgelegten Betriebe zu leistenden Geldausgleichs, sowie Verwertung der beschlagnahmten Garnvorräte[18]).

Die erste große Bestandserhebung der vorhandenen Vorräte an Rohbaumwolle und Baumwollerzeugnissen sowie an Bastfaserrohstoffen und Erzeugnissen aus ihnen erfolgte am 2. August 1915[19]). Diese Bestandserhebung ergab, daß allein die Vorräte an Rohbaumwolle nach damaliger Schätzung den Bedarf für 18 Monate, die Baumwollgarnvorräte für vier Monate decken konnten[20]).

Das Ergebnis der damaligen Bestanderhebung für Rohbaumwolle und Baumwollwaren war folgendes:[20])

Rohbaumwolle	71 715 928 Kg
Baumwollabfälle	26 136 029 „
Baumwollgarne	101 169 231 „
Baumwollfertigfabrikate	77 350 000 „

17) Bekanntmachungen der KRA. vom 23. 6. 15, W II 1293; 14. 8. 15, W I 1582; 13. 7. 15, W I 455; 15. 7. 15, W I 1134.

18) Bruck: a. a. O., S. 229.

19) Bekanntmachungen der KRA. vom 2. 8. 15, W II 384; 27. 7. 15, W I 621.

20) Bruck, F. W.: a. a. O., S. 46ff.

Am 14. August 1915 erging eine Bekanntmachung betreffend die Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabfällen und Baumwollgespinsten, von reiner Schafwolle und Schafwollgespinsten, nach der die genannten Textilien, die sich in den Händen von Nichtverarbeitern befanden, beschlagnahmt wurden und Rohstoffe nur noch verabeitet werden durften zur Erfüllung von mittelbaren und unmittelbaren Aufträgen der Heeres- und Marineverwaltung[21]).

Eine neue Bestandserhebung für sämtliche Spinnstoffe erfolgte am 28. September 1915[22]). Sie war nötig als Unterlage für das neu errichtete Webstoffmeldeamt bei der KRA.

Eine Einschränkung der Produktion von Garnen erfolgte durch eine Bekanntmachung vom 7. Dezember 1915, durch welche die am 14. August 1915 ergangene Bekanntmachung außer Kraft gesetzt wurde. Die im August erlassene Bekanntmachung sollte die ausschließliche Verwendung der Rohstoffe für militärische Zwecke sichern. In der neuen Fassung vom 7. Dezember 1915 wurde sie dahin ausgedehnt, daß die einzelnen Spinnereien nur noch einen bestimmten Prozentsatz der Friedensmenge verarbeiten durften. Außerdem wurden die Qualitäten und Nummern der einzelnen Erzeugnisse vorgeschrieben[23]).

Am 1. Februar 1916 wurden von den zuständigen Militärbefehlshabern der heimischen Armeekorpsbezirke Bekanntmachungen betr. Preisgestaltung für Web- und Strickwaren erlassen. Die Bekanntmachungen bezweckten insbesondere die Sicherstellung des Zivilbedarfs für die ärmere Bevölkerung und die Verhütung von Preistreibereien. Gleichzeitig wurde der Erlaß einer Höchstpreisordnung für Spinnstoffe und Garne in Aussicht gestellt[24]). Diese ver-

---

21) Bekanntmachung der KRA. vom 14. 8. 15, W II 2548 und W I 1582, ergangen auf Grund der Bekanntmachung zur Sicherstellung des Heeresbedarfs vom 24. 6. 15, RGBl. 1915, S. 357.

22) Bekanntmachung der KRA. vom 28. 9. 15, WM 58.

23) Bekanntmachung der KRA. vom 2. 12. 15, W II 1726 und Bruck, F. W., a. a. O., S. 45 und S. 218.

24) Alsberg-Peschke, Das Kriegsrecht des Bekleidungsgewerbes, Berlin 1918, S. 102 ff. und Bachmann-Flemming, Der Verkehr mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren, Karlsruhe 1917, S. 93 ff.

schiedenen Bekanntmachungen der Militärbefehlshaber wurden am 30. März 1916 in einer Verordnung des Bundesrates zusammengefaßt[25]).

Durch das Spinn- und Webverbot vom 1. April 1916 wurden auch die bisher verwendungsfrei gebliebenen Baumwollgarne mit nur ganz geringen Ausnahmen beschlagnahmt. Um eine zweckmäßige Verwendung der bei der Industrie befindlichen und beschlagnahmten, sowie auch der von der Baumwollgarnabrechnungsstelle bewirtschafteten Garne herbeizuführen, wurde beim Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie eine Garnverwertungsstelle gegründet, wobei das Kriegsministerium durch einen Kommissar die Überwachung ausübte[26]).

Die am 10. Juni 1916 gegründete Reichsbekleidungsstelle sollte den Bedarf der bürgerlichen Bevölkerung an Web-, Wirk- und Strickwaren sicherstellen. Es wurde ihr die Verwaltung der gesamten von Heer und Marine nicht beanspruchten Vorräte übertragen und eine möglichste Förderung der Herstellung von Ersatzstoffen zur Aufgabe gemacht[27]). Mit der Gründung der Reichsbekleidungsstelle wurden die alten Höchstpreis- und Verkehrsbestimmungen neu geregelt[28]).

Aus organisatorischen Gründen machte sich im September 1916 die Errichtung einer besonderen Spinnstoffverwertungsstelle beim Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie nötig, welcher die planmäßige Verwertung der ganzen heerseigenen und beschlagnahmten Spinnstoffe unterstellt wurde. Sie vergab die Herstellungsaufträge für Garne, bestimmte und kontrollierte Qualitäten und Nummern, prüfte die Brauchbarkeit und hatte vor allem auch dafür Sorge zu tragen, daß immer mehr zur Verwertung von Abfällen übergegangen wurde. Von diesem Zeit-

---

25) RGBl. 1916, S. 214.

26) Bekanntmachung der KRA. vom 1. 4. 16, W II 1700 und Bruck, F. W., a. a. O., S. 45 und S. 218.

27) RGBl. 1916, S. 463.

28) RGBl. 1916, S. 468.

punkt an stand die gesamte Spinnerei und Weberei somit unter einheitlicher Leitung[29]).

Vom 1. Oktober 1916 ab wurde jegliches Vorratspinnen verboten, da sich die Lagerbestände an Rohbaumwolle bei dem steigenden Kriegsbedarf immer schneller verminderten[30]).

In den Monaten Oktober und November 1916 fand eine Umorganisation und Neuorientierung der gesamten Kriegswirtschaft statt, die im Zusammenhang mit dem Hindenburgprogramm erfolgte. Es wurden an Stelle der in den ersten zwei Kriegsjahren geschaffenen mehr oder weniger behelfsmäßigen und provisorischen Einrichtungen neue Organisationen errichtet, welche die gesamte deutsche Industrie restlos auf den Krieg einstellten. Als zusammenfassende Behörde und Spitze aller kriegswirtschaftlichen Organisationen war bereits im September 1916 das Kriegsamt errichtet worden, das sich in fünf Abteilungen gliederte, nämlich in eine Abteilung zur Durchführung des neuen Hilfsdienstgesetzes[31]), das eine Mobilmachung aller vorhandenen Arbeitskräfte brachte, in das Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt, in eine Abteilung für Ein- und Ausfuhr, in eine Abteilung für Volksernährung und die KRA., deren Aufgabe es war, in weit stärkerem Maße als bisher alle überhaupt zugänglichen Rohstoffe zu erfassen und die Herstellung von Ersatzstoffen zu beleben[32]). Alle bisherigen Verordnungen und Bekanntmachungen über Höchstpreise, Bestandserhebungen, Beschlagnahmen, Verarbeitungsverbote der verschiedenen Rohstoffe blieben in Kraft und wurden in der Folgezeit durch Nachträge verschärft.

Als Folge der erweiterten Aufgaben der KRA. begann am 20. November 1916 die Kontrolle der Bewirtschaftung des Spinnpapiers und der Papiergarne durch eine Bestandsaufnahme[33]).

---

29) Bruck: a. a. O., S. 76.
30) Bekanntmachung der KRA. vom 1. 10. 16, W II 1700.
31) RGBl. von 1916, S. 1333.
32) Dix, A., a. a. O., S. 318 ff.
33) Bekanntmachung der KRA. vom 20. 11. 16, WM 312.

Zur Förderung der Einfuhr von Textilrohstoffen aus der Türkei wurde im Januar 1917 die Deutsch-orientalische Handelsgesellschaft in Bremen gegründet, der es gelang, regelmäßig, wenn auch nur kleine Mengen von Rohstoffen dem deutschen Markt zuzuführen[34])[35]). Im gleichen Monat erfolgte die Einrichtung von Höchstleistungsbetrieben in verschiedenen Zweigen der Textilindustrie mit dem Zweck der Material- und Arbeitsersparnis und die erste Regelung der von den Höchstleistungsbetrieben zu entrichtenden Entschädigungen an die stillgelegten Betriebe[36]).

Das Jahr 1917 brachte sodann die planmäßige Bewirtschaftung der Textilersatzstoffe, deren wichtigste Maßnahmen die am 1. Februar 1917 erfolgte Beschlagnahme von Papiergarnen und Spinnpapier[37]), die Beschlagnahme von Torffasern am 14. April 1917[38]), die von Nesselstengeln, Nesselfasern und Gespinsten vom 2. Oktober 1917[39]) und die Beschlagnahme von Seegras am 24. November 1917[40]) waren. Hierzu ergingen in kurzen Abständen Höchstpreisverordnungen.

Durch eine Verordnung vom 27. Juni 1918 wurde zur Abwendung wirtschaftlicher Schädigungen während der Übergangszeit für die deutsche Textilindustrie eine Reichsstelle für Textilwirtschaft errichtet, aus der dann Anfang 1919 die Reichswirtschaftsstellen für Wolle, Baumwolle, Hanf usw. hervorgingen. Am 1. März 1919 erfolgte der Übergang der Befugnisse der KRA. für das Textilgebiet an diese Reichswirtschaftsstellen der Textilindustrie[41]).

Außer den hier erwähnten Verordnungen und Bekanntmachungen, die die Textilindustrie betrafen, ergingen im Laufe des Krieges infolge der wechselvollen und sich immer-

---

34) Bruck, F. W.: a. a. O., S. 214.

35) Vergl. Tabelle III Anhang.

36) Claren, C.: Die Zusammenlegung in der deutschen Tuchindustrie, Berlin 1919, S. 14 ff. Näheres siehe Kapitel 4 dieser Arbeit.

37) Bekanntmachung der KRA. vom 1. 2. 17, W III 4000.

38) Bekanntmachung der KRA. vom 14. 4. 17, W I 4100.

39) Bekanntmachung der KRA. vom 2. 10. 17, W II 1900.

40) Bekanntmachung der KRA. vom 24. 11. 17, KME 198487.

41) RGBl. 1918, S. 671 und 1919, S. 174/75.

mehr verschlechternden Verhältnisse noch eine große Anzahl von Nachträgen und Neufassungen sowie von Höchstpreisverordnungen für alle nur denkbaren Erzeugnisse. Die KRA. hat im Verlauf des Krieges allein über 200 Bekanntmachungen auf Grund der Reichsgesetze zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs[42]) erlassen, die das Gebiet der Textilindustrie betrafen.

2. Abschnitt.

Die Kriegsorganisationen, Kriegsgesellschaften und Kriegsausschüsse der einzelnen Zweige der deutschen Textilindustrie.

Neben der KRA. und zum Teil aus dieser entstand im Verlauf des Krieges eine sehr große Zahl von Rohstoffgesellschaften und sogenannten Rohstoffabrechnungsstellen, denen die Bewirtschaftung der einzelnen Rohstoffe nach den Plänen der alles umfassenden KRA. zur Aufgabe gemacht war[43]). Bei einzelnen dieser Organisationen war der Aufgabenkreis beschränkt auf die Verwaltung und Verteilung der in den besetzten Gebieten beschlagnahmten Rohstoffbestände. Anderen war darüber hinaus die Verteilung der im Inland beschlagnahmten Rohstoffe an die verarbeitende Industrie zugewiesen, und wieder andere befaßten sich zusammen mit den entsprechenden Industriezweigen mit der Beschaffung und Verwendung von Ersatzstoffen, um auf diese Weise die angespannte Rohstofflage zu mildern. Eine große Anzahl von weiteren Ausschüssen befaßte sich mit wirtschaftlichen und technischen Spezialfragen der einzelnen Industriezweige, so u. a. auch mit der Regelung der Ein- und Ausfuhr nach verbündeten oder neutralen Ländern.

Außer diesen behördlichen Maßnahmen und Einrichtungen von Seiten des Reiches zur Sicherstellung der wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen für die Kriegführung war auch die Textilindustrie von sich heraus eifrig und ohne Unterlaß dabei, Organisationen zu schaffen, um ihre Leistungsfähigkeit den Anforderungen, welche der Krieg und das Reich an sie stellten, anzugleichen. Diese wirt-

---

42) Reichsgesetzblatt 1914, S. 327; 1915, S. 357; 1917, S. 316.

43) Siehe S. 29 dieser Arbeit über die Gründung der KRA.

schaftlichen Vereinigungen dienten besonders der Wahrung der Interessen der einzelnen Zweige der Textilindustrie und boten außerdem den Vorteil, in die großen maßgebenden und der KRA. unterstehenden Ausschüsse Vertreter zu entsenden. Diese Vereinigungen bildeten sich teils nach örtlichen teils nach Branchegesichtspunkten. Auch bereits bestehende Wirtschaftsverbände nahmen im Hinblick auf die Kriegswirtschaft Umorganisationen vor. Die überaus große Zahl von Verbandsgründungen auf dem Gebiete der Textilindustrie ist darauf zurückzuführen, daß dieser Industriezweig in seiner ganzen Produktion sehr vielseitig spezialisiert war und durch die Kriegswirtschaft auch ganz verschiedenartig getroffen wurde.

Da die kriegswirtschaftliche Organisation der Textilindustrie nur allmählich nach Maßgabe der vorliegenden Bedürfnisse ins Leben gerufen und ausgebaut worden ist, ergab sich im späteren Verlauf des Krieges wiederholt die Notwendigkeit, die bestehenden Organisationen umzugestalten, indem je nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse und zwecks Vereinfachung des Verwaltungsapparates mehrere Gesellschaften in einer neuen zusammengefaßt wurden oder daß einzelne infolge Fortfall des Zweckes, der zur Gründung geführt hatte, wieder verschwanden. Es bestanden auch Organisationen mit gleichem Zweck und Ziel oft nebeneinander, die aus örtlicher Konkurrenz oder aus der Konkurrenz verwandter Branchen entstanden waren und die sich beide ihre Stellung zu erhalten wußten.

Im Folgenden seien nur die größten und bedeutendsten Kriegsorganisationen der einzelnen Zweige der Textilindustrie genannt:[44])

Baumwolle: Der „Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie Berlin" wurde am 1. 7. 1915 zur Sicherstel-

---

44) Dietel: a. a. O., S. 51 ff.
Claren: a. a. O., S. 10 ff.
Dix: a. a. O., S. 311.
Schlegelberger: Jahrbuch des deutschen Rechts, Kriegsbuch 1915, S. 558 ff.
Hinterthür: a. a. O., S. 31 ff.
Steinmann-Bucher: Wegweiser durch die deutsche Kriegswirtschaft, Berlin 1918, S. 142 ff.

lung des Heeresbedarfs und zur Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte an Baumwollspinnstoffen und Baumwollgarnen gebildet, während der am 18. 2. 1915 gegründeten „Baumwollabrechnungsstelle Bremen" die Bewirtschaftung der beschlagnahmten und aus anderen Gründen überwiesenen Rohbaumwolle, Baumwollabfälle und Gespinste übertragen wurde. Die „Vereinigung der Großbetriebe der deutschen Verbandstoffindustrie Berlin", die „Vereinigung deutscher Verbandwattefabrikanten" und der „Verband deutscher Wattefabrikanten (Industriewatte) Berlin" übernahmen die diesen Vereinigungen zugeteilten Rohstoffe sowie die Heeresaufträge und verteilten sie an die Mitglieder.

Zur Förderung der Herstellung von Kunstbaumwolle wurde der „Verband deutscher Kunstbaumwollfabrikanten e. V. Berlin" gebildet.

Die „Baumwollbedarfsprüfungsstelle Berlin" prüfte den Bedarf an Baumwollerzeugnissen für Heer, Marine, Post, Eisenbahn, und an Verbandsmitteln für staatliche Anstalten und gab die entsprechenden Aufträge an den Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie, der die Herstellung der angeforderten Erzeugnisse veranlaßte.

Wolle: Die „Woll- und Wollgarnverwertungsstelle Berlin" übernahm als Zentralstelle die Zwangsbewirtschaftung von Rohwolle, Wollgarnen, Wollumpen, Kunstwolle, die Zuteilung an die Fabrikanten und die Beschaffung der zur Verarbeitung nötigen Chemikalien. Zur Förderung der heimischen Schafzucht, zur Erzielung qualitativ und quantitativ besserer Ergebnisse wurde die „Schafzuchtstelle Berlin" gegründet.

Die „Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft Berlin" verteilte die Aufträge von Web- und Strickgarnen an die Spinnereien. Als beide Garne nicht mehr getrennt verarbeitet wurden, ging diese Gesellschaft in der „Kammwoll-AG." auf.

Die „Vereinigung des Wollhandels in Leipzig" war eine Spinnstoffvertriebsstelle der KRA. zur Verteilung untergeordneter Wollen, Kunstwollen und Wollabgänge. Die Beschaffung von Tuchen für Offiziere und Mannschaften, von Abzeichen und Zündertuchen übernahm, nachdem nur noch ein einheitliches Tuch hergestellt wurde, der „Kriegsgarn-Tuch-Verband Berlin".

Die bereits erwähnte „Kammwoll-AG. Berlin“ verteilte anfangs die Aufträge von Web- und Strickgarnen an die Spinnereien, übernahm aber später den gesamten Verkehr mit Wolle und Halbfabrikaten aus Wolle.

Um die Förderung der Herstellung von Kunstwolle machten sich insbesondere der „Deutsche Kunstwollausschuß Berlin“ und der „Verband deutscher Kunstwollfabriken Neuß a. Rh.“ verdient.

Die „Wollbedarfprüfungsstelle Berlin“ diente ähnlich wie die Baumwollbedarfprüfungsstelle zur Prüfung des Bedarfs an Wollerzeugnissen und Tierhaaren für Heer, Marine, Post, Eisenbahn usw.

Seide: Ähnlich wie bei den anderen Textilrohstoffarten erfolgte die Lagerung und Bewirtschaftung sämtlicher Seiden, Seidengarne und Seidenabfälle, der Ankauf der beschlagnahmten Seiden und Seidenabfälle usw. durch die „Seidenverwertungsgesellschaft Berlin“. Die entsprechenden anderen Organisationen waren die „Seidenbedarfprüfungsstelle Berlin“, der „Verband der Seidenwebereien Düsseldorf“ und der „Verband der Seidenfärbereien Krefeld“, die in der Hauptsache die Interessen der Mitglieder gegen die Nachteile der Zwangsbewirtschaftung vertraten.

Hanf, Flachs, Leinen: Die Bewirtschaftung von Hanf und Hanferzeugnissen lag in der Hand der „Kriegshanfgesellschaft Berlin“, während der „Hanfkriegsausschuß Berlin“ eine reine Interessenvertretung der Hanfindustrie war. Die „Auftragsverteilungsstelle Berlin“ sorgte für die Zuteilung des nötigen Rohmaterials. Die „Deutsche Hanfbau-Gesellschaft m. b. H. Landsberg a. W.“, wohl die wichtigste Gesellschaft innerhalb der gesamten Hanfbewirtschaftung, widmete sich mit großem Erfolg der Förderung des heimischen Hanfbaues und der Errichtung von Hanfaufbereitungsanstalten.

Die „Flachsabrechnungsstelle Berlin“ bewirtschaftete den Flachs und die Flachsgespinste, die zum größten Teil im eigenen Lande gewonnen werden konnten. Die „Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. Berlin“ sorgte für Förderung des heimischen Flachsanbaues und die Errichtung von Flachsaufbereitungsanstalten.

Während der „Leinenkriegsausschuß Berlin“ sehr für die Hebung des Leinenanbaues beitrug, regelte die „Garnausgleichsstelle Berlin“ die Leinengarnlieferungen an die Webereien nach der Dringlichkeit der Heeresaufträge. Die Garne bezog sie von der „Leinengarnabrechnungsstelle AG. Berlin“, die die beschlagnahmten Leinengarne bewirtschaftete.

Jute: Die Sicherstellung des Heeresbedarfs und die Verteilung der Aufträge für Juteerzeugnisse an die Industrie war Aufgabe des „Jutekriegsausschusses Berlin“, während die „Juteabrechnungsstelle Berlin“ für sparsamste und sachgemäße Verwertung von Rohstoffen, Garnen und Geweben Sorge trug.

Verschiedene Faserstoffe: Der „Hartfaser-Kriegsausschuß Berlin“ war die Interessenvertretung der Hartfaserindustrie. Der „Bastfaser-Kriegsausschuß Berlin“ diente der Erfassung der heimischen Bastfasern. Die „Bastfasereinkaufs-G. m. b. H. Berlin“ sorgte für die Einfuhr von Bastfasern aus dem neutralen Ausland und für die Zuführung an die Industrie, während die „Bastfaserbedarfsprüfungsstelle Berlin“ den Heeresbedarf prüfte und die Aufträge verteilte.

Die „Deutsche Typha-Verwertungs-G. m. b. H. Berlin“ und die „Nesselfaser-Verwertungs-G. m. b. H. Berlin“ sorgten für sachgemäße Verwertung der betreffenden Rohstoffe und befaßten sich besonders mit der Frage, für welche aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe sie als vollwertiger Ersatz dienen konnten. Sammlung und Ankauf von Brennesseln, Gewinnung der Fasern daraus und ihre weitere Verarbeitung und Verteilung lagen in der Hand der „Nesselanbau-G. m. b. H. Berlin“.

Die „Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern Bamberg“ war die Zentralstelle, die alle nur möglichen einheimischen Faserpflanzen zwecks Gewinnung neuer Spinnfasern auf ihre Verwendbarkeit hin prüfte und Versuche nach jeder Richtung anstellte. Der „Kriegsausschuß für Textilersatzstoffe Berlin“ hingegen sollte den Heeresbedarf an Faserstoffen durch Verteilung von Aufträgen an die Textilersatzstoffindustrie nach besonderen Richtlinien sicherstellen.

Zur Förderung der Gewinnung von Spinnfasern aus Torf bestand ein „Torffaser-Kriegsausschuß Berlin“.

Interessenvertretungen der Spinnpapier- und Papiergarnindustrie waren der „Deutscher Kunstspinnstoffausschuß Charlottenburg", die „Deutsche Papiergarn G. m. b. H. Berlin", der „Verband deutscher Papiergarnwebereien Berlin" sowie die „Genossenschaft deutscher Papiergarnindustrieller Berlin". Die „Spinnstoff-Einfuhr G. m. b. H. Bremen" diente der Einfuhr des Rohmaterials für die Papiergarnindustrie.

Haare und Filze: In diesem Industriezweig bestanden der „Kriegs-Filzstoff-Verband Berlin" und die „Roßhaar-Abrechnungsstelle Berlin".

Bekleidung und Decken: Die „Reichsstelle für bürgerliche Kleidung Berlin", gegründet am 13. 6. 1916, war wohl eine der wichtigsten Einrichtungen während des ganzen Krieges auf dem Gebiete der Textilindustrie speziell für die Heimat. Sie hatte die Aufgabe, die Zivilbevölkerung mit Web-, Wirk- und Strickwaren zu versorgen, sowie die Ausgabe von Bezugsscheinen für Schuhwaren zu regeln. Einem sehr großen Bedarf standen hier nur ganz bescheidene Deckungsmittel gegenüber. Beliefert wurde die Reichsbekleidungsstelle von der „Kriegswirtschafts-A.G. Berlin", welche mit der Verwertung von Textilerzeugnissen, die nicht zum direkten Heeresbedarf benötigt wurden und mit der Beschaffung von Textilwaren für die Zivilbevölkerung betraut war. Daneben bestanden noch der „Kriegsausschuß für warme Unterkleidung Berlin", der „Kriegsdecken-Verband E. V. Berlin" zur Beschaffung von Decken für Heer, Marine und Lazarette, der „Kriegswirk- und Strickverband e. V. Berlin" zur Versorgung des Heeres mit Wirk- und Strickwaren, eine „Verteilungsstelle für Wirkwaren Berlin" und das „Bekleidungs-Beschaffungsamt des Kriegsamtes Berlin". Letzteres wurde im November 1914 als Zentralstelle der Bekleidungsämter der einzelnen Armeekorps geschaffen. Es wurden bei ihr sämtliche Meldungen über den Heeresbedarf an wollener Oberbekleidung gesammelt und weiter geleitet.

Säcke, Putz- und Scheuertücher, Stoffabfälle und Lumpen. Zur Sicherstellung des Bedarfs an Säcken für Heereszwecke bestand die „Reichssackstelle, Verwaltungsabteilung, Berlin" während die „Reichssackstelle, Geschäftsabteilung, Berlin" den Ankauf, die Bewirtschaftung

und die Verteilung von Säcken zu besorgen hatte. Die „Kriegs-Hadern-AG. Berlin“ diente zur Beschaffung, Bewirtschaftung und Verarbeitung von Lumpen, Stoff- und sonstigen Textilabfällen zwecks Sicherstellung des Heeresbedarfs und der Privatindustrie. Der „Verband deutscher Putzwollfabrikanten e. V. Berlin“ und der „Verband der Putzlappenhersteller e. V. Berlin“ verteilten die ihnen zugeteilten Heeresaufträge und Rohstoffe von sich aus wieder an ihre Mitglieder. Auch hier bestand eine besondere Bedarfsprüfungsstelle, die „Lumpenbedarfsprüfungsstelle Berlin“.

Sonstige: An Organisationen und Gesellschaften, deren Aufgaben nicht nur auf einen einzelnen Zweig der Textilindustrie beschränkt waren, bestanden die „Deutsch-Orientalische-Handels-G. m. b. H. Bremen“ zur Einfuhr von Faserstoffen aus Bulgarien und der Türkei, weiter das „Webstoffmeldeamt des preußischen Kriegsministeriums“ zur Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der für die Heeresverwaltung geeigneten Webstoffe, ein „Kriegs-Lohnveredelungs-Verband e. V. Berlin“ zur Verteilung der Heeresaufträge an seine Mitglieder, die „Eisenbahnwebstoffstelle beim Kgl. Eisenbahnzentralamt Berlin“, bei der sämtliche Staatsbahnverwaltungen ihren Bedarf an Textilien anzumelden hatten.

3. Kapitel.

Die Textilersatzstoffe.

Wie im vorstehenden gezeigt wurde, wollten die verantwortlichen Stellen einer drohenden Rohstoffknappheit mit allen Mitteln begegnen, um die notwendigste Versorgung der Wehrmacht mit den zur Kriegsführung benötigten Textilerzeugnissen sicher zu stellen; ebenso mußte für Deckung des notwendigsten Bedarfs der Zivilbevölkerung Sorge getragen werden, da die Bekleidungsfrage neben der Ernährung eine wichtige Rolle spielte. Durch Beschlagnahme aller vorhandenen Rohstoffvorräte, der Halbfabrikate und selbst der Fertigerzeugnisse, durch genaueste Regelung der Produktion zwecks sparsamsten Verbrauchs von Rohstoffen, durch größte Einschränkung des Konsums sowie möglichste Streckung der vorhandenen Vorräte durch Verwendung minderwertigen und neu aufgearbeiteten Materials, durch

rationellste Ausnützung auch der kleinsten Rohstoffmengen durch Verarbeitung in den Höchstleistungsbetrieben und viele andere Maßnahmen, suchte man den Augenblick, an dem die Textilindustrie von allen Rohstoffen völlig entblößt war, möglichst hinauszuschieben. Jedoch auch alle diese Maßnahmen mußten bei einer allzu langen Dauer des Krieges versagen. Es mußte daher versucht werden, durch Heranziehung aller im eigenen Lande vorhandenen und erreichbaren Faserstoffe, durch vermehrten Anbau der früher in hoher Kultur stehenden sowie durch Sammlung der wildwachsenden Faserpflanzen der Textilindustrie neue Rohstoffe zuzuführen. Deutschlands wirtschaftliche Lage im Kriege, insbesondere die der Textilindustrie, konnte sehr gut durch einige Stellen in Fichte's „Der geschlossene Handelsstaat 1801" gekennzeichnet werden. Fichte dachte in seiner Schrift an einen wirtschaftlich vom Ausland abgeschlossenen und auf sich selbst gestellten Idealstaat, er verneinte die Einfuhr ausländischer Rohstoffe und wies auf gleichwertige, heimische, aber im Laufe der Zeit vernachlässigte und zurückgedrängte, hin[1]). Er schrieb unter besonderem Bezug auf die Textilindustrie: „Nachdem ausgemacht ist, welche Zweige der Kunst in das Land eingeführt werden können, befördere die Regierung die Produktion besonders auch in Rücksicht des rohen Stoffes für jene Kunstzweige, zur Erbauung des stellvertretenden, wenn der echte in diesem Klima nicht erbaut werden kann, zur Veredelung des bisher üblichen. Fast jedes Klima hat seine Stellvertreter für jedes ausländische Produkt, nur daß der erste Anbau die Mühe nicht lohnt. Die Regierung ziehe jedes Produkt, dessen vorteilhafter Anbau, jede edle Tierart, deren Erziehung im Lande wahrscheinlich ist, herein in dasselbe. Sie lasse keinen Versuch mit ihnen, sowie mit der Veredelung der alten einheimischen Produkte, selbst im großen, unangestellt bleiben. Zum Beispiel an baumwollene Zeuge hat unser Zeitalter sich sehr gewöhnt . . . Nun wächst die wahre Baumwolle in den nördlichen Ländern nicht, aber tragen nicht mehrere Grasarten, Stauden, Bäume in unseren Klimaten eine ebenso feine und durch Kultur noch sehr zu

1) Fichte, Gottl.: Der geschlossene Handelsstaat 1801, Neudruck Jena 1920, S. 117 ff.

veredelnde Wolle? Ich erinnere mich gehört zu haben, daß vor mehreren Jahren in der Oberlausitz aus lauter inländischen Produkten ein Stück Zeug verfertigt worden, das dem besten ausländisch baumwollenen Zeuge geglichen oder es übertroffen. Aber die Aufsuchung dieser verstreuten Wolle, die Zubereitung derselben usw. kostet weit mehr, als die ausländische Wolle, wenn sie bei uns ankommt. Ich zweifle nicht daran, so wie die Sachen gegenwärtig stehen. Aber wenn ihr zum Beispiel die euch bekannte wollenreichste Grasart des Landes außerordentlich säet, sie durch alle in des Menschen Gewalt stehenden Mittel veredelt, zweckmäßige Werkzeuge zur Einsammlung und Zubereitung dieser Art von Wolle erfändet, so würdet ihr vielleicht nach Verlauf einiger Jahre eine ebenso wohlfeile Wolle als die ausländische und vielleicht noch überdies aus dem Samen der Grasart ein neues, gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel gewinnen. Was vermag nicht der Mensch durch Kultur aus der unscheinbarsten Pflanze zu machen? Sind nicht unsere gewöhnlichen Getreidearten — ursprünglich Gras — durch ihren Anbau seit Jahrtausenden in den mannigfaltigsten Klimaten so veredelt und verwandelt worden, daß man die wahre Stammpflanze in der wilden Vegetation nicht wieder zu finden vermag?"

Bei der langen Dauer des Krieges, dem allmählichen Zusammenschmelzen aller Vorräte, vor allem der Textilrohstoffe infolge der Abhängigkeit im Rohstoffbezug vom Auslande, bei der Sorge um Bekleidung von Heer und Heimat, der Beschaffung von allen anderen notwendigen Geweben und Textilerzeugnissen, dem von Tag zu Tag zunehmenden Verbrauch von Sprengstoffen mußte alles nur irgendwie erreichbare Altmaterial einer Neuaufarbeitung, einer Rückgewinnung der Faser wieder zugeführt werden. Ebenso mußte der manchmal so viel geschmähte und doch unentbehrliche Ersatz zu weitestgehender Verwendung herangezogen werden, und wo es nur ging, mußte er an die Stelle der bisher verarbeiteten Rohstoffe treten. Da die Erprobung und Vervollkommnung und dann endlich die Herstellung größerer Quantitäten von Ersatzstoffen oft längere Zeit in Anspruch nahm, griff man zunächst wieder vor allem auf die alten und bewährten deutschen Faserstoffpflanzen zu-

rück. Man steigerte ihren Anbau mit allen Mitteln und förderte, vereinfachte und verbesserte ihre Aufarbeitung. Diese einheimischen Faserpflanzen waren in den letzten Jahrzehnten vor allem von der billigen Baumwolle und angesichts der mit den neuen Wirtschaftsverhältnissen verbundenen Massenfabrikation immer mehr zurückgedrängt worden; nun kamen sie wieder zu neuer Geltung und zeigten, daß auch sie ihren Zweck voll erfüllen konnten.

Bei der gesamten Textilrohstoffersatzfrage, den vielen Versuchen, bei der Vergebung der Lizenzen von Ausbeutungsverfahren trat der große Unterschied zwischen der rein technischen Lösung einer Ersatzstoffrage und einem gelungenen Einzelversuch, zwischen dem gelungenen Einzelversuch und der Möglichkeit einer fabrikatorischen Herstellung, zwischen den fabrikatorischen Herstellung und der fabrikmäßigen Massenherstellung zur notwendigsten Bedarfsdeckung und schließlich zwischen dieser und der Massenherstellung zur Rohstoffversorgung der gesamten Verarbeitungsindustrie immer mehr in den Vordergrund[2]). Durch die technische Lösung einer Ersatzstoffrage von der qualitativen Seite aus, konnten die verantwortlichen Stellen zu gewissen Hoffnungen berechtigt sein, ohne daß aber irgendwelche Aussicht auf die Möglichkeit einer fabrikmäßigen Massenherstellung gegeben gewesen wäre. Es fehlte bei der Herstellung von Ersatzstoffen auch sehr oft wieder an Verarbeitungs- und Hilfsrohstoffen, besonders an chemischen Aufbereitungsprodukten, an Spezialmaschinen und vielfach an Betriebsmitteln[3]).

Unendlich viele Versuche sind mit allen möglichen einheimischen Faserpflanzen gemacht worden, aber die Verwendbarkeit vieler scheiterte an mannigfachen praktischen Schwierigkeiten. Viele Faserpflanzen kamen entweder in nur geringen Mengen wildwachsend vor, sodaß sich eine Sammlung bei dem Mangel an Arbeitskräften nicht lohnte, oder aber die Aufbereitung wäre zu kostspielig gewesen,

2) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. IV — Bericht der KRA. vom 6. 8. 1918.

3) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs - Textilersatzstoffe, Bd. IV — Bericht der KRA. vom 6. 8. 1918.

vielfach technisch zu schwierig oder aus dem Grunde unmöglich, weil zur Aufbereitung notwendige Produkte gleichfalls fehlten oder aber für andere lohnendere Verfahren benötigt wurden. Doch waren auch mehrere einheimische Faserpflanzen vorhanden, deren Anbau auf jede Art und Weise gefördert wurde. Durch diese Anbausteigerung gelang es bei einigen wenigen, so vor allem bei Flachs, fast ebensoviel im eigenen Lande zu gewinnen, wie vor dem Kriege von diesen Textilrohstoffen zur Einfuhr kam und zur Deckung des Inlandsbedarfs verarbeitet wurde. Um aber diese Rohstoffe auch noch zum Ersatz für andere Pflanzenfasern heranziehen zu können — gedacht sei hier nur an einen Ersatz für Baumwolle, die mit über 50% des gesamten deutschen Faserstoffbedarfs wohl als wichtigster Textilrohstoff angesprochen werden kann — fehlte es an der nötigen verfügbaren Anbaufläche. Während des Krieges mußte, soweit dies mit den vorhandenen Arbeitskräften und bei dem Mangel an Saatgut und Düngemittel überhaupt möglich war, jedes nutzbare Stück Land der noch wichtigeren Volksernährung erhalten oder dienstbar gemacht werden. Eine Verminderung des Nahrungs- und Futtermittelanbaus zugunsten anderer Zwecke wäre daher mit großen Gefahren verbunden gewesen und hätte die an und für sich schon stark beschränkte Versorgung der gesamten Bevölkerung mit Lebensmitteln ernstlich in Frage gestellt. Aus diesen Gründen konnten selbst Faserpflanzen wie Flachs und Hanf nicht mehr in dem Umfange wie früher angebaut werden; denn einmal stand für diesen vermehrten Anbau hauptsächlich nur bisher unbenützt gebliebenes Land zur Verfügung, zum anderen stand auch hier der Mangel an Saatgut und vor allem an landwirtschaftlichen Arbeitskräften als größtes Hindernis im Wege.

Durch Subventionen des Reiches und die hohen Preise, die auf den Ausfall der Konkurrenz der großen überseeischen Rohstoffproduktionsländer zurückzuführen waren, sowie auch durch die unbedingte Notwendigkeit, jede Möglichkeit, welche die bestehende Faserstoffnot lindern konnte, zu ergreifen und auszunützen, entstanden neue Unternehmen, die sich der Ersatzstoffproduktion widmeten. Viele andere, die infolge Rohstoffmangels keine Aufträge mehr

ausführen konnten, stellten sich ebenso sehr bald auf die Herstellung von Ersatzstoffen um. Röstanstalten für Flachs und Hanf, Aufbereitungsanstalten für Nessel, Spinnereien und Webereien zur Zelluloseverarbeitung entstanden in großer Zahl. Ein günstiger Umstand war es, daß all die Riesensummen für die Neuanlagen und umfangreichen Neueinrichtungen im Lande verblieben und als Arbeitslohn, der letzten Endes den größten Teil dieser Summe ausmachte, dem Kreislauf der Wirtschaft immer wieder zugeführt wurden. Mit der Rückkehr normaler Zeiten verschwand vieles in der Not Entstandene wieder und mußte den ausländischen, besseren und billigeren Rohstoffen weichen, andererseits sind aber zum Teil neue Veredelungs- und Herstellungsverfahren in dieser Zeit erprobt und eingeführt worden, welche sich sehr gut bewährten und die nach dem Kriege beibehalten und weiter ausgebaut wurden.

Welche Unmenge von Pflanzen während des Krieges von allen möglichen Seiten eingeschickt wurde und auf ihre Brauchbarkeit zur Fasergewinnung untersucht worden ist, zeigt ein Bericht der Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern vom 30. August 1916[4]). Bis zu diesem Zeitpunkt waren mit ungefähr 100 einheimischen Pflanzenarten Versuche gemacht worden, von denen die bekanntesten Faserpflanzen sowie diejenigen tierischen und anorganischen Stoffe genannt seien, deren Verspinnfähigkeit geprüft worden ist[4]):

Akazien	Holzfaser (Cellulose)	Platanenfrüchte
Algen	Honigklee	Rapsstroh
Akon	Kalmus	Reisstroh
Braunholzfaser	Kapok	Riedgras
Bohnenfaser	Kiefernadel	Runkelrübe
Brennessel	Königskerze	Schmelen
Brombeerranke	Kürbis	Seegras
Distelblüte	Kunigundenkraut	Seetang
Drahtgras	Lindenbast	Silberpappel
Erbsenstroh	Lohe	Sonnenblume
Faunengras	Lupine	Spargelkraut

4) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. I.

Flatterbinse	Maulbeerbaumrinde	Schilf
Fichtenrinde	Mais	Schirling
Filtermoos	Malve	Stangenbohne
Ginster	Metilotenfaser	Strohfaser
Glasbast	Menschenhaarabfall	Tierflexen
Hopfenranke	Okra	Tollkirsche
Kantelgarn	Pappelsamenwolle	Torf
Hollunder	Pflanzendaune	Ulmenbast
Holzbänder	Pflanzenseide	Viskaabfälle
Vogelfaden	Wegerich	Weinrege
Walddistel	Weidenrinde	Wollgrasblüte
Wasserhanf	Weidenröschen	Zweizahn

Das Interesse der Bevölkerung an der Textilersatzstofffrage war erstaunlich groß. Viele Faserpflanzen und Faserproben wurden der Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern in Bamberg zur Untersuchung und Begutachtung eingesandt. Es handelte sich dabei jedoch in der großen Mehrzahl um nur wenig vorkommende Pflanzen und Rohstoffe oder auch um solche, deren Aufschließung zu schwierig und zeitraubend war, um sie in größerem Umfange zu einer praktischen Verwertung heranziehen zu können. Trotzdem wurde nichts unversucht gelassen, um neue Möglichkeiten und Wege zu finden, der Rohstoffknappheit wirksam zu begegnen. Man kann die während des Krieges in größeren Mengen verwendeten Textilrohstoffe und bewährten Textilersatzstoffe gliedern in:

a) Spinnstoffe aus Alttextilien.

Kunstwolle, Kunstbaumwolle, Kunstleinen, gerissene Seide, gerissene Jutelumpen usw.

b) Einheimische, feldmäßig angebaute Faserpflanzen.

Hanf, Flachs.

c) Einheimische, wildwachsende Faserpflanzen.

Nessel, Typha, Ginster, Hopfenranke, Stranfa, Torffaser usw.

d) Spinnstoffe aus Holz.

1. Zellstoff: Papiergarne, Zellulongarne, Zellstoffgarne, Textilose usw.

2. Synthetische Rohstoffe: Kunstseide, Stapelfaser usw.

1. Abschnitt.

Spinnstoffe aus Alttextilien.

Stoffabfälle, Lumpen, unbrauchbar gewordene Kleidungsstücke sowie alle anderen Textilerzeugnisse, die sich nicht mehr ausbessern oder anderweitig verwenden ließen, wurden mit zunehmender Rohstoffknappheit von den militärischen Stellen mehr und mehr gesammelt und durch die Zivilbehörden von der Bevölkerung aufgekauft, um sie einer erneuten Fabrikation zuzuführen. Die KRA. erließ eine Reihe von Sortierungsvorschriften für die zurückgewonnenen Fasern, um durch zweckmäßige Zusammensetzung der Spinnpartien schlechtere Sorten von Lumpen zu hochwertigeren Erzeugnissen verwenden zu können als früher. Die Reißereien, denen die Hauptarbeit bei der Aufarbeitung der Stoffabfälle und Lumpen zufiel, wurden durch eine ganze Reihe von Maßnahmen gefördert und darüber hinaus bedeutend vermehrt. Auch wurde die Papp- und Papierindustrie zu einer stärkeren Verwendung von Zellstoff zu ihrer Fabrikation gehalten, um dadurch die von ihr früher verarbeiteten großen Mengen an Lumpen der Textilindustrie zu erhalten. Mitte 1918 wurden in den Reißereien ungefähr 10—12 Millionen Kilogramm Lumpen monatlich verarbeitet, die gerissen und neu versponnen wurden[5]). Allerdings trat durch diese andauernde Wiederverwertung eine fortlaufende Qualitätsverschlechterung der wiedergewonnenen Erzeugnisse ein. Im Februar 1915 war von der KRA. bereits eine Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen gegründet worden, der später noch andere Organisationen zur Seite traten, die sich um die Kunstwoll- und Kunstbaumwollindustrie große Verdienste erworben haben, so die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig, der Deutsche Kunstwollausschuß Berlin, der Verband deutscher Kunstbaumwollfabrikanten e. V. Berlin u. a. m.[6]).

---

5) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. IV.

6) Vergl. Kapitel II, Abschnitt II dieser Arbeit: Kriegsorganisationen und Kriegsgesellschaften.

2. Abschnitt.

Einheimische, feldmäßig angebaute Faserpflanzen.

1. Flachs. Flachs war neben Hanf eine von den Faserpflanzen, die noch im vorigen Jahrhundert in Deutschland in großem Umfange feldmäßig angebaut worden sind, die das Rohmaterial für eine blühende und weit verbreitete Heim- und Hausindustrie lieferten und späterhin auch fabrikmäßig viel verarbeitet wurden. Daß der Anbau dieser Pflanzen stetig zurückging, um kurz vor dem Kriege seinen größten Tiefstand zu erreichen, — 1883 waren noch rund 108000 Hektar mit Flachs bebaut gegen rund 16700 Hektar im Jahre 1913[7]) —, lag in der Hauptsache daran, daß das Ausland, insonderheit Rußland infolge seiner billigen Bodenpreise und geringen Arbeitslöhne mit derart niedrigen Preisen konkurrieren konnte, daß sich die deutsche Landwirtschaft veranlaßt sah, sich mehr und mehr nur noch mit dem lohnenderen Anbau von Nahrungsmittel- und Futterpflanzen zu befassen. Aber abgesehen davon ließ überhaupt der Verbrauch an Flachs immer mehr zugunsten der Baumwolle nach.

Die Einfuhr Deutschlands an Flachs betrug im Jahre 1913 rund 51000 Tonnen, während die Eigenerzeugung nur 3600 Tonnen betrug[8]). Bei Kriegsausbruch deckten die vorhandenen Vorräte den normalen Bedarf nur für wenige Monate. Um dem zunehmenden Bedarf für Heereszwecke zu genügen, wurde eine Steigerung des einheimischen Flachsbaues mit allen Mitteln propagiert und gefördert. Diese Förderung erfolgte durch Freigabe bestimmter Mengen von Erzeugnissen aus Flachs an die Anbauer, durch Verteilung von Bindegarn, Leinöl, durch Ausgabe von chemischen Düngemitteln und vor allem durch Ankaufspreise, die zum Anbau anreizten, und durch Zuschüsse wurde erreicht, daß Anbaufläche und Ernten in der Kriegszeit ganz bedeutend stiegen. Man mußte versuchen, nicht nur den ganzen Vorkriegsbedarf an Flachs im Inlande zu decken, sondern auch noch damit Ersatz für andere weit wichtigere, in Deutschland nicht anzubauende Faserstoffe, vor allem Baumwolle,

7) Fabarius: a. a. O., S. 51ff.
8) Arndt: a. a. O., Tafel XII.

zu schaffen. Zur Erzeugung des in Deutschland benötigten Flachses würden nach fachmänischen Schätzungen ungefähr 0,25% der Bodenfläche[9]) genügt haben. Sollte aber der Flachs auch noch als wesentlicher Ersatz für Baumwolle herangezogen werden, so hätte die Anbaufläche um mindesten 5 bis 6 Millionen Hektar gesteigert werden müssen[10]), was im Verhältnis zur Anbaufläche von Roggen von fast 6½ Millionen Hektar ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre; denn es wurde nicht nur der anbaufähige Boden zur Nahrungsmittelerzeugung dringend benötigt, sondern es mußte überdies noch ein großer Teil der vor dem Kriege eingeführten Futtermittel auf der eigenen Scholle zu erzeugen versucht werden. Was hier in Bezug auf die Steigerung des Flachsanbaues gesagt worden ist, galt im wesentlichen auch für den vermehrten Anbau aller anderen Faserpflanzen.

Die Propaganda für erhöhten Flachsbau, Förderung der Aufbereitung durch Errichtung neuer Röstanstalten und Ankauf des gewonnenen Flachses unterstanden der um die Jahreswende 1915/16 errichteten Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. Berlin, während die Flachsabrechnungsstelle Berlin die Bewirtschaftung des aufbereiteten Flachses und der Flachsgespinste übernahm[11]).

Die Veränderungen des heimischen Flachsanbaues und der Erträge desselben bewegten sich vor, während und nach dem Kriege wie folgt:[12])

Flachsanbaufläche Deutschlands 1878—1925:

1878	134 000	Hektar
1883	108 000	„
1893	61 000	„
1900	34 000	„
1913	16 700	„

9) Arndt: a. a. O., S. 32.

10) Fabarius: a. a. O., S. 51 ff.

11) Siehe Kapitel II Abschnitt II dieser Arbeit: Kriegsorganisationen und Kriegsgesellschaften, S. 37.

12) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 6. Heft, S. 180.

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Berlin 1919, Heft 4.

1915				9600 Tonnen	Fasern[13])
1916	21646	„	=	14000 „	„
1917	29763	„	=	22000 „	„
1918	38000	„	=	28000 „	„
1919	44700	„	=	28000 „	„
1921	43000	„	=	25800 „	„
1925	33000	„	=	21000 „	„

Eine noch größere Steigerung des Flachsanbaues während des Krieges stieß besonders auch deshalb auf größere Schwierigkeiten, weil der Flachs nur auf denjenigen Böden gedeiht, die auch für den Getreide- und Hackfruchtanbau geeignet waren bezw. dazu dienten, sodaß eine allzu große große Steigerung dieses Anbaues eine Minderung der Erzeugung genannter lebenswichtiger Produkte zur Folge gehabt hätte[14]).

Bemerkt sei noch, daß es gelang, während des Krieges einige größere Posten von Flachs aus Holland einzuführen. Die Bastfasereinkaufs-G. m. b. H. übernahm 1917 einmal einen Posten von 4000 Tonnen, während die sonstige Einfuhr von Holland nach Deutschland und Österreich-Ungarn im Jahre 1916 10400 Tonnen und vom Januar bis September 1917 6028 Tonnen betrug[15]).

2. Hanf. Ganz ähnlich wie bei der Rohstoffversorgung mit Flachs lagen die Verhältnisse bei Hanf, nur daß die hanfverarbeitende Industrie infolge des noch geringeren Anbaues im eigenen Lande noch mehr vom Auslande abhing. Der Hanf mußte außerdem auch noch als Ersatz für die vollkommen fehlende Jute dienen. Die Einfuhr von Hanf und Hanfwerg betrug im Jahre 1913 61500 Tonnen und von Jute 154000 Tonnen, während die Eigenerzeugung von Hanf nur 100 Tonnen betrug. Die zu Kriegsausbruch vorhandenen Vorräte deckten einen normalen Bedarf der Hanfspinnereien für 4—5 Monate und der Jutespinnereien für 2—3 Monate. Zum Glück konnten die Hanfspinnereien von Italien noch größere Mengen an Fasern der Ernte 1914 ein-

13) Bruck: Langfaserwirtschaft im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 8, S. 199.

14) Deutscher Faserstoffkalender, Berlin 1919, S. 92.

15) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs, Hanf und Flachs, Bd. II.

führen, während die Juteindustrie bald zu Ersatzstoffen wie Hanf, Flachs, Werg, Baumwolle und anderem greifen mußte, um unter beträchtlichen Einschränkungen weiter arbeiten zu können. Die deutsche Hanfbaugesellschaft m. b. H. Landsberg a. W. förderte ähnlich wie die Flachsbaugesellschaft den Anbau von Hanf und die Errichtung von Aufbereitungsanstalten.

Hanfanbaufläche Deutschlands 1883—1923:[16])

1883	12000 Hektar		
1900	3500 „		
1913	30—50 „	ca 100	Tonnen[17])
1915	400 „	312	„
1916	1600 „	1200	„
1917	3000 „	1800	„
1918	4270 „	1820	„
1919	4250 „	2125	„
1923	2590 „		

Auch bei Hanf ließ sich ebenso wie bei Flachs infolge des Gedeihens auf nur guten Böden der Anbau über eine gewisse Grenze hinaus ohne Gefahr für die Volksernährung nicht steigern[18]).

3. Abschnitt.

Einheimische, wildwachsende Faserpflanzen.

Es handelt sich hier um Pflanzen, von denen teilweise schon früher hier und da Fasern zur weiteren Verarbeitung gewonnen worden sind, die aber mit der Zeit vollständig außer Gebrauch gekommen waren und nun mit einem Male durch die allgemeine Rohstoffnot wieder größere Beachtung fanden. Erinnert sei hier nur an die auch schon von Fichte erwähnte Nessel[19]). Es wurde sogar versucht einige

16) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs- — Flachs und Hanf, Bd. VII.

17) Bruck: Langfaserwirtschaft im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 8, S. 201.

18) Deutscher Faserstoffkalender, Berlin 1919, S. 92.

19) Siehe S. 44 dieser Arbeit.

der ertragreichsten dieser Faserpflanzen, wie Nessel, Ginster usw. feldmäßig anzubauen.

1. Nessel. In früheren Zeiten wurde die einheimische wildwachsende Nessel viel zur Gewinnung von Textilfasern herangezogen und verarbeitet. Noch im Jahre 1723 bestand in Leipzig eine Manufaktur zur Aufbereitung der einheimischen Nesselstengel. Nach und nach wurde auch die Nessel, obgleich ihre Faser von sehr guter Qualität und Verwendbarkeit war, von der Baumwolle immer mehr verdrängt. Die Verwendbarkeit der Nesselfaser war fast dieselbe wie die der Baumwolle und der Leinenfaser, sie konnte daher zu denselben Erzeugnissen verarbeitet werden. Durch die während des Krieges neu eingeführten und verbesserten Aufschließungsverfahren gelang es sogar, aus der Nessel eine Faser zu gewinnen, die der der Baumwolle an Länge, Widerstandsfähigkeit und Schönheit noch überlegen war[20]). Vor allem läßt sich die Nesselfaser ebenso leicht färben, bleichen und rauhen wie die Baumwolle, ihr seidenartiger Glanz, der für verschiedene Zwecke sehr vorteilhaft ist, muß bei der Baumwolle erst künstlich erzeugt werden. Dieser natürliche Seidenglanz machte sie daher bei der Herstellung von Samten und Plüschen der Baumwolle überlegen[21]). Wenige Jahre vor dem Kriege wurden besonders in Österreich neue erfolgreiche Versuche mit der Nessel gemacht, und es gelang, aus 100 Kg. Nesselstengeln ungefähr 8 Kg. Fasern zu gewinnen. Theoretisch wäre es möglich gewesen, in Deutschland die Baumwolle durch die Nessel vollkommen zu ersetzen.

Nach Schätzungen des Vereins für Moorkultur[22]) waren in Deutschland zu Beginn des Krieges ungefähr

1 147 000 Hektar Niederungsmoor und
1 500 000 „ Hochmoor und sonstiges Ödland

Insges. 2 647 000 Hektar unkultiviertes Land vorhanden, das für eine Kultivierung und Bepflanzung mit Nesseln geeignet gewesen wäre. In diesen Zahlen sind die Flächen von Stein-

20) Wurll: Die forstlichen Nebennutzungen in der deutschen Kriegswirtschaft, Eberswalde 1928, S. 42.

21) Deutscher Faserstoffkalender, Berlin 1919, S. 70.

22) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Nessel Bd. I — Richtlinien der Nesselanbau-G. m. b. H. vom 16. 3. 1917.

brüchen, Lehm- und Tongruben nicht mit eingerechnet. Um eine der Baumwolle entsprechende Menge Nesselfasern zu erzeugen, wäre nach den seinerzeitigen Versuchen bei einem Ernteertrag von 1 kg trockener Nesselstengel pro Quadratmeter, bei zweimaliger Ernte pro Jahr, mit einem Faserertrag von 8% nur rund 600 000 Hektar für 480 Millionen Kg. Fasern (jährliche Baumwolleinfuhr Deutschlands in den letzten Friedensjahren) für den Anbau erforderlich gewesen[22]). Somit wäre also nach dem Vergleich vorliegender Zahlen genügend Ödland in Deutschland vorhanden gewesen, selbst wenn nur der vierte Teil die erforderliche Bodenbeschaffenheit besessen hätte. Es konnte nämlich für den Anbau auch noch anderes Gelände herangezogen werden, wie z. B. Eisenbahndämme, Flußufer usw. All diesen theoretischen Berechnungen stand aber leider die rauhe Wirklichkeit gegenüber, und was rechnerisch sehr wohl möglich gewesen wäre, war praktisch aus den verschiedensten Gründen undurchführbar. Gerade in den Gebieten, die für einen feldmäßigen Anbau in Frage gekommen wären, fehlte es an den nötigen Arbeitskräften. Auch fehlte es an Stecklingen, da eine Aussaat zur Zucht der Nessel ungeeignet war; zudem ist die Brennessel eine ziemlich anspruchsvolle Pflanze, die am besten nur an wirklich guten Orten gedeiht[23]). Bedenkt man weiter die Kostspieligkeit dieses Anbaues, die allerdings infolge der Not des Krieges keine ausschlaggebende Rolle spielte, so kann man sich nicht wundern, daß in der Hauptsache doch nur die wildwachsenden Stengel gesammelt und der Verarbeitung zugeführt worden sind, abgesehen von einem ganz geringen feldmäßigen Anbau, der lediglich Versuchszwecken diente. Zur Sammlung der wildwachsenden Brennessel wurden hauptsächlich Militär, Kriegsgefangene und Schüler aufgeboten. Als Zentralsammel-, Verwertungs- und Propagandastelle wurde am 26. Februar 1917 die Nesselanbau-G. m. b. H. in Berlin und als Zweigstelle für Bayern die Bayerische Nessel G. m. b. H. in München gegründet. Diese Stellen sorgten durch Her-

22) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Nessel Bd. I — Richtlinien der Nesselanbau-G. m. b. H. vom 16. 3. 1917.

23) Wurll: a. a. O., S. 40.

ausgabe von Richtlinien für eine rationelle Gewinnung, kauften die Ernte zu Preisen auf, die einen Anreiz zum Sammeln geben sollten und setzten für feldmäßigen Anbau Prämien aus. Am 6. Juli 1916 war die Nesselfaserverwertungs-AG. unter Beteiligung der einschlägigen (meist Baumwoll-) Industrie gegründet worden, die sich auch mit der Propaganda zur Sammlung, vor allem aber mit Aufarbeitungsfragen beschäftigte. Trotz der von den Sammelstellen als zu niedrig bezeichneten Ankaufspreises gelang es dennoch, in ganz ansehnlichen Mengen Brennesseln aufzukaufen und der Verarbeitung zuzuführen. Verwendet wurden, wie schon erwähnt, die Nesselfasern je nach Qualität und dem Grad der Aufbereitung als reiner Ersatz für Baumwolle, als Halbleinen und als Beimischung zu Mischgarnen mit aus Baumwoll- und Wollumpen wiedergewonnenen Fasern. Die bei der Verarbeitung abfallenden Blätter der Nessel gaben ein wertvolles Viehfutter ,während die entfaserten Stengel zu Zellulosepappe weiterverarbeitet wurden.

Soweit genaue Zahlen über die Erfassung der Nesselstengel erreichbar waren, seien sie hier wiedergegeben:[24])

	Abgelieferte Nesselstengel Tonnen Stengel	=	bei einem Faserertrag von 8 %[25]) Tonnen Fasern
bis Oktober 1916	803,5		64,3
Oktober 1916—Januar 1917	1585,3		126,8
1917	2800,0		224,0
1918—April 1919	4000,0		320,0
	9188,8	=	735,1

Über die Beteiligung der einzelnen deutschen Länder an der Sammlung und Ablieferung von Nesselstengeln gibt folgende Aufstellung ein Bild:[26])

---

24) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Nessel Bd. I.

25) Siehe S. 56 dieser Arbeit.

26) Geschäftsbericht der Nesselfaserverwertungs-G. m. b. H. vom 17. 10. 1916 und 9. 2. 1917.

Es wurden abgeliefert jeweils seit Aufnahme der Sammeltätigkeit	bis Oktober 1916 Kg.	bis Januar 1917 Kg.
in Preußen	212221	849725
Bayern	12293	106943
Sachsen	18708	140467
Württemberg	37274	113770
Baden	4370	21585
Hessen	3817	40371
Mecklenburg	3762	18872
Thüringen	4415	27118
Anhalt	215	2925
Braunschweig	1312	9362
Oldenburg	5782	24367
Schaumburg	752	3422
Elsaß-Lothringen	65384	116063
Hamburg	210	1500
besetztes Gebiet Osten	213279	389580
besetztes Gebiet Westen	219688	522829
Insgesamt:	803482	2388899

In allen deutschen Ländern ist eine bedeutende Zunahme der Sammeltätigkeit zu bemerken. In den besetzten Gebieten und Elsaß-Lothringen hingegen ließen sich die Möglichkeiten, die Nesselstengel fast vollständig zu erfassen, nicht im selben Maße ausnützen, da Kriegsgefangene und Schulkinder nicht wie im Inlande zur Verfügung standen.

2. Typha, Ginster, Hopfenbast und Torffaser.

Die Gewinnung und Verarbeitung der hier angeführten Faserpflanzen blieb verhältnismäßig sehr geringfügig. Einmal kamen sie nur selten vor, zum andern aber auch war ihre Aufschließung wenig lohnend und sehr umständlich. Ihre Gewinnung und Verwertung unterstand den verschiedenen Organisationen für Nesselverwertung.

Die Faser der Typha bildete, abgesehen von einer mangelnden Festigkeit, einen brauchbaren Ersatz für Jute, Kokosfasern und ähnliche grobe Fasern. Sie besaß bei einer Ausbeute von 20—25% einen verhältnismäßig hohen Fasergehalt, doch waren ihrer praktischen Verwertung und Auf-

bereitung durch das Erfordernis von Chemikalien, die anderweitig nötiger gebraucht wurden, gewisse Grenzen gesetzt. Verwendung fand die Faser vielfach rein oder gemischt mit anderen Bastfasern als Ersatz für Hanf und Flachs zu Stricken, Matten und ähnlichem. Es wurden auch Versuche gemacht, sie, mit Kunstwolle vermischt, zu Anzugstoffen zu verwenden, die allerdings infolge der nur in geringem Maße vorhandenen Rohstoffe keine praktische Bedeutung gewannen.

Die Ginsterfaser, die noch vor mehr als hundert Jahren zur Herstellung von Säcken und anderem groben Zeug verwendet wurde, während man sie in Frankreich noch in den letzten Jahrzehnten als Rohstoff für hanf- und flachsartige Gewebe, für Tücher und Hemden benützte, war an sich qualitativ sehr hochwertig, aber leider nur wenig ertragreich, da eine Ernte nur alle drei Jahre möglich und die Einbringung derselben sehr schwierig war. Trotzdem wurde auch sie, wo es nur irgend ging, zur Fasergewinnung herangezogen. Die Ernte des Ginsters betrug 1918 ungefähr 36000 Tonnen mit einem Faserertrag von 2160 Tonnen[27]).

Eine dem Ginster ähnliche und mit dem Leinen vergleichbare Pflanze war der Hopfenbast, der allerdings eine etwas stärkere Faser ergab. Diese Faser war nur in Beimischungen mit anderen gut verwendbar. Die Gewinnung der Faser aus dem Hopfenbast war sehr mühevoll und umständlich und der Preis dafür dementsprechend auch sehr hoch, denn das Abziehen des Bastes mußte mit der Hand erfolgen, da es trotz vieler Mühen nicht gelang, die Arbeit auf maschinellem Wege zu verrichten. Der Hopfenbast wurde darum mehr zum Flechten von Geschoßkörben usw. verwendet.

Die in den heimischen Mooren in großen Mengen vorhandene Torffaser, eine Art Wollgras, war von sehr großer Weichheit und konnte besonders für Wolle als guter Ersatz angesehen werden. Infolge Mangels an Arbeitskräften war jedoch eine größere Nutzbarmachung dieses Rohstoffes nicht möglich und es konnten nur kleine unbedeutende Mengen der Verwertung zugeführt werden. Aus der Torffaser wurden nach einem Bericht der KRA. vom 6. August

27) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. 4.

1918 in den vorhergehenden neun Monaten 600 Tonnen Fasern erzeugt, die in Beimischungen bis zu 50% zu Arbeitsanzügen verarbeitet wurden. Auch wurden aus Mischungen der Torffaser, meist mit Kunstwolle, Decken, Strickgarne, Möbelstoffe, Filze usw. hergestellt, die sich alle sehr gut bewährt haben[28]).

Aus dem Stroh des Getreides wurde ein grobes Fasermaterial, die „Stranfa", gewonnen, die in Verbindung mit Hanf einen sehr brauchbaren Ersatz für Jute ergab. Mit diesem neuen Material wurden sehr gute Erfolge erzielt, und bereits im Jahre 1915 wies der damalige Minister für Handel und Gewerbe in Preußen in einer Mitteilung an den Kriegsausschuß der deutschen Industrie auf die gute Verwendbarkeit der Stranfa bei der Herstellung von Säcken hin, indem er die damit von der Heeresverwaltung in den Proviantämtern gemachten Erfahrungen bekannt gab und der Privatindustrie eine stärkere Verwendung dieses Materials empfahl. Die Stranfa konnte vor allem auch auf den bisher juteverarbeitenden Maschinen ohne Umstellungen und technische Schwierigkeiten verarbeitet werden[29]). Zu größerer Geltung ist auch dieser Textilersatzstoff nicht gekommen, da mit dem Fortschreiten des Krieges das Rohmaterial, das Stroh, dadurch ,daß es nunmehr auch zu allen möglichen anderen Zwecken herangezogen werden mußte, immer knapper wurde. So wurde ja z. B. das Stroh späterhin in großen Mengen dringend als Viehfutter gebraucht Aus reiner Stranfa wurde grobe Stricke hergestellt; auch wurde sie als Füllmaterial für Polsterzwecke, ferner bei der Filz- und Kabelfabrikation verwendet. Ihre Reißfestigkeit entsprach ungefähr der der Jute[30]).

4. Abschnitt.

Spinnstoffe aus Holz.

1. Der Zellstoff.

Der Zellstoff, ein Produkt des faserreichen Holzes, war wohl derjenige Textilersatzstoff, der während des Krieges

28) Deutscher Faserstoffkalender, Berlin 1919, S. 126.
29) Clafey: a. a. O., S. 21.
30) Kertesz: a. a. O., S. 11.

in weitaus größtem Umfange und für die meisten fehlenden Textilrohstoffe in der verschiedensten Form herangezogen worden ist. Durch zahlreiche neue Erfindungen und Verbesserungen in der Herstellung und Verarbeitung, durch Steigerung der Widerstandskraft gegen Witterungseinflüsse und größere Reißfestigkeit wurden die Erzeugnisse aus dem Zellstoff in verschiedenen Formen und unter verschiedenen Namen immer brauchbarer. Überall wurde er zum helfenden Retter, und wenn man heute auch zum Teil mit sehr gemischten Gefühlen an seine Blütezeit als Rohstoff der Textilindustrie zurückdenkt, so sei doch nicht vergessen, daß er die wenigen noch verbliebenen alten Textilrohstoffe für die dringendste Bekleidung des Heeres und der Zivilbevölkerung und für andere Zwecke, zu denen sich ein Ersatzstoff nur schwer verwenden ließ, frei machte. Besonders günstig war es, daß der Zellstoff im eigenen Lande und in den Deutschland umgebenden neutralen Staaten in unerschöpflichen Mengen vorhanden war und daß auch seine Verarbeitung auf keine allzu großen Schwierigkeiten stieß. Je nach dem zu erfüllenden Zweck wurde er auf die verschiedensten Arten verarbeitet. Der Zellstoff ist übrigens nicht erst im Kriege zum ersten Male zur Herstellung von Garnen verwendet worden, im Gegenteil stellten beispielsdie Japaner schon von alters her durch Drehen von feuchten Papierbändern oder durch Verspinnen von Zellstofffaserbändchen Garne her. Die Verwendung von Papiergeweben als Juteersatz war schon vor dem Kriege namentlich in Frankreich, Deutschland und Amerika ziemlich umfangreich[31]).

a) Zellstoff zur Papierbereitung und zur Verspinnung zum sogenannten Papiergarn.

Bei der Herstellung des Papiergarnes wurde von schmalen Papierstreifen ausgegangen, die in Rollenform gebracht, vor dem eigentlichen Verspinnen feucht gemacht werden mußten. Durch dieses Wiederaufquellen der bereits fertigen Papierstreifen litt allerdings die Faserlagerung derselben, und es entstanden Risse an den Kanten, die die Festigkeit der fer-

31) Dietel: a. a. O., S. 64.

tigen Garne beeinträchtigten. Dies zeigte sich besonders beim Waschen, wo sich diese Art Papiergarngewebe sehr leicht auflöste. Von berufener Seite sah man daher die Papiergarngewebe im Vergleich zu den anderen aus Zellstoff hergestellten Garnen und deren Erzeugnissen als Notbehelf an. Trotzdem fanden sie infolge ihrer einfachen Herstellungsweise weitestgehende Verwendung[32]). Zur Erzielung einer größeren Reißfestigkeit für Erzeugnisse wie Bindfäden und Sackstoffe wurden auch sogen. Seelenfäden aus besserem Material oder Draht eingesponnen. Die Verwendung von Papiergarnen hatte in nennenswertem Umfang im Frühjahr 1916 begonnen. Die Herstellung in den letzten Kriegsmonaten 1918 hätte eine Jahreserzeugung von ungefähr 170000 Tonnen ergeben[32]). Die Verarbeitung von Papiergarnen war damit so groß, daß sie einen wesentlichen Teil der Gesamterzeugung von Textilfabrikaten einnahm und die Beschäftigung der Textilindustrie stark anregte. Ca. 66% der Erzeugung von Papiergarnen wurde für den Heeresbedarf und der Rest für den technischen und bürgerlichen Bedarf verwendet. Papiergarne wurden für den Heeresbedarf besonders zur Herstellung von Säcken, Wäsche für Kasernen und Lazarette, Gurten, Mullbindenstoffen, Gasmasken und Gasschutzstoffen verarbeitet. Sie fanden ferner Verwendung teilweise als Ersatz für Leder. Dadurch daß große Mengen von Papiergarnen immer zur Verfügung standen, wurde die Deckung des Heeresbedarfs ganz wesentlich erleichtert. Soweit der bürgerliche Bedarf in Frage kam, sind die Papiergarne hauptsächlich zur Herstellung von Säcken, Futterstoffen, Möbel- und Matratzenstoffen, Oberkleidungsstoffen für Arbeitsanzüge und dergl. verwendet worden[32]). Mit der Zeit hat die Erfahrung des freien Verkehrs zu einer Ausscheidung derjenigen Artikel geführt, für die die Papiergarne nicht oder nur wenig geeignet waren. Für den technischen Bedarf kamen die Papiergarne in Frage für Bindfäden, Treibriemen, Filtertücher, Einlagen für Drahtseile, Isolierbänder usw. Seitens der einschlägigen Stellen wurde dauernd auf eine qualitative Verbesse-

---

32) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. IV — Bericht vom 9. 8. 1918.

rung der Papiergarne und Papiergarngewebe, insbesondere bezüglich der Haltbarkeit, der Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse und der Weichheit hingewirkt. Für die Zukunftsaussichten der Papiergarne waren die Preisverhältnisse nicht gerade besonders günstig, denn zu ihrer Herstellung war die dreifache Rohstoffmenge wie zu den anderen Faserstoffen erforderlich. Daher empfahl sich ein Ausbau der betreffenden Industrie über die notwendigen Kriegsbedürfnisse hinaus nicht.

b) Zellstoff zur Papierbreibereitung und zur Verspinnung zum sogen. Zellulongarn.

Die Zellulongarne waren infolge des Naßspinnverfahrens bei ihrer Herstellung den durch das Papierspinnverfahren gewonnenen Erzeugnissen sowohl qualitativ als auch inbezug auf ihre Wirtschaftlichkeit ganz bedeutend überlegen. Allerdings erforderte die maschinelle Einrichtung zur Fabrikation der Zellulongarne einen bedeutenden Aufwand von Kapital, außerdem waren dazu Metalle, Chemikalien und andere Werkstoffe nötig, die außerordentlich knapp waren. Dadurch wurde die Fertigstellung einiger im Bau befindlichen Fabrikationsanlagen sehr verzögert und zum Teil sogar unmöglich gemacht, sodaß darunter die ganze Erzeugung litt und die Zellulongarne längst nicht die Verbreitung und Verwendung finden konnten, die man nach ihrer qualitativen Brauchbarkeit erwartet hätte. Das Zellulongarn wurde unmittelbar aus Zellstoffbrei, der meist je zur Hälfte aus Natron- und Sulfidzellulose bestand, ohne vorherige Erzeugung von Spinnpapier gesponnen. Man erreichte dadurch eine Herabminderung des beim Schneiden der Papierbahnen entstehenden Verlustes. Der Hauptvorzug des Naßspinnverfahrens aber war der, daß das Vorgarn in feuchtem Zustand geformt, versponnen und dann erst getrocknet wurde, wodurch ein völlig homogenes zylindrisches Gefüge der Zellstoffasern entstand, dessen Reißfestigkeit naturgemäß eine wesentlich größere war als beim gewöhnlichen Papiergarn. Die Erzeugnisse aus den Zellulongarnen konnten daher auch wie andere Textilgewebe gekocht und gewaschen werden, wenngleich die Gewebe dadurch allmählich an Festigkeit und Dauerhaftigkeit einbüßten. Durch

Beimischung von aus Leinen-, Baumwoll- und anderen Lumpen zurückgewonnenen Fasern konnte man die Qualität in beliebiger Weise verbessern, sodaß das Zellulongarn als vollwertiger Ersatz für die meisten anderen Garne gelten konnte. Durch die unmittelbare Verspinnung des Zellstoffs mit längeren Spinnfasern, z. B. Baumwolle, erzielte man die hochwertigen Zellstoffgarne. Nach dem Verfahren einer Erfindung des Direktors Emil Claviez der Sächsischen Kunstweberei Claviez AG., Adorf i. V., wurde in dem genannten Betrieb zuerst dieses neue Produkt unter dem Namen „Textilose" in großen Mengen hergestellt. Dieses aus Zellstoff und Textilfasern hergestellte Garn wurde zu unzähligen wichtigen und sehr brauchbaren Erzeugnissen verarbeitet. Der Hauptwert wurde darauf gelegt, ein Garn herzustellen, dessen Textilbeimischung der bisher gebräuchlichen Mischung der reinen Abfallgarne entsprach und ohne Erhöhung des Abfalls ein brauchbares Gespinst ergab, das sich zur Herstellung von Geweben eignete, die in ihrer Haltbarkeit den Erzeugnissen aus Abfallgarnen ohne Zellstoff ungefähr gleichkamen. Es ist nicht verwunderlich, daß mit dem Zusammenschmelzen der Vorräte an alten Textilrohstoffen und mit der immer stärker werdenden Verwendung des Zellstoffes als hauptsächlichster Ersatz weitestgehende Neueinrichtungen von Betrieben und Umstellungen auf die Verarbeitung des neuen Materials mehr oder minder von fast allen Zweigen der deutschen Textilindustrie vorgenommen wurden. Mitte 1916 wurde bereits ein Viertel, ab Oktober 1916 sogar ein Drittel des gesamten Heeresbedarfs an Textilerzeugnissen durch Verwendung des neuen Ersatzmaterials gedeckt. Da der Bedarf immer mehr stieg, konnte auch die KRA. dem Wunsche der Ersatzstoffabrikanten, — es waren im Mai 1916 ungefähr 45 Spinnereien und 105 Webereien[33]) —, von denen die hauptsächlichsten die Sächsische Kunstweberei Claviez AG., die Deutsche Papiergarnspinnerei Küttner und die Oppelner Papiergarnspinnerei waren, nicht nachkommen, neu umgestellte Betriebe zu Heereslieferungen nicht mehr zuzulassen. Es wurden die Betriebe lediglich in zwei

33) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. I.

Klassen eingeteilt, je nachdem sie vor dem 1. 7. 1916 oder nachher die Fabrikation von Papiergarnerzeugnissen aufgenommen hatten. Erstere bekamen 60%, letztere 40% der Heeres- und sonstigen Aufträge zugeteilt[34]). Der Bedarf an Sandsäcken, die fast nur noch aus den neuen Ersatzgarnen hergestellt wurden, betrug Ende 1916 bereits monatlich 25 Millionen Stück oder 300 Millionen jährlich. Das ergab bei einem Stückgewicht von 200 g einen Materialbedarf von 60 000 Tonnen, der mit den zu Beginn des Jahres vorhandenen Spindeln unmöglich zu decken gewesen wäre, da außerdem auch Planen, Zeltstoffe und vieles andere mehr aus Ersatzgarnen hergestellt werden mußte[35]).

Nach einem Bericht vom 12. März 1917 verteilten sich die zur Herstellung der aus Zellstoff bestehenden Garne laufenden Spindeln auf die einzelnen Zweige der Textilindustrie wie folgt:[36])

	am 1. 12. 1916		am 1. 1. 1917		am 1. 2. 1917	
	Spindeln	%	Spindeln	%	Spindeln	%
Baumwolle	154 296	52,2	227 639	59,3	375 345	67,5
Wolle	32 122	10,8	38 183	9,9	50 998	9,1
Flachs	5 092	1,7	6 800	1,8	9 090	1,6
Jute	49 163	16,5	51 097	13,3	56 475	10,1
Hanf	4 641	1,6	5 966	1,6	7 665	1,4
Spezialspinnereien	51 125	17,2	53 669	14,1	57 411	10,3
	296 439	100	383 354	100	556 984	100

Die Zahlen sind allerdings fraglich, da von den Unternehmern lieber zu viel als zu wenig Spindeln angemeldet wurden, um bei den zu vergebenden Aufträgen mehr berücksichtigt zu werden. Man kann aus der Aufstellung allerdings ersehen, wie schnell sich die einzelnen Industriezweige auf die Verarbeitung des neuen Materials umstellten. Nach einem Bericht des Kriegsausschusses für Textilersatzstoffe vom 2. März 1918 liefen in den Höchst-

34) Bericht der Sitzung des Kriegsausschusses für Textilersatzstoffe vom 24. 6. 1916.

35) Bericht der Sitzung des Kriegsausschusses für Textilersatzstoffe vom 24. 6. 1916.

36) Akten des Bayer. Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. I.

leistungsbetrieben zu dieser Zeit mehr als 130 000 Webstühle zur Herstellung von Textilersatzstoffen[36]). Zu erwähnen ist noch, daß die größten Papiergarnhersteller sehr bald in Berlin eine gemeinsame Vertriebsgesellschaft, die „Textilunion Berlin", mit den Tochtergesellschaften „Deutsche Textilwerke Karlsruhe" und „Pionierbedarfs-AG. Berlin" gründeten, die eine unerträgliche und die Allgemeininteressen schädigende Monopolstellung einnahmen. Es wurde versucht, diese Monopolstellung abzuschwächen und zu bekämpfen mit der als Gegengewicht gegründeten und von der KRA. unterstützten, unabhängigen deutschen „Papiergarn-Gesellschaft Berlin".

Die Herstellung und Verarbeitung von Papiergarnen mußte im weiteren Verlauf des Krieges auch unter staatliche Kontrolle gestellt werden, um eine Verwendung für nur kriegswichtige Erzeugnisse zu garantieren. Soweit das Inland einschließlich der besetzten Gebiete für den Rohstoffbezug (Holzzellstoff) nicht ausreichte, erfolgten größere Einfuhren aus den neutralen Staaten, hauptsächlich aus Schweden. Die „Spinneinfuhrgesellschaft Bremen" organisierte als Zentralstelle speziell diese Einfuhr von Zellstoff. Sie war eine Unterabteilung des Kriegsausschusses für Textilersatzstoffe, die in Anlehnung an die anderen Kriegsgesellschaften den Verkehr mit Papiergarnen und Papiergarnerzeugnissen regelte[37]). Die erste Bestandserhebung und Beschlagnahme von Papiergarnen erfolgte am 20. November 1916[38]).

2. Synthetische Rohstoffe.

Das Rohprodukt der synthetischen Textilrohstoffe war ebenso wie bei den Papier-, Zellulon- und Zellstoffgarnen der aus dem Holz gewonnene Zellstoff, der bei der hier stattfindenden Verarbeitung durch die verschiedensten chemischen Behandlungen seine Faserstruktur verlor und zu einer zähen, honigartigen Flüssigkeit wurde, die durch die Spinndüser der Spinnmaschinen hindurchgedrückt und nach deren Verlassen sofort in größerer Anzahl zusammenge-

36) Akten des Bayer. Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. I.
37) Dietel: a. a. O., S. 65.
38) Bekanntmachung der KRA. vom 20. 11. 16, WM 312.

dreht, den eigentlichen Faden ergab. Dieses Endprodukt war die bereits vor dem Kriege wohlbekannte Kunstseide, deren Herstellung qualitativ und quantitativ derart verbessert und vermehrt wurde, daß sie bald einen unentbehrlichen Textilrohstoff darstellte und ihre Stellung auch nach dem Kriege behaupten konnte. Die Kunstseidengarne wurden nach den verschiedensten chemischen Verfahren hergestellt und als Nitro-, Kupfer-, Viskose- und Acetatseide bezeichnet[39]). Vor allem in der sogen. Viskose ist es der Wissenschaft und Technik gelungen, die Herstellungskosten bedeutend zu vermindern und eine Kunstseide von höchster Qualität hervorzubringen, der ohne Frage auch weiterhin die Zukunft gehören wird. So werden nach diesem Verfahren heute 85% der gesamten Kunstseide hergestellt. Während des Krieges wurde vor allem das Kupfer-Ammoniak-Verfahren viel angewendet, das allerdings verhältnismäßig teuer war, aber andererseits auch als wirklicher Ersatz für Naturseide betrachtet werden konnte. Die Kunstseide wurde Ende 1916 von der KRA. mit Beschlag belegt, die bald die gesamte Produktion restlos für den Heeresbedarf weiterverarbeiten ließ. Die Produktion wurde soweit gesteigert, bis die hergestellten Mengen zur Deckung des Kriegsbedarfs voll genügten. Die monatliche Herstellung in der letzten Kriegszeit hätte eine Jahresproduktion von 2664 Tonnen Kunstseide ergeben[40]).

Bei der Herstellung der Kunstseide entstand als Abfallprodukt die sogenannte Stapelfaser, eine Faser von verschieden langem Stapel im Gegensatz zum fortlaufenden Garn. Die Stapelfaser wurde bereits vor dem Kriege auf verschiedene Weise, teils allein, teils vermischt mit anderen Spinnstoffabfällen versponnen und weiterverarbeitet. Sie wurde im Laufe des Krieges nach Umstellung und Neueinrichtung von Betrieben nicht nur mehr als Abfallprodukt gewonnen, sondern auch für sich selbst erzeugt, da sich die Erwartungen, die man in ihre Verwendungsfähigkeit gesetzt hatte, voll bestätigten. Es wurden nicht

39) Kaiser: Holzzellstoffwirtschaft in Handwörterbuch der Staatsw., 4. Aufl., Bd. 8, S. 204 ff.

40) Bericht der KRA. vom 6. 8. 1918 in Akten des Bayer. Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. IV.

wie bei der Kunstseide die die Spinndüsen verlassenden Fäden sofort zum Garn zusammengedreht, sondern diese einzelnen Fäden wurden in beliebigen Längen abgeschnitten und hinterher erst wie andere Textilfasern versponnen[41]). Die Stapelfaser wurde zu Stoffen für Oberkleidung, mit Baumwolle vermischt zu Zeltstoffen, mit Leinenabfällen zu Unterkleidung usw. verarbeitet. Ende 1918 rechnete man mit einer Jahresproduktion von über 8500 Tonnen[42]).

4. Kapitel.

Die Höchstleistungsbetriebe.

Durch die immer stärker werdende Rohstoffknappheit machte sich im Verlauf des Krieges eine mangelhafte Ausnützung der einzelnen Fabrikbetriebe bemerkbar, und der Verbrauch an Arbeitskräften, an Betriebsstoffen und Beförderungsmitteln für die vielen kleinen Posten von Rohstoffen, die den einzelnen Unternehmen zur Verarbeitung zugeteilt werden konnten, stand in keinem Verhältnis mehr zur Höhe der Produktion. Überflüssige Transporte von Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten, Kohlen usw. beanspruchten die schon durch Transporte von Kriegsmaterial und durch Truppenverschiebungen überlasteten Eisenbahnen unnötig. Viele Betriebe der Textilindustrie, vor allem der Wolle verarbeitenden, waren während des Jahres 1916 nur noch mit durchschnittlich 10—15% ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt[1]). Das am 5. Dezember 1916 in Verbindung mit dem Hindenburgprogramm erlassene Hilfsdienstgesetz[2]), das möglichst viele Männer für den Kriegsdienst oder zur Arbeit in den Betrieben der Rüstungsindustrie freimachen sollte, griff mit seinen Folgeerscheinungen noch mehr als alle bisher erlassenen Gesetze und Verordnungen in die Freiheit des Wirtschaftslebens ein und führte mit dem Bestreben zu weitestgehender Rationalisierung zu einer Planwirtschaft,

41) Deutscher Faserstoffkalender, Berlin 1919, S. 142.

42) Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe, Bd. IV. — Bericht der KRA. vom 6. 8. 1918.

1) Dietel: a. a. O., S. 72; Claren: a. a. O., S. 14.

2) Siehe Kapitel 5 dieser Arbeit: Die Arbeiterfrage während des Krieges.

die vielleicht in der Not des Augenblicks am Platze, für die Folge und besonders für den Wiederaufbau der gesamten Industrie nach Kriegsende in vielen Beziehungen jedoch schädlich werden mußte. Das Bestreben, die gesamte Produktion zu vereinfachen, führte zur Zusammenlegung der Arbeit auf eine geringe Anzahl durch verschiedene Vorbedingungen besonders leistungsfähiger Betriebe und notgedrungen als Folge davon zu einer Stillegung der übrigen, die dafür finanziell entschädigt wurden[3]). In der Textilindustrie wurden die Betriebe in verschiedene Klassen eingeteilt und die Aufträge so verteilt, daß die erste Klasse mit 55% ihrer Leistungsfähigkeit als vollbeschäftigt galt. Man nahm als Höchstleistung 55% an, da man allgemein vorhandene Betriebsschwierigkeiten, wie Mangel an männlichen Facharbeitern, minderwertiges Rohmaterial, Kohlenmangel und andere Hemmnisse in Betracht ziehen mußte[4]). Konnte die erste Klasse der Betriebe die vorliegenden Aufträge nicht allein fertigstellen, so wurden der Reihe nach die Betriebe der nächsten Klassen mit herangezogen. Aber auch innerhalb der einzelnen Klassen bekam immer erst derjenige Betrieb den Auftrag, der ihn wiederum am wirtschaftlichsten ausführen konnte.

Der Grad der Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe wurde bestimmt, je nachdem ein Unternehmen mehrere Produktionsstufen in einem Betrieb vereinigt hatte, z. B. Spinnerei und Weberei, Spinnerei und Färberei, Weberei und Ausrüsterei usw. Daher wurden als vollstufige Betriebe diejenigen bezeichnet, die alle Produktionsstufen der Textilindustrie in sich vereinigten, also Spinnerei, Färberei, Weberei und Ausrüsterei, möglichst auch noch Reißerei und Zwirnerei[5]). Man wollte damit die Transporte zwischen den einzelnen Betrieben mit nur einer Produktionsstufe sparen. Es wurden aber auch weiterhin in einem vollstufigen Betrieb alle Betriebsmittel wie Kohlen, Schmieröle, Transmissionen usw. mehr als in anderen ausgenützt. Besonders bevorzugt wurden außerdem noch Betriebe mit

---

3) Bruck: a. a. O., S. 98.
4) Claren: a. a. O., S. 20.
5) Dietel: a. a. O., S. 73 und Claren: a. a. O., S. 17.

Wasserkraft oder mit elektrischer Kraft aus dieser, da diese nicht nur Kohlen, sondern auch Arbeitskräfte sparten. Daß mit dieser Art der Zusammenlegung und Erteilung der Aufträge zugunsten der Großbetriebe große Teile der Textilindustrie nicht zufrieden waren, läßt sich verstehen, denn gerade diese Industrie war mehr als eine andere auf unzählige kleinere Betriebe verteilt, die, da sie alle in einigen wenigen Zentren zusammengeballt waren, ebenso rationell hätten arbeiten können wie einzelne große Unternehmen. Es bestand außerdem die Gefahr, daß durch die Stillegung einzelner Betriebe der diesen angehörende Stamm alter gelernter und mit den Eigenarten der betreffenden Betriebe besonders vertrauter Arbeiter verloren ging, da dieser entweder bei der Konkurrenz, die Höchstleistungsbetrieb war, oder in der Rüstungsindustrie Arbeit fand. Es mußte darum aus Gründen der Gerechtigkeit für die nicht weiter beschäftigten Betriebe ein Ausgleich, beziehungsweise eine Entschädigung geschaffen werden. Man ging dabei von dem Gedanken aus, den weiterarbeitenden Höchstleistungsbetrieben durch die ihnen zufallenden Mehraufträge keinen allzu großen Vorteil, den stillgelegten Betrieben durch Entziehung jeglicher Aufträge keinen allzu großen Schaden erwachsen zu lassen. Für die einzelnen Zweige der Textilindustrie wurden verschiedene Formeln aufgestellt, nach denen die von den Höchstleistungsbetrieben zugunsten der stillgelegten Betriebe zu zahlenden Beträge errechnet wurden.

Die Entschädigungen betrugen für einen Webstuhl in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie pro Jahr[6]):

	1917	1918
Wolle	350,00 Mk.	350,00 Mk.
Baumwolle	100,00 „	200,00 „
Flachs und Jute	240,00 „	400,00 „
Leinen	270,00 „	300,00 „

Das durch die Zusammenlegung angestrebte Ziel ist nur zum Teil erreicht worden. Der damit erreichte Erfolg aber ist durch die damit verbundenen Schädigungen mannig-

6) Krätzig: in „Der Textilarbeiter", Berlin, Ausgabe vom 17. Mai 1918.

facher Art zum mindesten wieder aufgehoben worden. Es mag im allgemeinen stimmen, daß bei nur geringer Beschäftigung eines Betriebes durch den Leerlauf von Maschinen und die Beschäftigung von mehr als den nötigsten Angestellten und Arbeitern eine gewisse Verschwendung von Material und Arbeitskräften vorgekommen ist, die anderweitig viel nötiger gebraucht wurden; aber diese ungesunden Verhältnisse begannen von neuem, als sich ein großer Teil der stillgelegten Betriebe nach anderen Beschäftigungsmöglichkeiten umsah und sich auf die Herstellung von Ersatzstoffen umstellte. Die wirklich vollkommen zum Stillstand gekommenen Betriebe aber haben trotz der Entschädigungen infolge der Abgabe von Treibriemen, der Beschlagnahme der an den Maschinen befindlichen Sparmetalle (Kupfer, Messing usw.), durch Verlust des angelernten Arbeiterstammes, durch das Stillstehen aller Maschinen und Einrichtungen und die dadurch entstehende Minderung großen Schaden erlitten, sodaß die Stillegungsmaßnahmen insbesondere auch im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die dadurch bei einer späteren Wiederaufnahme der Arbeit entstehen mußten, viel böses Blut erregten.

5. Kapitel.

Die Arbeiterfrage.

Der durch den Krieg bedingte, in den meisten Industriezweigen fühlbare Arbeitermangel hatte auf den Produktionsgang der Textilindustrie keinen Einfluß. Infolge des Rohstoffmangels konnte dieser Industriezweig nur mit großen Einschränkungen weiter arbeiten, und der Bedarf an Arbeitskräften konnte immer voll gedeckt werden, da auch schon im Frieden die Frauenarbeit in der Textilindustrie mit 47,9% der Beschäftigten sehr groß war.

Nach der Betriebszählung von 1907 waren in den 17400 der Gewerbeaufsicht[1]) unterstehenden Betrieben der Textilindustrie rund 956000 Arbeiter beschäftigt[2]), die sich auf

1) Siehe S. 9, Anm. 17 dieser Arbeit.

2) Wirtschaft und Statistik, Berlin, Jahrg. 1922, 4. Heft.

die einzelnen Altersklassen und Geschlechter wie folgt verteilten:

Insgesamt	956 000 =	100,0%
Erwachsene männl. Arbeiter	403 432 =	42,2%
Arbeiterinnen über 16 Jahren	457 924 =	47,9%
Jugendliche von 14—16 Jahren	89 864 =	9,4%
Kinder unter 14 Jahren	4 780 =	0,5%

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß bei der starken Beschäftigung von Frauen die Mobilmachung mit dem durch sie bedingten großen Ausfall von Männern nicht den Einfluß auf den Produktionsgang ausüben konnte, wie in den meisten anderen Industriezweigen. Auch konnten bei der verhältnismäßig nicht allzu schweren Arbeit in der Textilindustrie bei Bedarf jederzeit jugendliche oder weibliche Arbeitskräfte herangezogen werden, wie dies ja auch in großem Umfange geschehen und aus den in diesem Kapitel angeführten Aufstellungen ersichtlich ist. Bei Kriegsausbruch kam auch in der Textilindustrie, die bereits in den letzten Friedensmonaten unter einem ziemlich schlechten Geschäftsgang zu leiden hatte, wie im ganzen deutschen Wirtschaftsleben, für kurze Zeit jede Tätigkeit fast völlig zum Erliegen. Die bald einsetzenden Beschlagnahmen von Textilrohstoffen sowie deren zunehmender Mangel führten zu einer raschen Abnahme der Erwerbsmöglichkeiten trotz der sehr bald wieder beginnenden größeren Nachfrage auch der Zivilbevölkerung nach Textilerzeugnissen. So machte sich der ungeheure Einfluß, welchen der Krieg auf alle Teile der Volkswirtschaft ausübte, nicht zum wenigsten auf dem Arbeitsmarkte geltend. Auf der einen Seite zog der Krieg eine außerordentlich große Zahl von Arbeitern aus den Betrieben aller Art heraus, andererseits äußerten sich die Wirkungen des Krieges und der damit zusammenhängenden Grenzsperrungen in zahlreichen Betriebseinschränkungen und Betriebsschließungen, sodaß sich ein Arbeitermangel zunächst nicht fühlbar machte. Aber schon nach wenigen Monaten entstand in manchen Gewerben, so vor allem in der Rüstungsindustrie, ein vermehrter Bedarf an Arbeitskräften. Um einen möglichst raschen und glatten Ausgleich zwischen einerseits gebrauchten und andererseits frei wer-

denden Arbeitskräften zu ermöglichen, wurde kurz nach Kriegsausbruch die Reichszentrale der Arbeitsnachweise und als Sonderausgabe des Reichsarbeitsblattes der Arbeitsmarktanzeiger geschaffen[3]). Nach einer Bundesratsverordnung vom 12. 8. 1915[4]) mußte die Arbeitszeit in der Textilindustrie von 6 auf 5 Arbeitstage pro Woche herabgesetzt werden, da sich der Rohstoffmangel bereits fühlbar machte. Trotzdem aber waren viele Arbeiter des genannten Industriezweiges nicht voll beschäftigt und daher auch ohne ausreichenden Verdienst. Der Bundesratsbeschluß vom 18. 11. 1915[4]) führte deshalb die Textilarbeiterfürsorge ein, an deren Lasten das Reich mit $^3/_6$, die Bundesstaaten mit $^2/_6$ und die Gemeinden mit $^1/_6$ beteiligt waren. Viele Gemeinden hatten bereits zu Kriegsbeginn eine Erwerbslosenunterstützung eingerichtet, zu der das Reich und die Bundesstaaten viele Millionen als Zuschuß zur Verfügung stellten[5]). Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sofort nach der Mobilmachung auch eine private Unterstützung der einzelnen Unternehmer für ihre erwerbslosen oder im Felde stehenden Arbeitnehmer bezw. deren Angehörige einsetzte, die aber bald den sich rasch ändernden Verhältnissen zum Opfer fallen mußte. Ja, im Laufe der Zeit mußte sogar eine staatliche Fürsorge für viele wegen Mangels an Rohstoffen oder Aufträgen stillgelegte Betriebe einsetzen[6]). So blieb nur noch die öffentliche Unterstützung übrig, die so bemessen war, daß sie gerade zum nötigsten Lebensunterhalt ausreichte. Sie sollte auch nicht mehr als das Existenzminimum sein, um den Arbeitern immer noch einen Anreiz zu geben, sich anderweitig Arbeit zu suchen. Es gingen demzufolge auch viele vordem in der Textilindustrie Beschäftigte, besonders wegen der besseren Ernährung, zur Landwirtschaft und zur Rüstungsindustrie über. Ende 1916 trat in den einzelnen zur Fortführung des Krieges lebenswichtigen Industriezweigen ein fühlbarer Mangel an Ar-

3) Reichsarbeitsblatt des Statistischen Reichsamtes Berlin, 12. Jahrg. 1914, Nr. 8, S. 622.

4) Ebenda, 13. Jahrg. 1915, Nr. 9—12.

5) Krieg und Arbeiterschaft, 6 Aufsätze aus der deutschen Kriegswochenschau, Berlin 1918, S. 16.

6) Krieg und Arbeiterschaft, a. a. O., S. 16.

beitskräften ein, der durch die militärischen Einziehungen verursacht wurde, die infolge der scharfen Nachforschung nach kriegsverwendungsfähigen Reklamierten stattfanden. Die Garnisonverwendungsfähigen und Arbeitsdienstfähgien wurden größtenteils zum Ersatz der Kriegsverwendungsfähigen in Heimat und Etappe herangezogen. So wurde der freie Arbeitsmarkt immer mehr von männlichen Arbeitskräften entblößt, und es machte sich das Verlangen nach Arbeitszwang für die weitere Kriegszeit geltend[7]). Die Durchführung dieses Arbeitszwanges brachte das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst im Rahmen des Hindenburgprogramms vom 22. November 1916[8]). Durch dieses Gesetz wurde ein Ausgleich zwischen dem Arbeitermangel kriegswichtiger Industriezweige und dem Arbeiterüberschuß von Industriezweigen, die infolge des Krieges eine schlechte Beschäftigung aufwiesen, erreicht. Von dem Beginn der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes ab sank der Prozentsatz der Arbeitslosen der Textilindustrie, der im September, Oktober 1916 mit 15,3% seinen höchsten Stand erreicht hatte, ausgenommen natürlich die beiden ersten Kriegsmonate mit ihren völlig anormalen Verhältnissen, langsam aber regelmäßig und schwankte bis Kriegsende dauernd um 5%. Durch die Umwälzungen im November 1918 gestalteten sich die Arbeitsverhältnisse äußerst ungünstig. Diese starke Verschlechterung der Arbeitsmarktlage infolge des plötzlichen Kriegsendes ist in erster Linie auf die alsbaldige Stillegung der gesamten Rüstungsindustrie zurückzuführen. Ein noch stärkeres Angebot an Arbeitskräften und ein sprunghaftes Anwachsen der Erwerbslosenzahl erfolgte aber vor allem durch die Auflösung der Wehrmacht. Den meisten Industriezweigen gelang es infolge einer unzureichenden Versorgung mit Kohlen nicht, sich mit der nötigen Schnelligkeit auf die Friedenswirtschaft umzustellen[9]). Besonders beeinträchtigt wurde die Umstellung auch durch die Ungeklärtheit der politischen Lage.

---

7) Dix: a. a. O., S. 202ff.

8) Reichsgesetzblatt von 1916, S. 1333. — Siehe auch S. 35 dieser Arbeit.

9) Reichsarbeitsblatt 16. Jahrg. 1918, Nr. 12, S. 827.

Ein weiteres Hindernis, die vielen Arbeitslosen zu beschäftigen, bestand vor allem in der Textilindustrie in dem großen Rohstoffmangel, da eine Nachfrage nach Fertigerzeugnissen gerade dieses Industriezweiges in der Zivilbevölkerung sehr groß war, nachdem der Krieg nur eine notwendigste Bedarfsdeckung zugelassen hatte[10]).

Die nachstehende Aufstellung zeigt die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie während des Krieges im Vergleich zu den anderen Berufszweigen. Während in der Mehrzahl der Erwerbszweige und daher auch im Durchschnitt die Arbeitslosigkeit nach den ersten Kriegsmonaten gleichmäßig sank und bereits Mitte 1915 den Vorkriegsstand erreicht hatte, um dann bis Ende des Krieges weit darunter zu sinken, blieb die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie verhältnismäßig groß und ging erst nach Durchführung des Hilfsdienstgesetzes auf ein erträgliches Maß zurück. Ungünstig blieb aber während des ganzen Krieges der Arbeitsmarkt für die zahlreichen weiblichen Arbeitskräfte, die naturgemäß auch in der Rüstungsindustrie viel schwerer Arbeit fanden als die Männer.

Aus den Aufstellungen am Ende dieser Arbeit[11]) ist das Überangebot von Arbeitskräften in der Textilindustrie besonders zu ersehen. Während in den übrigen Erwerbszweigen bereits Anfang 1915 100 offenen Stellen bedeutend weniger Arbeitsgesuche gegenüberstanden, war in der Textilindustrie das Verhältnis gerade umgekehrt. Ein ähnliches Bild von dem ungünstigen Arbeitsmarkt der Textilindustrie ergab auch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise.

10) Barth, Arbeitslosigkeit und Arbeitsnot, Berlin 1919, S. 9.
11) Siehe Anhang, Tabelle VI und VII.

Die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie 1914—1918[11]).

Monat	Mitglieder[12]) männl.	weibl.	Zus.	Arbeitslose männl.	weibl.	Zus.	Arbeitslosigkeit in %[13]) männl.	weibl.	Zus.	in sämtlichen Berufszweigen
1914										
Juni	80992	52102	133094	852	373	1225	1,3	0,7	1,0	2,5
Juli	81103	52254	133357	719	290	1009	1,2	0,7	1,0	2,9
August	69867	50476	120343	18060	11690	29750	29,7	26,2	28,2	22,4
September	66969	49314	116283	10147	7427	17574	17,6	16,5	17,1	16,0
Oktober	63837	48573	112410	5471	4095	9566	9,2	8,9	9,1	10,9
November	57728	45162	102890	2746	2256	5002	4,8	5,0	4,8	8,2
Dezember	53546	44034	97508	3296	3497	6789	6,1	7,9	7,0	7,2
1915										
Januar	53073	44116	97189	2282	2853	5135	4,3	6,5	5,3	6,5
Februar	48173	41699	89872	1859	2719	4578	3,9	6,5	5,1	5,1
März	44240	40858	85098	1189	2288	3477	2,7	5,6	4,1	3,3
April	42741	40785	83526	1108	2874	3982	2,6	7,0	4,8	2,9
Mai	40531	39778	80309	1027	3351	4378	2,5	8,4	5,5	2,9
Juni	37652	39140	76792	819	3018	3837	2,2	7,7	5,0	2,6
Juli	36447	39247	75694	1105	3737	4842	3,0	9,5	6,4	2,7
August	34145	37553	71698	1656	4155	5811	4,3	11,1	8,1	2,6
September	33284	37568	70852	1994	5350	7344	6,0	14,2	10,4	2,6
Oktober	30750	36555	67305	1845	5805	7650	6,0	15,9	11,4	2,5
November	29626	35524	65150	1013	4971	5984	3,4	14,0	9,2	2,5
Dezember	28795	36322	65117	955	4605	5560	3,3	12,7	8,5	2,6

11) Reichsarbeitsblatt des Statistischen Reichsamtes Berlin, 12. -16. Jahrg., 1914—1918.

Die Zahlenangaben beruhen auf Meldungen der Freien Gewerkschaften (Textilarbeiterverband), da die Meldungen der anderen Gewerkschaften (Christl. und Hirsch-D.) während des Krieges aufgehört haben.

12) Die Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder ist, soweit feststellbar, nicht enthalten.

13) Die Verhältniszahlen sind nur für die Personen ermittelt, über die genaue Angaben vorlagen.

Monat	Mitglieder[12] männl.	weibl.	Zus.	Arbeitslose männl.	weibl.	Zus.	Arbeitslosigkeit in %[13] männl.	weibl.	Zus.	in sämtlichen Berufszweigen
1916										
Januar	28939	36066	65005	1399	5661	7060	4,8	15,7	10,9	2,6
Februar	27420	35208	62628	1563	6018	7581	5,7	17,1	12,1	2,8
März	26756	35644	62400	1173	5268	6441	4,4	14,4	10,3	2,2
April	25805	34892	60697	1703	6345	8048	6,6	18,2	13,3	2,3
Mai	25679	35135	60814	1766	6465	8231	6,9	18,4	13,5	2,5
Juni	25159	34752	59911	1963	6597	8560	7,8	19,0	14,3	2,5
Juli	24229	33167	57396	1959	6822	8781	8,1	20,6	15,3	2,4
August	23776	34044	57820	1915	6469	8384	8,1	19,0	14,5	2,2
September	22794	34048	56842	1889	6808	8697	8,3	20,0	15,3	2,1
Oktober	21682	33548	55230	1850	6627	8477	8,5	19,8	15,3	2,0
November	20481	32862	53343	1642	5647	7289	8,0	17,2	13,5	1,7
Dezember	18531	30426	48957	1276	4517	5793	6,9	14,8	11,8	1,6
1917										
Januar	19830	33780	53610	1143	4223	5366	5,8	12,5	10,0	1,7
Februar	19735	36509	56244	1207	4505	5712	6,1	12,3	10,2	1,6
März	19331	38557	57888	1069	4166	5235	5,5	10,8	9,0	1,3
April	18387	36483	54870	771	3093	3864	4,2	8,5	7,0	1,0
Mai	18739	39636	58375	624	2422	3046	3,3	6,1	5,2	1,0
Juni	18558	43968	62526	458	2077	2535	2,5	4,7	4,1	0,9
Juli	18350	45418	63768	497	2269	2766	2,7	5,0	4,3	0,8
August	19205	48144	67349	491	2367	2858	2,6	4,9	4,2	0,8
September	20612	49816	70428	477	2528	3005	2,3	5,1	4,3	0,8
Oktober	19096	50900	69996	464	2725	3189	2,4	5,4	4,6	0,7
November	18949	51668	70617	499	2718	3217	2,6	5,3	4,6	0,7
Dezember	17155	46915	64070	550	3062	3612	3,2	6,5	5,6	0,9
1918										
Januar	19019	50460	69479	642	2766	3408	3,4	5,5	4,9	0,9
Februar	19006	55723	74729	701	3313	4014	3,7	5,9	5,4	0,8
März	18306	53954	72260	740	3341	4081	4,0	6,2	5,6	0,9
April	18421	54763	73184	607	3322	3929	3,3	6,1	5,4	0,8
Mai	17825	53959	71784	673	2903	3576	3,8	5,4	5,0	0,8
Juni	17849	53866	71715	458	2856	3314	2,6	5,3	4,6	0,8
Juli	16639	50725	67166	504	2592	3096	3,0	5,1	4,6	0,7
August	17135	53456	70591	464	2731	3195	2,7	5,1	4,5	0,7
September	17094	52144	69238	608	3171	3779	3,6	6,1	5,5	0,8
Oktober	15793	48918	64711	533	2870	3403	3,4	5,9	5,3	0,7
November	18301	59654	77955	930	4056	4986	5,1	6,8	6,4	0,7

Schluß.

Kritische Betrachtungen über die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen des Staates auf dem Gebiete der Textilindustrie während des Krieges.

Die Einwirkungen des Krieges auf die deutsche Textilindustrie waren infolge der schon gekennzeichneten Abhängigkeit im Rohstoffbezug vom Auslande und der damit in engstem Zusammenhang stehenden zunehmenden Rohstoffknappheit wesentlich stärker als bei den meisten anderen Industriezweigen. Da die Erzeugnisse der Textilindustrie unmittelbar nach der Vorsorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu den notwendigsten menschlichen Bedarfsgegenständen gehören, wurden auch sie in weitestgehendem Maße der staatlichen Zwangswirtschaft unterstellt. Es kann wohl behauptet werden, daß eine Zwangsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Textilindustrie mit dem Ziele einer planmäßigen Verarbeitung der Rohstoffe, einer unbedingten Sicherstellung des Kriegsbedarfs und einer sparsamen Versorgung der Zivilbevölkerung ebenso notwendig war wie bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Landwirtschaft konnte vor dem Kriege den Bedarf der Bevölkerung nicht mehr voll decken, sodaß eine bedeutende Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln notwendig wurde. Trotz größter Sparsamkeit im Verbrauch, trotz einer Ausnützung aller Anbaumöglichkeiten und einer weitestgehenden Intensivierung wäre die notwendigste Ernährung des gesamten Volkes ohne so einschneidende Zwangsmaßnahmen, wie sie im Verlaufe des Krieges ergriffen werden mußten, wohl kaum zu ermöglichen gewesen, denn dem standen teils durch den Krieg teils durch die Witterungsverhältnisse bedingte Einflüsse entgegen. Es fehlte vor allem an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Diesem Mangel suchte man allerdings durch vermehrte Frauen- und Kinderarbeit sowie durch Beurlaubungen vom

Militärdienst und Heranziehung von Kriegsgefangenen zu begegnen. Weiterhin fehlte es aber auch an Düngemitteln durch die Abnahme des heimischen Viehbestandes und den Ausfall des Chilesalpeters, für den erst allmählich durch die deutsche Wissenschaft und Technik Ersatz geschaffen wurde, sowie vor allem an Saatgut. So ging die landwirtschaftliche Anbaufläche trotz aller Gegenmaßnahmen während des Krieges zurück und auch die Ernteerträge pro Hektar verminderten sich infolge der ungünstigen Sommer ganz wesentlich. Das Reich war deshalb sehr bald gezwungen, durch Erfassung und Verteilung der gesamten Erzeugung, die Ernährung der Wehrmacht und der Zivilbevölkerung zu sichern und durch Höchstpreisverordnungen und die Einführung von Bezugsscheinen besonders auch der minderbemittelten Bevölkerung die Deckung des lebensnotwendigsten Bedarfs zu ermöglichen. Die Zwangsbewirtung erstreckte sich daneben auch auf Verbote der Verwendung der Lebensmittel zu allen anderen als Ernährungszwecken.

Wesentlich andere Gründe führten zur Einführung der Zwangswirtschaft in der Textilindustrie. Der verminderten Nachfrage der Zivilbevölkerung stand hier ein stark zunehmender Bedarf der Wehrmacht gegenüber. Der Verbrauch von Textilerzeugnissen in der verschiedensten Form zur Kriegsführung stand in scharfen Gegensatz zur Eindeckungsmöglichkeit mit Rohstoffen. Die Planwirtschaft der Textilindustrie erstreckte sich daher im wesentlichen auf zweckmäßigste und sparsamste Verwendung der im Inland vorhandenen und im besetzten Auslande beschlagnahmten Rohstoffe, auf eine Wiederverwertung und Neuaufarbeitung nicht mehr gebrauchsfähiger Erzeugnisse, auf eine Steigerung des heimischen Faseranbaues und eine Erfassung der Ernten. Durch Zwangsmaßnahmen wurde die Fabrikation mehr und mehr auf die Herstellung kriegswichtiger Erzeugnisse eingestellt. Um eine gleichmäßige Versorgung der Zivilbevölkerung zu sichern, wurden für einzelne Bedarfsgegenstände später auch, vor allem aus sozialen Gründen, Höchspreise und Bezugsscheine eingeführt. Der Rohstoffmangel regte die Herstellung aller Arten von Ersatzstoffen an, aber auch diese mußten nach und nach der plan-

mäßigen Bewirtschaftung unterstellt werden. Eine der weitestgehenden und einschneidendsten Zwangsmaßnahmen war wohl die Stillegung einer großen Anzahl von Betrieben, die zu einer möglichst rationellen Ausnützung der Rohstoffe führen sollte. Es kann wohl gesagt werden, daß eine staatliche kriegswirtschaftliche Organisation auch auf dem Gebiete der Textilindustrie am Platze war. Ein mehr oder weniger begrenzter Rohstoffvorrat mußte nach den Gesichtspunkten der Deckung des dringendsten Bedarfs, des sparsamsten Verbrauchs und des öffentlichen Interesses Verwendung finden. Auch eine Betätigung des Handels in der bisherigen Form war bei der Verschiebung der Marktlage nicht mehr möglich. Auf Grund der getroffenen Maßnahmen konnte die Textilindustrie bis Kriegsende den an sie gestellten Anforderungen immer voll genügen.

Mit Kriegsende kamen selbstverständlich genau so wie auf dem Gebiete der Ernährung nicht sogleich die Gründe zum Wegfall, die zur Einführung der Zwangswirtschaft in der Textilindustrie geführt hatten. Wenn allerdings auch eine größere Zufuhr von Textilrohstoffen noch längere Zeit ausblieb, so machte doch die Freigabe der Heeresbestände an Rohstoffen und Garnen einen Abbau der Zwangswirtschaft bald möglich.

Am 17. 3. 1919 wurden die Höchstpreisverordnungen für sätliche Rohstoffe und Garne aufgehoben[1]) und am 18. 12. 1919 fielen auch die einengenden Bestimmungen der Zwangsbewirtschaftung von Garnen[2]). Das Ende der Zwangswirtschaft in der Textilindustrie hatte aber bereits die Verordnung vom 27. 1. 1919 gebracht, die den gesamten Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren freigab[3]).

Nach dem alten Sprichwort „Not macht erfinderisch" kamen in der Zwangslage des Krieges, bei der Suche nach einem Auswege aus der bedrängten Rohstofflage eine Reihe von technischen Neuerungen und Erfindungen zustande, die heute noch von größter Bedeutung für die Leistungsfähigkeit und den technischen Stand der Textilindustrie sind.

1) Reichsgesetzblatt 1919, S. 308.
2) Reichsanzeiger 1919, Nr. 266.
3) Reichsgesetzblatt 1919, S. 1922.

Neue Industriezweige sind entstanden; durch Verbesserung der Herstellungsverfahren, durch Verbilligung und Qualitätserhöhung haben einige Textilersatzstoffe früher vom Ausland bezogene Rohstoffe zum Teil verdrängt. So nimmt heute der Holzzellstoff einen wichtigen Platz als Rohstoff der Textilindustrie ein. Durch verschiedene Arten der chemischen Aufbereitung des Zellstoffs wird die Kunstseide gewonnen. Sie war allerdings schon vor dem Kriege bekannt, aber besonders durch die vielen Versuche während des Krieges gelang es, ihre Qualität und Dauerhaftigkeit zu verbessern, die sich vor allem in ihrer Waschbarkeit zeigt, und sie mit dem Glanz und der Weichheit der echten Seide auszustatten. Die Kunstseide ist heute ein viel verarbeiteter Rohstoff der hochentwickelten deutschen Strumpf-, Strick- und Wirkwarenindustrie. Im Zellstoff steht ein Rohmaterial zur Verfügung, das eine weit höhere Produktion von Kunstseide zulassen würde, jedoch leidet bereits heute, nach vielen Fachberichten zu urteilen, der Rohstoffmarkt der Kunstseide an einer gewissen Überproduktion. Im Jahre 1927 wurden in Deutschland 1072000 Tonnen Holzzellstoff[4]) und 18000 Tonnen Kunstseide[5]) erzeugt.

Durch Vereinfachung und Verbesserung der Aufbereitung von Faserpflanzen, durch Wiederverarbeitung von Lumpen und Abfällen, speziell durch technische Verbesserungen der Reißereien usw. können auch in Zukunft große Ersparnisse gemacht werden auf Grund von Erfahrungen, die während des Krieges gesammelt worden sind.

Naturgemäß ging nach dem Kriege der durch hohe Preise und Zuschüsse wesentlich gesteigerte heimische Anbau von Faserpflanzen wieder mehr und mehr zurück. Die Ernteerträge sind jedoch immer noch wesentlich größer als im Jahre 1913. Die Flachsanbaufläche in Deutschland betrug 1913 16700 Hektar mit einem Faserertrag von 3600 Tonnen und 1927 15000 Hektar mit einem Faserertrag von 9200 Tonnen[6]).

---

4) Handelsteil der Leipziger Neuesten Nachrichten vom 4. 7. 1928.

5) Der Konfektionär, Berlin 1928, Nr. 27, vom 18. 7. 1928.

6) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1928, Seite 37.

Besonders hingewiesen sei noch auf die großen Um- und Neuorganisationen in der deutschen Textilindustrie während des Krieges. Dieser Industriezweig war vor dem Kriege in unzählige Einzelunternehmungen zersplittert. Durch die im Rahmen der Zwangswirtschaft gebildeten zahlreichen Interessenverbände und Kriegsgesellschaften, vor allem aber durch die Stillegung von Betrieben und Vergebung der Aufträge an die Höchstleistungsbetriebe, machte sich mehr und mehr die Tendenz der Zusammenlegung von Betrieben geltend. Durch Ausschaltung möglichst aller selbständigen Zwischenglieder im Produktionsprozeß vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, durch Spezialisierung, Angebotsausgleich, Beeinflussung des Marktes und Ausschaltung der ungezügelten Konkurrenz wurde eine bedeutende Steigerung der Produktionskraft erreicht und der deutschen Textilindustrie damit die Möglichkeit gegeben, ihre alte Stellung auf dem Weltmarkt zurückzugewinnen. Dies war umso schwerer, da viele Absatzgebiete für immer verloren gegangen sind.

Anhang.

		Seite
Tabelle I.	Die Ein- und Ausfuhr Deutschlands an Textilrohstoffen in den ersten sechs Monaten der letzten drei Friedensjahre.	84
„ II.	Die Rohbaumwoll- und Baumwollgarnbestände Deutschlands während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Bestände der Heeresverwaltung	86
„ III.	Die Einfuhr Deutschlands an Baumwolle und Baumwollabfällen während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Einfuhr aus der Türkei	87
„ IV.	Aufstellung der während des Krieges durch den Kriegsausschuß der deutschen Baumwollindustrie vergebenen Aufträge.	89
„ V.	Die infolge der Rohstoffnot während des Krieges für die hauptsächlichsten Bedarfsgegenstände des Heeres herangezogenen Rohstoffmaterialien.	90
„ VI.	Die Veränderungen der Anbauflächen und Erträge von Flachs und Hanf, sowie der Schafbestände Deutschlands in den letzten Jahrzehnten.	92
„ VII.	Auf 100 offene Stellen kamen in der Textilindustrie Arbeitsgesuche im Vergleich zu allen anderen Erwerbszweigen.	94
„ VIII.	Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie.	96

Tabelle I.

Die Ein- und Ausfuhr Deutschlands an Textilrohstoffen in den ersten sechs Monaten der letzten drei Friedensjahre[1]).

1. Halbjahr:

	1912		1913		1914	
	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.
Rohe Baumwolle						
Einfuhr	298 156	339 398	237 022	281 317	296 133	371 205
Ausfuhr	25 917	26 999	27 962	32 087	33 249	43 970
Abfälle von Baumwolle						
Einfuhr	46 506	22 239	51 985	24 857	58 544	31 047
Ausfuhr	22 127	12 616	24 760	14 228	23 252	14 444
Rohe Schafwolle						
Einfuhr	139 970	257 442	133 403	242 681	150 697	308 357
Ausfuhr	8 494	22 745	9 755	27 373	8 637	26 949
Kammzug und Wollkämmlinge						
Einfuhr	13 840	47 016	11 299	34 962	15 751	52 748
Ausfuhr	6 673	27 371	6 974	29 182	7 017	28 042
Wollabfälle und Kunstwolle						
Einfuhr	5 598	8 057	5 826	8 220	5 333	7 770
Ausfuhr	6 706	8 514	7 062	9 826	7 058	10 349
Flachs roh oder gehechelt						
Einfuhr	44 341	38 819	45 688	37 237	49 332	41 274
Ausfuhr	14 032	9 281	25 502	15 300	16 855	7 880
Hanf roh oder gehechelt						
Einfuhr	16 740	13 123	23 392	17 025	22 632	16 574
Ausfuhr	4 724	3 513	3 938	2 957	3 697	2 644

1) Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, herausgeg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin, Jahrg. 1912/14.

	1912		1913		1914	
	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.	Tonnen	1000 M.
Flachs- u. Hanfwerg						
Einfuhr	20 220	13 066	23 595	15 265	16 534	10 594
Ausfuhr	4 471	3 043	6 024	4 408	2 826	1 682
Jute und Jutewerg						
Einfuhr	85 057	39 977	92 622	43 532	84 056	48 753
Rohseide						
Einfuhr	2 112	73 379	2 101	73 113	2 061	78 877
Ausfuhr	374	11 660	333	10 576	369	11 489
Abfallseide						
Einfuhr	1 065	3 704	1 057	3 871	846	3 684
Ausfuhr	377	805	420	1 055	307	955
Sonstige Spinnstoffe						
Einfuhr	15 035	10 037	15 471	10 231	17 895	11 808

Tabelle II.

Die Rohbaumwoll- und Baumwollgarnbestände Deutschlands während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Bestände der Heeresverwaltung (in 1000 Tonnen)[1]:

	Rohbaumwollbestände		Baumwollgarnbestände	
	Insgesamt	Heeres-verwaltung	Insgesamt	Heeres-verwaltung
1915 September	115,3	28,5		
Oktober	81,0	31,7	84,4	17,6
November	75,7	32,4	72,4	17,6
Dezember	74,6	33,4	71,9	17,7
1916 Januar	65,9	31,6	63,4	18,4
Februar	62,3	29,9	61,5	18,5
März	58,8	29,2	59,9	22,0
April	52,3	29,2	62,4	23,9
Mai	50,8	28,8	63,1	24,9
Juni	48,7	28,6	61,5	25,3
Juli	48,2	29,9	59,4	26,0
August	46,9	29,7	57,3	25,6
September	46,0	29,8	55,6	25,9
Oktober	44,8	30,0	53,6	25,6
November	45,2	30,3	52,3	25,6
Dezember	44,7	30,4	50,9	25,8
1917 Januar	44,9	30,5	49,9	25,1
Februar	44,2	30,4	48,3	24,7
März	43,1	29,9	46,0	23,5
April	42,7	30,0	46,1	24,6
Mai	41,9	29,5	45,7	24,3
Juni	40,8	29,1	45,0	24,1
Juli	38,9	28,0	44,3	23,7
August	36,3	26,5	43,6	23,1
September	34,2	24,6	45,1	22,2
Oktober	32,3	23,5	45,3	22,3
November	30,0	22,2	46,1	22,7
Dezember	28,1	21,4	46,1	22,4
1918 Januar	26,7	20,8	45,9	22,3
Februar	25,4	19,7	45,6	22,2
März	24,5	19,0	43,6	22,2
April	23,3	18,4	45,3	22,8
Mai	22,4	18,2	44,2	22,4
Juni	22,1	18,0	42,4	21,7
Juli	21,3	17,5	42,6	21,6
August	20,8	17,2	42,3	21,9
September	19,6	16,1	41,6	21,6
Oktober	19,1	15,8	39,0	21,5

1) Bruck: Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, Berlin 1920, S. 276/77. (Herausgeg. im Auftr. des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, im Buchhandel nicht erhältlich.)

Tabelle III.

Die Einfuhr Deutschlands an Baumwolle und Baumwollabfällen während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Einfuhr aus der Türkei, in Tonnen[1]).

		insgesamt	aus der Türkei
1914	Juni	44 600	300
	Juli	36 600	100
	August	15 700	—
	September	23 600	—
	Oktober	19 000	—
	November	15 300	—
	Dezember	15 300	100
1915	Januar	30 600	200
	Februar	37 800	200
	März	44 700	200
	April	62 000	300
	Mai	53 300	500
	Juni	25 300	—
	Juli	4 600	—
	August	3 300	—
	September	1 000	—
	Oktober	500	—
	November	1 300	—
	Dezember	1 200	—
1916	Januar	260	—
	Februar	670	—
	März	380	—
	April	570	—
	Mai	340	—
	Juni	370	—
	Juli	100	—
	August	200	—
	September	430	280
	Oktober	560	140
	November	230	160
	Dezember	10	—

1) Bruck, F. W.: Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, Berlin 1920, S. 273/74.

		insgesamt	aus der Türkei
1917	Januar	110	—
	Februar	130	—
	März	170	130
	April	300	260
	Mai	150	140
	Juni	270	240
	Juli	520	430
	August	170	140
	September	90	40
	Oktober	170	150
	November	70	70
	Dezember	110	90
1918	Januar	100	100
	Februar	180	180
	März	270	260
	April	210	210
	Mai	310	310
	Juni	120	110
	Juli	70	30
	August	30	10
	September	90	50
	Oktober	40	30
	November	20	—

Tabelle IV.

Aufstellung der während des Krieges durch den Kriegsausschuß der Deutschen Baumwollindustrie ergebenen Aufträge[1]).

	Meter
Baumwollköper rohweiß	74 906 037
Baumwollköper farbig	53 561 600
Baumwollnessel	3 859 400
Baumwollstoff	4 496 529
Zwirntuch	2 666 200
Kattun	5 723 213
bauw. Kartuschbeutelstoff	8 101 250
Bourette- „	2 000 000
Schirting und Perkal	9 189 813
Brotbeutelstoff	2 375 000
Ballonstoff	6 797 792
Fleugzeugbespannungsstoff	314 500
Flanell und Molton	11 029 000
Sandsackstoff	101 250 000
Helmbezugstoff	685 156
Futter- u. Tränkeimerstoff	164 140
Zeltstoff	29 500 800
Hemdenstoff	6 003 413
Khakistoff	1 707 100
Moleskin und Ledertuch	2 357 650
Autoreifenstoff	1 430 000
Bettzüchenstoff	4 261 903
Mull und Gaze	189 839 512
Gasmaskenstoff	1 858 350
Moskitonetze	1 512 500
Kongreßstoff	113 320
Fußlappenstoff	100 000
Billrothbatist	519 270
Ledertuch	360 000
sonstige Gewebe	1 538 699
	528 222 147

1) Bruck: Geschichte des Kriegsausschussesd der Deutschen Baum-Baumwollindustrie, Berlin 1920, S. 270/72.

Tabelle V.

Die infolge der Rohstoffnot während des Krieges für die hauptsächlichsten Bedarfsgegenstände des Heeres herangezogenen Rohstoffmaterialien [1]).

Gegenstand	Friedens-material	Kriegs-material
Bettücher	Leinen	Leinen
Handtücher	„	Papier
Strohsäcke	„	„
Taschentücher	„	Leinen
Futterleinen	„	„
Drillichanzüge	„	„
Zwiebacksäcke	„	Textilit/Textilose
Munitionstragsäcke	„	„ „
Tränkeimer	„	Papier
Tornisterplanen	Leinen bezw. Baumwolle	Textilit/Textilose
Automobilverdecke	„	„ „
Pferdedecken	„	Papier
Flugzeug- u. Krankenzelte	„	Leinen
Deckengurte	Hanf	Papier
Gurtbänder	Leinen bezw. Hanf	Mischgewebe
Kreuzleinengurte	Leinen	Leder
Patronengurte für M.-G.	Leinen	Leinen
Bindfäden für Munitionszwecke	Hanf	Hanf
Dichtungsmaterial	Hanf/Flachs	Altmaterial
Sackbänder aller Art	Hanf	Papier
Einlagen für Drahtseile	„	„
Gasschutzstoffe	Leinen	Textilit/Textilose
Sandsäcke	„	Papier
Salzsäcke	„	Textilose
Stalleinen	Hanf	Altmaterial
Treidelleinen	„	Drahtseile

1) Aufstellung der KRA. vom Jahre 1917. Akten des Bayerischen Kriegsarchivs, — Textilersatzstoffe, Bd. 3.

Gegenstand	Friedens-material	Kriegs-material
Packleinen	Jute	Papier
Wischstricke	Hanf	Hanf
Proviantsäcke	Leinen	Textilose
Hebegurte für Granaten	Hanf	Papier
Rettungsleinen	„	Hanf
Ankertaue	„	Hanf mit Drahteinlage
Wassertragsäcke	Leinen/Baumwolle	Textilit/Textilose
Stallhalftergurte	Leinen	Mischgewebe

Bis zum 3. Januar 1917 waren für den Heeresbedarf aus Ersatzstoffen insbesondere Zellstoff beschafft:

Papiersandsäcke	130 000 000 Stück
Gurte	120 000 000 Meter
Bindfadenersatz	150 000 kg
Bindestricke	630 000 Stück
Drillichersatzstoff	600 000 Meter
Textilosegewebe für Planen und andere Zwecke	4 500 000 Meter
Futtersäcke	190 000 Stück
Strohsackstoffe	1 000 000 Meter

Tabelle VI.

Die Veränderungen der Anbauflächen und Erträge von Flachs und Hanf, sowie der Schafbestände Deutschlands in den letzten Jahrzehnten.

Die Anbauflächen und Erträge für Flachs[1]).

1878	134000	Hektar			
1883	108000	„			
1893	61000	„			
1900	34000	„			
1913	16700	„	3600	Tonnen	Fasern
1915			9600	„	„
1916	21646	„	14000	„	„
1917	29763	„	22000	„	„
1918	38000	„	28000	„	„
1919	44700	„	28000	„	„
1920	51000	„	38000	„	„
1921	43000	„	25800	„	„
1922	44000	„	26400	„	„
1923	42000	„	30240	„	„
1924	38000	„	28000	„	„
1925	33000	„	21000	„	„

1) Wirtschaft und Statistik, Berlin 1922, 6. Heft, S. 188. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Berlin 1919, Heft 4.
Bruck: Langfaserwirtschaft im Handwörterb. der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 8, S. 199.

Die Anbauflächen und Erträge für Hanf[1]).

1883	12000	Hektar		
1900	3500	„		
1913	30—50	„		
1915	400	„	312	Tonnen Fasern
1916	1600	„	1200	„ „
1917	3000	„	1800	„ „
1918	3650	„	1820	„ „
1919	4250	„	2125	„ „
1920	5350	„	2675	„ „
1921	3570	„		
1922	2300	„		
1923	2590	„		

Schafbestände[2]).

1873	24999406
1883	19189715
1892	13589662
1900	9692501
1907	7703710
1912	5803445
1913	5520837
1914	5471468
1915	5073487
1916	4979128
1917	4953772
1918	5346684
1924	5717200
1925	4752800
1926	4080500
1927	3813400

Die amtliche Statistik rechnet den Wollertrag eines deutschen Schafes, der je nach Rasse und Futterzustand sehr verschieden ist, auf durchschnittlich $1^1/_3$ Kilogramm[3]).

---

1) Akten des Bayer. Kriegsarch. — Flachs und Hanf, Bd. 7.
Bruck: Langfaserwirtschaft in Handw. d. Staatsw., 4. Aufl., Bd. 8 S. 201.

2) Stat. Jahrb. f. das Deutsche Reich, Jahrg. 1914ff.
Behnsen-Gensmer: Wollwirtschaft im Handw. d. Staatsw., 4. Aufl., Bd. 8, S. 113ff.

3) Behnsen-Gensmer: a. a. O., S. 113ff.

Tabelle VII.

Auf 100 offene Stellen kamen in der Textilindustrie Arbeitsgesuche im Vergleich zu sämtlichen Erwerbszweigen[1]).

		Textilindustrie männlich	Textilindustrie weiblich	sämtl. Erwerbszweige männlich	sämtl. Erwerbszweige weiblich
1914	Mai	159	120	172	100
	Juni	157	120	168	101
	Juli	173	134	158	99
	August[2])	—	—	—	—
	September	—	—	—	—
	Oktober	—	—	—	—
	November	—	—	—	—
	Dezember	—	—	—	—
1915	Januar	180	178	125	167
	Februar	135	218	113	172
	März	155	243	98	152
	April	194	402	100	165
	Mai	161	304	99	158
	Juni	162	298	96	157
	Juli	134	264	98	165
	August	170	337	98	165
	September	235	372	89	170
	Oktober	183	314	89	182
	November	186	232	89	179
	Dezember	189	247	90	151
1916	Januar	197	296	84	163
	Februar	313	491	86	167
	März	306	729	81	155
	April	423	736	87	162
	Mai	540	630	88	162
	Juni	567	628	80	158
	Juli	657	560	77	154
	August	542	495	72	142
	September	761	621	68	134
	Oktober	694	634	64	135
	November	406	565	60	136
	Dezember	751	477	58	123

1) Reichsarbeitsblatt des Statistischen Reichsamtes Berlin, 12. bis 16. Jahrgang, 1914 bis 1918 (Berichte der Arbeitsnachweise).

2) Für die ersten Kriegsmonate August bis Dezember 1914 liegen durch den dauernden Personalwechsel in den Arbeitsnachweisen keine genauen Meldungen vor.

		Textilindustrie		sämtl. Erwerbszweige	
		männlich	weiblich	männlich	weiblich
1917	Januar	637	674	61	115
	Februar	468	532	62	112
	März	344	369	60	104
	April	301	403	56	107
	Mai	276	345	53	96
	Juni	266	365	47	86
	Juli	225	315	47	83
	August	253	268	49	86
	September	236	311	50	87
	Oktober	226	290	54	98
	November	236	261	56	108
	Dezember	311	299	54	100
1918	Januar	308	301	62	99
	Februar	297	334	58	93
	März	301	326	56	85
	April	257	272	62	90
	Mai	269	293	59	85
	Juni	390	350	53	83
	Juli	363	382	48	82
	August	287	365	48	79
	September	293	289	46	73
	Oktober	318	330	46	70
	November	843	545	74	101

Tabelle VIII.

Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie[1]).

	offene Stellen in			Arbeitsgesuche in		
	der Textilindustrie		sämtlichen Berufen	der Textilindustrie		sämtlichen Berufen
	männl.	weibl.	männl. u. weibl. zus.	männl.	weibl.	männl. u weibl. zus
1914 Juni	1245	1372	365199	1953	1650	549283
Juli	823	910	236239	6365	4644	706203
August	648	621	298980	6365	4644	706203
September	1212	1319	330858	6204	7379	644414
Oktober	2165	1565	347513	4980	6745	568235
November	2142	2246	326783	4178	5956	470883
Dezember	1605	1496	297322	3256	4352	390035
1915 Januar	1782	3323	325441	3199	5899	438656
Februar	2593	2525	326355	3505	5497	415147
März	2278	1926	366616	3536	4681	408118
April	1586	1448	330035	3076	5816	385590
Mai	1612	1587	318493	2595	4817	366650
Juni	1497	1582	321272	2427	4720	364001
Juli	1434	1596	309312	1925	4207	361366
August	959	1040	300265	1633	3503	353830
September	1016	1277	315254	2390	4745	354946
Oktober	1233	2152	275323	2289	5004	316000
November	1124	2143	254279	2087	4984	297336
Dezember	973	2127	239325	1843	5257	259261
1916 Januar	1582	3182	321444	3118	9423	342025
Februar	1030	2528	329692	3228	12459	364181
März	1127	1587	371525	3443	11566	386738
April	810	1692	337669	3428	12448	369263
Mai	833	2233	361637	4470	13947	402054
Juni	850	2688	333784	5383	16884	344126
Juli	900	3390	361365	5913	18994	360724
August	1114	4853	392614	6039	24000	414682
September	806	4113	431923	6296	25559	390862
Oktober	950	4257	445952	6593	26994	392459
November	1359	4615	436501	5511	26085	367321
Dezember	750	5224	381539	5629	24914	300856

1) Reichsarbeitsblatt des Statistischen Reichsamtes Berlin, 12. bis 16. Jahrg., 1914 bis 1918.

	offene Stellen in			Arbeitsgesuche in		
	der Textilindustrie		sämtlichen Berufen	der Textilindustrie		sämtlichen Berufen
	männl.	weibl.	männl. u. weibl. zus.	männl.	weibl.	männl. u. weibl. zus.
1917 Januar	939	3832	418441	5983	25839	339840
Februar	1172	4456	395594	5480	23703	324081
März	1531	5545	442006	5260	20443	342704
April	1731	5752	465991	5218	23205	353285
Mai	1423	6120	407602	3929	21099	353748
Juni	1529	5308	538133	4074	19391	334575
Juli	1725	5757	526904	3889	18139	319046
August	1397	5888	512723	3534	15784	328314
September	1510	5390	490087	3558	16776	315847
Oktober	1581	4757	474811	3574	13781	337726
November	1399	5248	419888	3301	13710	317238
Dezember	1046	4525	355005	3249	13519	246443
1918 Januar	1101	4742	404544	3397	14263	309249
Februar	1123	4221	407940	3333	14108	294449
März	1112	4364	435141	3347	14209	297159
April	1377	5456	446849	3545	14815	329476
Mai	1304	4820	448762	3504	14102	314114
Juni	819	3106	484006	3194	10886	295853
Juli	935	3198	478424	3396	12219	295652
August	1154	3147	486103	3309	11476	297731
September	1095	3610	511349	3206	10421	293458
Oktober	1003	3020	500871	3186	9981	279396
November	708	2077	497158	5965	11322	407726

Literatur-Verzeichnis.

Aftalion, A.: L'industrie en France pendant la guerre, Paris 1925.

Alsberg-Peschke: Das Kriegsrecht des Bekleidungsgewerbes, Berlin 1918.

Bachmann-Flemming: Der Verkehr mit Web-, Wirk, Strick- und Schuhwaren, Bericht der Handelskammer Halberstadt 1917.

Barth, E.: Arbeitslosigkeit und Arbeitsnot, Berlin 1919.

Bauer, W.: Wirtschaftliche Motive im Verursachungskomplex des Weltkrieges, Birkenfeld 1927.

Beckerath, H.: Die handelspolitische Lage der deutschen Textilindustrie, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 171. Bd., Leipzig 1925.

Bilschowsky, F.: Die Textilindustrie des Lodzer Rayons, Leipzig 1912.

Bruck, F. W.: Die Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, Berlin 1919.

— Die Kriegsunternehmungen, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 48. Bd., Berlin 1920/21.

Claren, C.: Die Zusammenlegung in der deutschen Tuchindustrie, Berlin 1919.

Dietel, E.: Die deutsche Kammgarnweberei, Berlin 1921.

Dix, A.: Wirtschaftskrieg und Kriegswirtschaft, zur Geschichte des deutschen Zusammenbruchs, Berlin 1920.

Fabarius, A. E.: Deutschlands Baumwollsorgen, Essen 1917.

Franke, E.: Die deutschen Arbeiterorganisationen im Kriege, Berlin 1918.

Glafey, H.: Krieg und Textilindustrie, Berlin 1915.

Hinterthür, Th.: Kriegsstellen und Kriegsgesellschaften für das Deutsche Reich, Berlin 1917.

Heuritsch, J.: Die Kriegsorganisationen der österreichischen Textilindustrie und ihre Bedeutung für die Zukunft, Wien 1919.

Jäckel, H.: Übergangswirtschaft und Textilarbeiter, Berlin 1918.

Kertesz, A.: Die Textilindustrie sämtlicher Staaten, Braunschweig 1917.

— Die Textilindustrie Deutschlands im Welthandel, Braunschweig 1915.

Koenig, P.: Der Baumwollweltmarkt in seiner Entwicklung während des Krieges bis zum Friedensschluß, Berlin 1919.

Krätzig: Die zukünftige Handelspolitik Deutschlands und die Interessen der Texnilarbeiter, Berlin 1916.

Lederer, E.: Die Lage des Arbeitsmarktes und die Aktionen der Interessenverbände zu Beginn des Krieges, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 40. Bd., Berlin 1915.

Loewenberg, G.: Das öffentliche Warenprüfungsamt Berlin, Berlin 1918.

Pannier, K.: Kriegsgesetze des Deutschen Reiches, Bd. 1—9, Leipzig 1915—1918.

Rathenau, W.: Die Organisation der Rohstoffversorgung, Berlin 1915.

Rose, E.: Die Wolle auf dem Weltmarkt, Berlin 1919.

Schlegelberger, F.: Jahrbuch des deutschen Rechts, Berlin 1914 bis 1919.

Skrobotz: Deutschlands Faserstofferzeugung, Berlin 1918.

Steinmann-Bucher: Wegweiser durch die deutsche Kriegswirtschaft, herausgeg. von der Geschäftsführung des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, Berlin 1917.

Tobler, F.: Textilersatzstoffe, Berlin 1917.

Wiedenfeld: Rohstoffversorgung, Berlin 1917.

Wetzstein, F.: Die wirtschaftliche Lage der deutschen Baumwollindustrie während der Kriegs- und Nachkriegszeit, Leipzig 1927.

Wurll, H.: Die forstlichen Nebennutzungen in der deutschen Kriegswirtschaft, Eberswalde 1928.

Deutscher Faserstoffkalender, 1919.

Geschäftsbericht des Einkaufsverbandes deutscher Weiß- und Wollwarengeschäfte, 1916.

Geschäftsübersicht des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, 1917.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 8, Jena 1928, Textilrohstoffe und Textilwirtschaft.

Kalender für Spinnerei und Weberei, 1916.

Kriegsgesetze, Sammlung der wichtigeren Gesetze, Verordnungen und Erlasse für das Reich und Preußen, Berlin 1915—1918.

Kriegsjahrbuch des Verbandes der Handelsschutz- und Rabattsparvereine Deutschlands, 1916.
Landwirtschaftliches Jahrbuch für Bayern, 1918.
Sammlung der Gesetze und Verordnungen wirtschaftlicher Natur, Berlin 1917.
Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verordnungen betr. Kriegsrohstoffe, herausgeg. vom Kriegsamt des preußischen Kriegsministeriums, Berlin 1917 und 1918.

Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Textilersatzstoffe — Bd. I—IV.
Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Flachs und Hanf — Bd. I bis VII.
Akten des Bayerischen Kriegsarchivs — Nessel — Bd. I bis III.
Statistik des Deutschen Reiches, Jahrg. 1913 ff.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrg. 1891 ff.
Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich, Jahrg. 1907.
Wirtschaft und Statistik, Jahrg. 1921 ff.
Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrg. 1892 ff.
Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, Jahrg. 1912 ff.
Der deutsche Außenhandel (Spezialhandel) im Jahre 1925 verglichen mit dem Jahre 1913, bearb. im Statistischen Reichsamt Berlin, 1927.
Reichsarbeitsblatt des Statistischen Reichsamtes, Jahrg. 1914 ff.
Reichsgesetzblatt, Jahrg. 1914 ff.
Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle, Berlin, Jahrg. 1916 bis 1919.

Der Konfektionär, Berlin, Jahrg. 1914 ff.
Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie, Leipzig, Jahrg. 1914 bis 1919.
Wochenberichte der Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie, Leipzig, Jahrg. 1914 bis 1919.
Der Spinner und Weber, Leipzig, Jahrg. 1914 ff.
Textilzeitung, Berlin, Jahrg. 1914 ff.

Lebenslauf.

Am 27. September 1902 wurde ich, Friedrich Wolf, als Sohn des Fabrikanten Curt Wolf und dessen Ehefrau Olga, geb. Feustel, in Treuen/Vogtland geboren. Von 1909 bis 1914 besuchte ich die Bürgerschule in Treuen und von Ostern 1914 ab das Realgymnasium (Annenschule) zu Dresden-Altstadt, wo ich Ostern 1922 das Reifezeugnis erhielt. Vom SS. 1922 bis einschließlich SS. 1923 studierte ich an der Technischen Hochschule zu Dresden Maschinenbau und erfüllte während dieser Zeit auch die vorgeschriebene praktische Tätigkeit in Maschinenfabriken und bei der Handelsmarine. Nach mehrmonatiger Dienstzeit bei der Reichswehr trat ich Anfang 1924 als Volontär in das Geschäft meines Vaters ein, um mich dort kaufmännisch und praktisch in der Textilbranche auszubilden. Den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, studierte ich ab SS. 1925 an der Universität Erlangen Volkswirtschaftslehre und legte am 14. Mai 1927 die Diplomprüfung für Volkswirte ab, um mit vorliegender Dissertation zum Dr. rer. pol. zu promovieren.

Ich bin evangelisch und besitze die sächsische Staatsangehörigkeit.